ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 30. AUGUST 1974 • PREIS: IL 2.— יום שישי, י״ב באלול תשל״ד ★ המחיר: ל״י

Zahal prueft Profileinschaetzungen israelischer Buerger

(WT) — Viele Zehntausende ...aelis im militärpflichtigen Al... sind von der Wehrpflicht ent...ben worden. Die Gründe da... sind verschiedener Art. Die ...isten wurden wohl aus Ge...dheitsgründen von jeder ...enstpflicht befreit, andere aus ...tschaftlichen oder aus fami...en Gründen. Gestern erklär... der Leiter der Rekrutierungs...trale im Generalstab. Aluf ...schne (Oberst) Jizchak Rosen ... einer Pressekonferenz in Tel ...iv, dass diese Entlassungen — ...h einer entsprechenden No...le des Wehrgesetzes — dem...hst überprüft werden sollen. Zum Zwecke dieser Ueberprü...g wurde ein eigenes Rekrutierungsamt im Militärlager von Tel Haschomer errichtet. Dieses Amt wird imstande sein, täglich 500 Ueberprüfungen durchzuführen. Das Ziel dieser Aktion ist, die Last des Wehrdienstes gleichmässiger zu verteilen und dem Wunsch einer grossen Anzahl der Entlassenen zu entsprechen und sie wieder ins Militär aufzunehmen. Das Unternehmen wird nur männliche Israelis in den Altersklassen von 18 bis 54 Jahren betreffen — gleichgültig, ob sie überhaupt keinen Dienst leisteten oder nach Absolvierung eines Teiles ihrer Dienstpflicht entlassen wurden.

Mit Beendigung der gesamten Ueberprüfungsaktion werden die bisher geltenden Entlassungsausweise eingezogen. Wer bei der Ueberprüfung weiterhin für den Militärdienst untauglich bleibt, enthält einen neuen Ausweis. Die Militärbehörden hoffen, dass durch diese Ueberprüfung die Zahl der Militärdienst-Entlassenen beträchtlich reduziert werden kann.

„ILLEGALE DEVISENBANK IN EINEM PRIVATHAUS AUSGEHOBEN"

...izchak Zeigenbaum aus der ...ngestrasse in Tel Aviv wird ...schuldigt, „eine Privatbank ... Devisen" in einer Wohnung ...führt zu haben. Es wird be...ptet, dass diese „Bank" seit ... Jahren operiert und Millio... von Israelpfunden sollen ...ch sie geflossen sein. Beson... in der letzten Zeit, nach Razzien auf der Lilienblumstrasse in Tel Aviv sollen hier grosse Geschäfte getätigt worden sein, wie die zuständigen Behörden behaupten.

Der „Leiter der Bank", Jizchak Zweigenbaum, leugnet entschieden die Existenz dieser ganzen Angelegenheit. Er behauptet, er habe Gelder gegen Zinsen verborgt und das sei das ganze Geschäft, das er tätigt.

...nflikt mit den Gemuesehaendlern beigelegt — aber noch nicht in Jerusalem

...llte nicht noch heute, wäh... des Freitags, eine Lösung ...nden werden, ist damit ...rechnen, dass die Gemüse...dler- und Kaufleute ab mor...abend d. Gemüsekauf- und ...it auch Verkauf, total boy...ieren werden.

...er Konflikt beruht auf der ...gerung der Händler, die ho... Summen, die ihnen als Kaution und Kauf, für die Verpackung des en gros erworbenen Gemüses berechnet werden—also hauptsächlich für Kisten und Kartons, zu bezahlen. Sie wiesen darauf hin, dass sie dadurch nicht mehr imstande sind, Verdienste bei dieser Ware zu erzielen.

Der Sekretär des Gemüsehändlerverbandes in Tel Aviv rief gestern all seine Mitglieder auf, den Aufrufen aus Jerusalem keine Gehör zu schenken und nicht ab Mozaej Schabbat zu streiken, da ein Abkommen über die Verpackung erzielt worden ist.

FRAGE DES SICHERHEITSRATES WIRD BEHANDELT

Der Sonderausschuss für formelle Fragen beschäftigte sich auch gestern erneut mit den Fragen, die mit einem nationalen Sicherheitsrat und einem Rat der Sicherheitsminister zusammenhängen.

RUSSISCHE MINENSUCHER BEENDETEN IHRE TAETIGKEIT IN DER SUEZBUCHT

(WT) — Sowjetrussische Matrosen an Bord eines russischen Minensuchers teilten am Mittwoch mittels Megaphon den Matrosen eines israelischen Patrouillenbootes mit, dass sie ihre Tätigkeit in der Suezbucht beenden.

Israelische Beobachter nehmen an, dass mit der Beendigung der Minensuche durch die russischen Boote in der Suezbucht künftig keine Verletzungen des israelischen Küstengewässers mehr stattfinden werden.

Die israelischen Matrosen waren äusserst überrascht, als von einem sowjetischen Minensucher mit ihnen in englischer Sprache gesprochen wurde. Der Sprecher erklärte den Israelis, dass im Zuge der Minensuche die russischen Boote ab und zu gezwungen waren, in israelisches Küstengewässer einzudringen. Kurze Zeit nach dieser englischen Unterhaltung verliess das russische Boot das israelische Hoheitsgebiet.

(WT) — Eine Militärpatrouille stiess in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag im Südteil des Golan auf eine Terroristengruppe, die versuchte auf israelisches Gebiet zu infiltrieren. Es entwickelte sich ein kurzes Feuergefecht, bei welchem zwei Terroristen getroffen wurden. Die Zahal-Patrouille hatte bei diesem Zusammenstoss keine Verluste.

Hussein verlangt Rueckzug auch am Toten Meer

— ist zum fuenften Krieg gegen Israel bereit

Bei einer Truppenentflechtung mit Israel — und diese ist für Jordanien conditio sine qua non — wird Israel auch Gebiete am Toten Meer zu räumen haben — erklärte König Hussein von Jordanien bei einem Interview mit dem Korrespondenten der libanesischen Tageszeitung „Al Hayat". Es ist dies das erste Mal, dass Hussein nun auch von einem israelischen Rückzug in diesem Gebiet, im Rahmen des ersten Stadiums einer Regelung mit Israel, spricht.

Zugleich meinte Hussein, er werde, sollte es durch die israelische Intransigenz zu einem neuen, einem fünften Kriege kommen, diesmal seine Pflicht in der Reihe der kämpfenden arabischen Nationen in jeder Hinsicht erfüllen. Er wies auch darauf hin, dass Jordanien unter keinen Umständen nach Genf zu der Fortsetzung der Friedenskonferenz über den Nahen Osten ziehen werde, sollte die Entflechtung nicht durchgeführt werden.

In der Frage der Palästinenser operierte der König vorsichtig. Er bestritt, dass die Terroristen die einzigen Vertreter der Palästinenser sind, meinte jedoch, dass, „sollte die Arabische Nation als Gesamtheit der Ansicht sein, dass nur sie die Palästinenser vertreten können und Jordanien das nicht mehr tun solle, obwohl schliesslich in seinem Gebiet die meisten Palästinenser ansässig sind, so werden wir uns diszipliniert dieser Deutung fügen und unsere Aufgabe in dieser Hinsicht als endgültig abgeschlossen ansehen". Beobachter sehen darin eine Aufforderung an die Westufergebiet-Bewohner, ihrerseits deutlich zu erklären, dass sie die Rückkehr unter die Herrschaft der Haschemiten wünschen.

HAITIS AUSSENMINISTER VERLAESST ISRAEL

Der Aussenminister von Haiti verlässt heute den Staat Israel nach einem offiziellen Besuch.

In einem gemeinsamen Communiqué, das in Jerusalem veröffentlicht wurde, erklären beide Aussenminister, die von Haiti und von Israel, dass Haiti die israelische Auffassung von einem Frieden im Nahen Osten durchaus teilt.

Keine Rueckwirkungen der Embargo-Aufhebung durch Frankreich

Die israelische Regierung prüft zur Zeit sehr genau die offizielle französische Erklärung über die Aufhebung des Waffenembargos für den Nahen Osten — erklärte gestern in Jerusalem der Sprecher des Aussenministeriums.

Da „jeder Fall einzeln und nach seinen Meriten beurteilt werden soll", wie Paris dazu erklärte, nimmt man in Jerusalem nicht an, dass es für Israel zu entscheidenden Aenderungen durch den Beschluss der französischen Regierung kommen wird.

Botschafter Ben Nathan, der sich zur Zeit auf Urlaub in Israel befindet, wird sich in den nächsten Tagen nach Paris zurückbegeben, um dort mit den zuständigen Behörden zu konferieren.

Erdbeben, die eine wahre Erschütterung darstellen, werden sich nach der französischen Erklärung über die Aufhebung des Waffenembargos für den Nahen Osten bestimmt nicht ereignen- erklärte der bekannte Militärkommentator Aluf (d. Res.) Chaim Herzog im Rundfunk. Er meinte auch, das Kräftegleichgewicht im Nahen Osten werde wohl gewahrt bleiben, auch wenn es den Arabern nun natürlich leichter fallen wird, in Frankreich direkt und offen Waffen und alle möglichen sonstigen Ausrüstungsgegenstände zu erwerben.

„Man muss sich schliesslich darüber klar sein", meinte Herzog, „dass dies alles ja auch vorbereits in weitestem Masse der Fall gewesen war. Die Araber haben seit Jahren all dies in Frankreich erworben. Nur wird das jetzt offen und klar praktiziert- auf dem Ladentisch sozusagen, und nicht unter dem Ladentisch, wie das Jahre hindurch der Fall gewesen war, sein musste. Er nimmt nicht an, dass sich für Israel sehr viel durch die Aufhebung des Embargos ändern wird, „da die Franzosen ja jeden Fall einzeln prüfen wollen und dabei natürlich, um den Arabern zu gefallen, jederzeit diese eine Lieferung, nicht etwa alle und prinzipiell, handelt es sich um Israel, verweigern können.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Das Gnadengesuch von Marianna Gladnikow in Lillehammer wurde zurückgezogen, um juristisch zu ermöglichen, dass die drei anderen Häftlinge des Prozesses gegen die Israelis in Norwegen Gnadengesuche einreichen können. Marianna Gladnikow wird sowieso in weiteren zwei Monaten haftentlassen.

Die bekannte Pariser Zeitung „Combat" stellt mit dem heutigen Tage ihr Erscheinen ein, da sie in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist. Seit dem Tod des Gründers und Herausgebers des Blattes ist die Auflage der Zeitung stark abgesunken.

Durch die Festnahme eines japanischen Terroristen in Paris vor zwei Monaten, konnte ein japanisch-arabischer Terrorplan für ein Blutbad bei den asiatischen Sportfestspielen vereitelt werden, wie die Behörden mitteilen.

Pakistan wird die nächsten asiatischen Sportfestspiele beherbergen, bei denen, nach Beschluss der asiatischen Sportvereinigung, auch Libanon und die Staaten am Persischen Golf teilnehmen werden. Diesmal werden die Sportwettbewerbe am kommenden Sonntag in Teheran beginnen.

Die plötzlich und vorzeitig aus dem Weltall zurückgekehrten sowjetischen Kosmonauten „fühlen sich ausgezeichnet nach ihrer Landung", wie die Nachrichtenagentur „Tass" mitteilt. Beobachter meinen, die Kosmonauten hätten durch ein Versehen zuviel Treibstoff verbraucht, in Moskau blieb man dabei, dass „sie ihren Auftrag ausgezeichnet erfüllt haben".

Frankreich will Syrien ganz moderne Radarinstallationen verkaufen — meinte gestern eine Beiruter Tageszeitung in einem Bericht ihres Korrespondenten in Paris. Französische offizielle Sprecher, die darauf angesprochen wurden, lehnten jede Erklärung zu dieser Meldung ab.

Zwei österreichische UN-Soldaten auf der Golan-Höhe mussten auf syrischem Wunsch abgezogen werden, da sie dem syrischen Verteidigungsminister und seinen Begleitern die Durchfahrt verweigerten, als eine Jeepkolonne an die Front wollte. Sie erklärten, dies seien ihre Instruktionen. Sehr scharf forderten die Syrer die Ausweisung der beiden, die auch sofort erfolgte.

Die Vereinigten Staaten würden den Treibstoffstaaten sicherlich nicht gestatten, Erdöl zum Diktat politischer Züge zu benutzen — sagte Präsident Ford bei seiner ersten Pressekonferenz. Im übrigen waren seine Erklärungen zum Nahostkonflikt ungewöhnlich vorsichtig und sehr darauf bedacht, unter keinen Umständen schlechten Eindruck bei den Arabern hervorzurufen.

In einer grossen Säuberungsaktion wurden aus Zyperns Streitkräften alle Offiziere entfernt, die irgendetwas mit den politischen Umwälzungen auf der Insel, die ja dann schliesslich zum Krieg geführt hatten, zu tun gehabt haben. Eine Reihe griechischer Offiziere ist seither in aller Stille nach Griechenland zurückbefördert worden.

ZAHLUNGSMITTELUMLAUF GESUNKEN

Der Zahlungsmittelumlauf sank in dieser Woche um 21 Millionen IL. und erreichte eine Gesamtziffer von 3,69 Milliarden IL.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Ziehung des Mifal Hapajis Nr. 35/74 gewannen die Lose Nr. 584573 und 356349 je IL 150.000. IL 50.000 gewann Los Nr. 600622. Alle Lose mit Endziffer 2 erhalten den Einsatz zurück.

(Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Steigende Luftfeuchtigkeit, etwas kühler.

Temperaturen: Jerusalem 17—24; Tel Aviv 21—27; Haifa 21—27; Golan Höhen 12—20; Tiberias 20—33; Naharia 20—28; Lod 18—28; Beer Schewa 18—29; Ejlat 24—36; und Westsinai 23—29 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שנלם
139

Weniger Autos — aber mehr Anlagegueter in Israel verkauft

In der ersten Hälfte des Jahres 1974 ist dem israelischen Markt eine Zahl von etwas mehr als zweiundzwanzigtausend Kraftwagen zugegangen, fünfzigtausend Fernsehapparate wurden verkauft, ebenso wie fast sechzigtausend Waschmaschinen und vierzigtausend Kühlschränke. Nimmt man die ersten sechs Monate des Jahres 1973 als Vergleichsspanne, kommt man darauf, dass zehn Prozent weniger an Autos veräussert wurden, zehn Prozent mehr an Fernsehgeräten, fünfundzwanzig Prozent mehr Waschmaschinen und sieben Prozent mehr an Kühlschränken.

Dagegen sank der Anteil israelischer Erzeugnisse bei den Kraftwagen von zehn auf sieben Prozent, und bei Waschmaschinen von mehr als zwanzig auf fünfzehn Prozent. Ebenso stieg der Anteil israelischer Fernsehgeräte an dem Gesamtverkauf von drei- auf sechsundsechzig Prozent und von israelischen Kühlschränken von drei — auf vierundneunzig Prozent des Verkaufes, wie das statistische Amt des Staates mitteilt.

Keine zweite Schicht in den Schulen

Im Gegensatz zu dem, was seit einigen Wochen immer wieder behauptet wurde, erklärte gestern der Sprecher des Erziehungsministeriums in Jerusalem kategorisch, es werde in keiner einzigen der Schulen des Landes eine zweite Unterrichtsschicht geben. Alle dahingehenden Meldungen, die man gehört oder gelesen haben sollte, beruhen auf Fehlinformationen.

Vier Millionen Arbeitstage verloren

Vier Millionen Arbeitstage sind durch Arbeits- u. Verkehrsunfälle im vergangenen Jahre verloren gegangen — erklärte gestern in Tel Aviv Arbeitsminister Ofer zur Eröffnung der „Woche zur Vermeidung der Verkehrsunfälle".

Der Minister teilte bei dieser Gelegenheit auch mit, dass bei diesen Unfällen insgesamt 180 Menschen ums Leben gekommen sind.

aus Israels PRESSE

DIE SOWJETISCHEN MINENSUCHER

Haarez vermutet, dass sich die sowjetischen Minensuchschiffe zum Zwecke der Spionage der israelischen Küste genähert hatten. Man kann diese mehrmaligen Zwischenfälle gewiss nicht als den Versuch einer „Konfrontierung" von Streitkräften auslegen. Andererseits kann man aber auch nicht annehmen, dass die Sowjets ausgerechnet bei Ras el Milan an der Südspitze der Sinai-Halbinsel, nicht weit von Scharm e-Scheich entfernt, Minen suchen wollten. Die sowjetischen Schiffe waren möglicherweise mit optischen und elektronischen Geräten ausgerüstet, die jene Erkundung auf dem Festland durchführen können, an denen die Ägypter so sehr interessiert sind.

Nach der Überzeugung der **Jerusalem Post** wollen die Sowjets anscheinend jene Aufsichtsfunktionen im Golf von Suez übernehmen, die eigentlich den Vereinten Nationen zukommen würden, von diesen aber nicht wahrgenommen werden.

Al Hamischmar ist davon überzeugt, dass die Sowjets ihre Präsenz im Nahen Osten auf jede Weise demonstrieren wollen. Aus der „Notwendigkeit ihres Eingreifens" suchen sie offenbar ein Recht auf Bildung fester Stützpunkte im Golf von Suez abzuleiten.

Al Anba vermutet eine ägyptisch-sowjetische Übereinkunft im Hintergrund des Zwischenfalls. Für Waffenlieferung und Billigung von Gebietsforderungen durch die Sowjetunion hat Aegypten offenbar seine Zustimmung und vielleicht sogar die Anregung zu dieser Aktion gegeben.

Hamodia sieht in dem ganzen Zwischenfall nur den Versuch einer Provokation, der gegenüber eine scharfe Antwort Israels unangebracht wäre.

Maariw erblickt in dem raschen sowjetischen Dementi ein Anzeichen dafür, dass die Sowjetunion keine weiteren Zwischenfälle mehr provozieren will.

Für **Schearim** ergibt sich aus dieser ganzen Affäre erneut die Schlussfolgerung, dass die Vermittlungsversuche des amerikanischen Aussenministers Prof. Kissinger nicht sehr erfolgreich sein können und daher von Israel mit Vorsicht und Zurückhaltung aufgenommen werden sollten.

DAS FRANZOESISCHE WAFFENEMBARGO

Dawar bedauert, dass letzlich nur interne Wirtschaftsprobleme die französische Regierung veranlasst haben, das Waffenembargo für die Nahoststaaten aufzuheben. Eine politische Einsicht aus der Tatsache, dass Libyen dieses Embargo durch die Weiterlieferung seiner Mirage-Flugzeuge an Ägypten zum Einsatz im Krieg gegen Israel umgangen hat, ist leider ausgeblieben.

Auch **Omer** sieht in der Aufhebung des französischen Embargos nur ein Zugeständnis an die arabischen Staaten, keineswegs aber eine Geste gegenüber Israel.

Für **Jediot Achronot** wäre eine Aufhebung des französischen Embargos aktuell gewesen, als es um die Auslieferung der 50 bestellten und bereits bezahlten Mirage-Flugzeuge an Israel ging. Damals wollte Frankreich für einen Ausgleich der militärischen Kräftebilanz im Nahen Osten sorgen. Zusätzlich zu dem Misserfolg dieses von vornherein zweifelhaften Unternehmens muss Frankreich jetzt auch noch in Kauf nehmen, als einer der grossen Waffenlieferanten ausgeschieden zu sein.

DIE AMERIKANER UND JERUSALEM

Hazofe nimmt die Erklärung des amerikanischen Präsidenten Gerald Ford in seiner ersten Pressekonferenz, wonach die USA nicht an eine Verlegung ihrer Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem denken, mit Besorgnis auf. Es muss hieraus geschlossen werden, dass die Amerikaner in Jerusalem nicht die Hauptstadt Israels sehen wollen. Bei einem solchen Standpunkt wird es schwer sein, eine gerechte und beständige Friedenslösung im Nahen Osten finden zu können.

Die Einberufungsübung - ein grosser Erfol[g]

Es ist an und für sich erstaunlich, dass eine übungsweise durchgeführte Teilmobilisierung die israelische Oeffentlichkeit so beschäftigen kann, wie das bei der letzten Sonntag stattgefundenen Uebung der Fall war. Tagelang waren vor dieser Uebung und auch nach ihr die Massenmedien mit diesem Thema beschäftigt: Schlagzeilen, Leitartikel und Kommentare, sowie Sendungen im Fernsehen zeigten das ausserordentliche Interesse der israelischen Oeffentlichkeit. Gerade in Israel, wo Kriege, Feldzüge, Vergeltungsaktionen und „gewöhnliche" Kampfhandlungen sozusagen an der Tagesordnung sind, hätte man ein solches öffentliches Interesse eigentlich kaum erwartet.

Einer der Gründe für diese besondere Aufmerksamkeit der Israelis liegt vielleicht darin, dass diese Einberufungsübung die zweite in den 26 Jahren unserer staatlichen Selbständigkeit ist, welche mittels öffentlicher Bekanntmachungen durchgeführt wurde. Die erste Uebung dieser Art fand — wie vielleicht manchem Leser noch erinnerlich — in den fünfziger Jahren statt und bis vergangenen Sonntag blieb sie die letzte dieser Art. Das Publikum war damals nämlich nicht genügend vorbereitet worden und mit der öffentlichen Verkündung der einzelnen Losungsworte brach fast eine Panik aus. Diese Fast-Panik verwandelte sich schliesslich in einen veritablen Skandal und das Endresultat dieser Uebung war — so weit ich mich erinnern kann — dass der damalige Leiter des militärischen Nachrichtenwesens und der jetzt als Orientalist bekannte Aluf i.R. Jehoschafat Harkawi seine militärische Karriere vorzeitig beendete.

Ein weiterer Grund dafür, dass die Methode der öffentlichen Einberufung seither nicht mehr geübt wurde, liegt wohl in unserer strategischen Gesamtkonzeption, wie sie bis zum Jom Kippur-Krieg in der Armee allgemein akzeptiert worden war. Bis dahin waren nämlich unsere Fachleute davon überzeugt, dass das militärische Nachrichtenwesen uns rechtzeitig vor einem bevorstehenden arabischen Angriff warnen kann und das wir daher immer imstande sein werden, unsere Reservearmee in aller Stille so zu mobilisieren, dass wir dem Feind zuvorkommen können oder doch zumindest seinen Angriff werden zurückschlagen können. Da wir damals — nolens volens — von der Voraussetzung ausgingen, dass wir jedem feindlichen Angriff womöglich mit einem Präventivschlag zuvorkommen müssen, so war die Methode der „stillen Mobilmachung" die gegebene. Jeder Reservist weiss aus eigener Erfahrung, wie oft im Verlaufe der Jahre diese Methode geuebt, verfeinert, vervollkommnet und wieder geuebt wurde.

Der Jom Kippur-Krieg widerlegte — gegen alles Erwarten — die erste Grundvoraussetzung für unsere strategische Auffassung. Es gelang nämlich sowohl den Aegyptern als auch den Syrern, uns mit einem abgestimmten Krieg zu überraschen. Die Anfangserfolge, welche der Feind sowohl im Golan als auch im Sinai errang, sind zweifelsohne in erster Linie darauf zurückzuführen, dass wir vom Ausbruch des Jom Kippur-Krieges fast völlig überrascht wurden. Es gehört also

Von unserem Militärkorrespondenten

mit zu den wichtigsten Lehren des letzten Krieges, dass wir auch auf einen Ueberraschungsangriff des Feindes vorbereitet sein müssen. Ein Glied in der Reihe dieser Vorbereitungen bildet die Einberufungsübung vom vergangenen Sonntag. Es ist zweifellos ein besonders erwähnenswerter Erfolg, wenn in einer ganzen Reihe der einberufenen Einheiten die Gestellung der Reservisten etwa neunzig Prozent erreichte. Wie der Generalstabschef kürzlich in einer Pressekonferenz — die Einberufungsübung resümierend — sagte, blieb der Durchschnitt aller einberufenen Einheiten nicht weit dahinter zurück. Dazu müssen allerdings einige Einschränkungen gemacht werden, um diesen Erfolg in der richtigen Perspektive zu sehen.

Die Einberufung durch öffentliche Verlautbarung wird wohl stets nur dann angewandt werden, wenn ein feindlicher Angriff unmittelbar bevorsteht und daher eine „stille Mobilmachung" aus Zeitmangel nicht mehr in Betracht kommt. Mit anderen Worten: die öffentliche Mobilmachung im Ernstfall wird uns alle — Reservisten wie Zivilisten — treffen wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Schon um einer Panik vorzubeugen, wurde das Publikum bei der jetzigen Uebung bereits viele Tage vorher auf das Ereignis vorbereitet und auch die Reservisten waren infolgedessen seit Tagen auf die mögliche Einberufung eingestellt. Dies alles wird es im Ernstfall natürlich nicht geben können. Aber mehr noch: man muss wohl auch damit rechnen, dass im besagten Ernstfall der Feind alles daransetzen wird, um „unsere Mobilmachung zu stören. Es müssen also feindliche Luft- und Raketenangriffe auf die israelischen Bevölkerungszentren mit in Betracht gezogen werden und auch die psychologischen Folgen, welche solche Angriffe auf die einberufenen Reservisten haben dürften. Bisher nämlich rückte unsere Reservearmee noch immer zum Kriegsdienst mit dem Gefühl ein, dass das Hinterland gesichert ist. Man darf zwar hoffen, dass es in dieser Beziehung zu einer Art „Gleichgewicht des Schreckens" kommt und dass unsere Feinde von Angriffen auf unser Bevölkerungszentrum schon deshalb absehen werden, um nicht entsprechende Vergeltungsschläge unsererseits heraufzubeschwören.

Die Armee darf jedoch nicht hoffen, sondern sie muss planen, und es ist einer der wichtigsten Grundsätze jeder militärischen Planung, sie auf die schwierigere Variante zu basieren. Mit anderen Worten: bei der Mobilmachungsplanung muss also die Armee auch damit rechnen, dass der Feind alles daransetzen wird, um unsere Mobilmachung in den ersten und kritischen Stunden zu stören. Wie in vielen anderen Dingen ‚militärischer Art, liegt wohl auch hier in der Schnelligkeit die beste Art der Abwehr. Es wird also unter anderem auch darauf ankommen, dass die Reservisten von ihren Sammelplätzen im Hauptsiedlungsgebiet schnellstens in die ausserhalb liegenden Standorte ihrer Einheiten gebracht werden. Dazu ist u.a. auch eine genaue Planung dieser Transporte nötig. Die Achsen dieser Mobilmachung müssen wahrscheinlich auch gegen die Angriffe von Terroristen abgesichert werden und selbstverständlich bildet wie immer und überall eine aktive Luftabwehr die Hauptgarantie für den ungestörten Ablauf der Einberufung.

Die eben abgehaltene Uebung beschäftigte sich nur mit den bisher geschilderten Phasen der Mobilisierung, wobei allerdings die möglichen Störungen durch feindliche Luft-, Raketen- und Bodenangriffe ausser acht gelassen wurden. Die zweite ebenso wichtige Phase jeder [Mo]bilmachung besteht in der [Aus]rüstung der Einheiten. In [der] schnellsten Durchführung di[eser] zweiten Phase hält unsere Ar[mee] vielleicht den Weltrekord. Ja[hre]lang wurde die Methode di[eser] Ausrüstung studiert, ausprob[iert,] geübt und wieder geübt. In [die]ser Beziehung hat unsere Re[ser]vearmee eine fast 26-jährige Entwicklung hinter sich. [Ur]sprünglich wurde versucht, [den] Reservisten Uniform, Stiefe[l und] andere Ausrüstungsgegenst[ände] zu belassen, sodass sie im F[alle] einer Einberufung bereits [ein]gekleidet in ihren Einheiten [an]kamen. Die allerdings recht [...]tenen periodischen Kontro[llen] zeigten aber sehr bald, dass [ein] beträchtlicher Teil unserer [Re]servisten sowohl die Uniform [als] auch die Stiefel als Arbeits[klei]dung verwendet; aus Ein[spa]rungsgründen wurde daher [die]se Methode als zu teuer wi[eder] aufgegeben.

Umso mehr Aufmerksam[keit] schenkte man in den Jal[hren] darauf der zweckmässigen [Auf]bewahrung der Ausrüstung [der] einzelnen Soldaten in den [La]gerräumen der Reserveeinhei[ten.] Auch darin erreichte unsere [Ar]mee beachtliche Erfolge. [...] in letzter Zeit wird wieder er[wo]gen, ob sich die Verhältnisse [in] Israel nicht doch so weit ge[än]dert haben, dass man den Re[ser]visten eventuell doch wie[der] Uniform und Stiefel belas[sen] kann. Dies würde die Au[srü]stung der Reserveeinheiten n[icht] unwesentlich beschleunigen [und] die Arbeit der Lagerverwalte[r in] diesen Einheiten bedeutend [ver]einfachen. Eine Vorbeding[ung] für diese „alt-neue" Methode [...] allerdings eine periodisch [...] streng durchgeführte Kontr[olle] d. Ausrüstungsgegenstände, [wel]che in den Händen der Rese[rvi]sten verblieben. Es werden n[och] weitere Schritte nötig sein, [um] den Ausrüstungsprozess der [Re]serveeinheiten möglichst zu [be]schleunigen und zu sich[ern.] Ueber kurz oder lang wird [es] auch nötig werden, diese Ph[ase] der Mobilmachung wieder [zu] üben, aber derzeit ist Za[hal] noch mit der Ueberholung [...] Panzern, Geschützen u. Waf[fen] aller Art beschäftigt, um [sie] nach dem Jom Kippur-Kr[ieg] wieder voll einsatzfähig zu [ma]chen. Bis dahin dürfen also [un]sere Reservisten mit einfach[en] Einberufungsübungen rechnen

HANDGRANATE IN JAFFA

Durch das Fenster eines Restaurants in Jaffa wurde eine Handgranate geworfen, durch deren Explosion ein 20jähriger arabischer Arbeiter leicht verletzt sowie Sachschaden angerichtet wurde. Es handelte sich hierbei um keine Terroristenaktion.

MAARACH DEBATTIERT ÜBER BANK-KONFLIKT

Die Maarach-Fraktion hielt auf Veranlassung des Abgeordneten Mosche Schachal eine Sitzung ab, die dem Komplex der Bank Erez Israel—Britannia gewidmet war. Schachal verlangte, dass der Finanzausschuss der Knesset seine Debatte über diese Frage wieder aufnehmen solle, da der Ausschuss vom Präsidenten der Staatsbank nur lückenhafte Informationen bekommen habe. Der Vorsitzende des Finanzausschusses, Israel Kargman, hatte sich bisher einer Aussprache im Ausschuss widersetzt.

ELTERN BEVORZUGEN MISSIONSSCHULE

Sieben Eltern in Ramat Hascharon haben es vorgezogen, ihre Kinder in die Schule der französischen Mission nach Jaffa zu schicken, weil ihnen nicht zugestanden worden war, diese in der von ihnen gewünschten Ortsschule einschreiben zu lassen.

Der Ortsausschuss möchte alle Kinder des „Morascha"-Wohnviertels in der „EliCohen"-Schule zusammenfassen. Er versichert, dass diese Schule alle Förderungsmassnahmen für eine gedeihliche Entwicklung erhielt; für die erste Klasse wurde eine besonders bewährte Lehrerin verpflichtet. Aus diesen Gründen sah der Ortsausschuss keine Berechtigung zur Aufteilung der Schulanfänger auf andere Schulen.

FORUM-LESER IN ISRAEL

Die zweite Lesergruppe der Zeitschrift „Israel-Forum" traf dieser Tage aus Deutschland zu einem 14tägigen Informationsbesuch in Israel ein. Zu den Reiseteilnehmern, die aus verschiedenen Städten Westdeutschlands kamen, gehören Pastoren, Pädagogen und Bibliothekare.

Bei ihrer Ankunft wurden die Besucher von Hans Landsberger, dem Haifaer Herausgeber des „Israel-Forum" und Initiator dieser Leserreisen nach Israel, begrüsst. Es schloss sich die erste Aussprache über beide Seiten interessierende Fragen an.

Keine Strafverfolgung der Medizinstudenten

Die „Gehirn-Affaere" war nur ein makabrer Scherz

„Die Polizei wird gegen einen der fünf Medizinstudenten, die angeschuldigt wurden, Teile eines menschlichen Gehirns gegessen zu haben, einen Gerichtsprozess beantragen" — erklärte der Polizeisprecher, Sgan-Nizaw Nachum Bosmi, nach Abschluss der Ermittlungen.

Nach der Darstellung der vernommenen Studenten habe es sich um eine völlig erfundene Geschichte gehandelt, die sie einer Medizinstudentin „aus Spass" eingeredet hatten, als diese in den Seziersaal des Gerichtsmedizinischen Instituts an der Hebräischen Universität in Jerusalem kam. Diese Studentin habe jedoch einen solchen makabren Scherz nicht verstanden und den Vorfall sogleich als aufsehenserregende Tatsache weitergemeldet. Einige Zeitungen hatten diese Mitteilung als Sensationsmeldung veröffentlicht und tiefste Entrüstung im ganzen Lande ausgelöst. Oberrabbiner Goren stellte sogleich fest, dass es sich um einen Fall von Kannibalismus handelt.

Die Untersuchungsbeamten der Polizei versichern, dass sie den Vorfall gründlichst nachgeprüft und sogar einen Lügendetektor eingesetzt haben. Die Studenten blieben jedoch bei ihrer Aussage, dass „auch nicht der kleinste Teil d. Gehirns eines Toten gegessen" wurde. Für die Polizei ist damit die Anzeige des Disziplinarausschusses der Universität gegenstandslos geworden, in der es hiess: „Vier Studenten haben die Herausforderung eines fünften Studenten angenommen, der behauptete, dass er ein menschliches Gehirn essen könne, in dieser Herausforderung beharrte und eine Bezahlung für diese Tat erhielt."

Es wird angenommen, dass die fünf Studenten nunmehr gegen den Beschluss des Disziplinarausschusses, der ihnen einen zweijährigen Ausschluss vom Medizinstudium einbrachte, Berufung einlegen werden.

Das Verkehrsministerium appelliert an die weiter mit Sanktionen drohenden Lotsen

Jerusalem (HM) — Der Generaldirektor im Verkehrsministerium, Dan Hiram, wandte sich in einem Aufruf an die Angestellten in den israelischen Häfen. Sein Appell war vornehmlich auf die Lotsen in den drei Landeshäfen sowie im Öl-Terminal Aschkelon abgestimmt, die einen zwölfstündigen Warnungsstreik abgehalten hatten und mit fortgesetzten Sanktionen drohen, falls ihre Forderung um Gleichstellung mit den Lohnbedingungen der ZIM-Angestellten nicht angenommen werden sollte.

Eine Annahme der Forderung, der sich auch die Seeoffiziere im Staatsdienst angeschlossen haben, widerspricht der zwischen der Regierung und dem Staatsangestelltenverband vereinbarten Lohnpolitik, betonte Hiram. Gleichzeitig sei den Seeinspektoren des Verkehrsministeriums eine gewisse Lohnerhöhung zugesagt worden, da diese Forderung auf einer alten Zusage an die Histadrut beruhe. Der Verband der Seeoffiziere wird seine Forderungen erneut der Histadrut zur Behandlung vorlegen.

Gestern verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Grossvater

Dr. HERMAN CUSSEL

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 30. August 1974, um 12.00, vom Trauerhaus, Raanana, Brandeisstr. 8 aus, statt.

GRETE CUSSEL
ARIE und RUTH SCHATNAY, geb. Cussel
URI und ANAT

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben unseres teuersten

ALEXANDER (Sandor) GROSSMANN ז"ל

gedenken wir seiner, bei der GRABSTEINENTHÜLLUNG, am Sonntag, 1. September 1974 ראש חודש אלול תשל"ד um 2.30 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Kirjat Schaul.

Treffpunkt am Friedhofseingang.

Wir danken allen für die uns erwiesene Anteilnahme.

DIE FAMILIE

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG nach meiner lieben teuren Frau, unserer unvergesslichen Mutter und Schwester

SELMA KAMIL ז"ל

geb. ROSENRAUCH
Siret — Haifa

findet Dienstag, den 3. September 1974, um 4.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof Chof Hakarmel, Haifa, statt. Treffpunkt am 2. Friedhofstor (Machne David).

DIE TRAUERNDE FAMILIE

30. 8. 1974

Syrien geht die

Hinter den



Von Syrien geht die Gefahr aus

Von YACHIN

er syrische Aussenminister Ab-
:l Halim Hadam war der jüng-
e Aussenminister, der in der
tzten Zeit Dr. Kissinger be-
chte, zugleich war er der un-
bärdigste. Nach allen Besu-
en nahöstlicher Politiker
nnten gemeinsame Commu-
ques veröffentlicht werden, in
nen wortreich die gemeinsa-
n guten Absichten dargelegt
urden, nur nach der Visite
s Syrers funktionierte die
mmunique-Maschine des
erikanischen Aussenmini-
riums nicht. Es war nichts
. was man gemeinsam hätte
öffentlichen können.

Bei allen vorherigen Besu-
ern hatten sich die amerika-
chen Gastgeber und die An-
nmlinge auf allgemeine Er-
ungen über die Zukunft be-
ränken können. Sowohl Aus-
minister Fahmi als auch
nig Hussein drängten nicht
nmässig und liessen sich für
ı Preis von Wirtschaftshilfe
gemeinsamen Communi-
s herbei. Im Falle Syrien la-
: die Dinge anders: sowohl
Kissinger als auch der —
höchste Instanz eiligst ein-
chaltete — Präsident Ford
langten von Aussenminister
dam die konkrete Zusage,
s sein Land im November
er Verlängerung des Man-
s der UN-Truppe zustim-
ı und nicht angreifen wer-
auch wenn eine weitere
elische Räumungsopera-
: nicht in unmittelbarerer
ne bevorstehen sollte. Hier
e die israelische Informa-
smaschine gut gearbeitet.
e Richtung in der Regierung
els sieht die grösste Gefahr
Syrien kommen und er-
kt in der Frage der Zustim-
ıg zur Verlängerung des
ndats der UN einen Prüf-
n für die Absichten der
chthaber von Damaskus.
-Truppen können, wie der
l Zypern lehrte, Angriffe
ıt verhindern, aber sie kön-
sie aufhalten und stören.
UN-Soldaten ist es immer-
noch etwas besser als oh-
— dies gilt besonders für
Fall Syrien.

Vorher hatte Abdel Halim
dam einmal angedeutet, im
vember werde Syrien der
längerung des UN-Mandates
immen, erst im Mai 1974
de die "Geduld von Da-
kus erschöpft sein". Aber
war eine Redewendung ge-
en, und jetzt verlangten
sident Ford und Dr. Kissin-
anscheinend eine genaue
pflichtung. Diese konnte
senminister Hadam nicht ab-
n, da er nicht das Mandat
ı besass. Ausserdem haben
die wirtschaftlichen Bezie-
gen zwischen Syrien und
USA nicht so entwickelt,
die Vereinigten Staaten
diesem Gebiete ein "Ge-
ft" mit Syrien hätten ma-
ı können.

EINE SCHILLERNDE POLITIK

ie syrische Aussenpolitik
heute ist schwer zu defi-
en: sie schillert und ist von
kalen und "versöhnlichen"
nenten zugleich bestimmt.
gende Punkte sind in die-
Zusammenhange bestim-
d:

● Die Syrer sind in ihren
erungen auf Rückgabe
besetzten Territorien am
kalsten, obwohl sie am
igsten Aussichten haben, ih-
Forderungen auf der Höhe
Golan durchzusetzen.

● Damaskus hat sich wegen
er extremistischen Einstel-
g nicht an der ersten Phase
Genfer Konferenz beteiligt.
der letzten Zeit debattiert es
ch mit den USA so, als ob
n Genf gewesen wäre und
ob der Boden von Genf für
syrischen Machthaber eine
stverständlichkeit wäre.

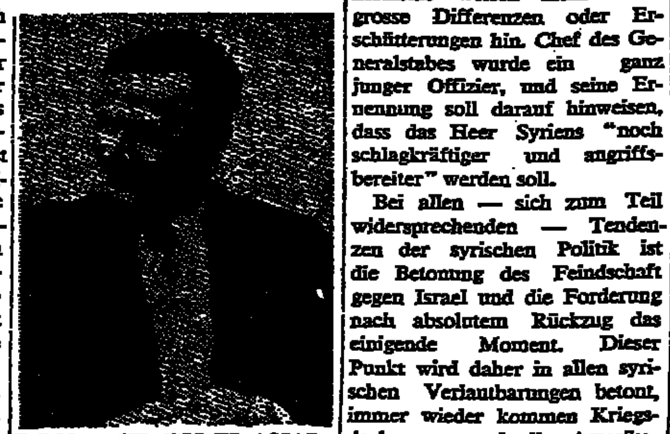
● Bei der Verfechtung der
prüche der Palästinenser
l die Syrer besonders radi-
und gelten als enragierte
länger der Untergrundver-
de.

● **Zugleich unterhält** jedoch Damaskus ziemlich enge Beziehungen zu Jordanien. Der jordanische Aussenminister besuchte kürzlich Damaskus und wollte die Syrer dafür gewinnen, dass Israel zunächst zu Verhandlungen mit Jordanien genötigt werden soll. Die syrische Regierung ist jedenfalls der Meinung, dass ein Ausgleich zwischen den PLO-Leuten und Hussein erzielt werden muss und kann und legt sich nicht endgültig auf eine Seite fest.

● **Präsident** Assad hat sich von der früheren radikalen Wirtschaftspolitik und der Abschliessung des Landes gegen ausländische Kapitaleinflüsse weitgehend entfernt. Westliche Firmen, unter ihnen Amerikaner, haben Zutritt zu Syrien erhalten. Zum Teil ist das wirtschaftliche Regime in Syrien liberaler als im Nilstaat.

● **Die Beziehungen zur Sowjetunion** sind im Falle Syrien weit enger geblieben als mit dem Nilstaat. Die Russen haben nach dem Oktober-Krieg mehrfach ihrem Unmut über das Verhalten Sadats Ausdruck gegeben und haben die Waffenlieferungen an Sadat auf ein Minimum gedrosselt. Die persönlichen Kontakte, die Sadat erstrebte, kamen nicht zustand, und der schon zur Reise nach Moskau bereite Aussenminister Fahmi war in schmachvoller Weise ausgeladen worden. Anders im Falle Syrien: während des Aufenthaltes von Dr. Kissinger war Gromyko zwei Mal nach Damaskus gekommen, um den Syrern zu sagen, bis wohin sie gehen könnten. Syrien erfreut sich ganz anderer Fürsorge seitens der Russen, da es viel näher gelegen ist. Es kann sowohl als Druckmittel gegen die Türkei als auch gegen Israel benutzt werden.

● **Die Waffenlieferungen** des USSR an Damaskus gingen pausenlos weiter, und Syrien ist heute das grösste Waffenmagazin der Russen im Nahen Osten geworden. Nach Meinung israelischer und amerikanischer Experten haben die Russen den Syrern die MIG 23-Maschinen geschickt, die sie den Ägyptern konstant verweigert hatten. Israel bemüht sich um modernste amerikanische Flugzeuge, die mit den Namen F—14 und 15 charakte-



Präsident CHAFES EL-ASSAD: Entfernung von der radikalen Wirtschaftspolitik

risiert werden. Syrien scheint Maschinen dieser Entwicklungsstufe schon erhalten zu haben. Das Regime von Damaskus wurde in einem unwahrscheinlichem Ausmass mit Raketen aus dem sowjetischen Arsenal ausgestattet, und gerade in den letzten Tagen hatte die schweizerische Fachzeitschrift "Interavia" über noch modernere Raketen berichtet, die nach Damaskus geströmt waren.

● **Sowjetische Berater,** in Ägypten so gut wie ausgeschaltet, spielen in Syrien eine ganz wesentliche Rolle. Ihre Zahl soll in die Tausende gehen. Die USSR scheint ihren militärischen Einsatz auf zwei Nahoststaaten, Syrien und Irak, zu konzentrieren, wobei wir von Syrien mehr an Einzelheiten wissen. Welche Meinung auch in Damaskus herrschen mag, sicher ist, dass Syrien bis an die Zähne mit russischen Waffen ausgestattet ist.

INNERE MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN

In der Reihe der diversen Baath-Kombinationen, die in Syrien massgebend waren, hat sich das Regime des Präsidenten Assad bisher am längsten gehalten. Besucher in Damaskus berichten, dass in der Hauptstadt eifrig über Politik diskutiert wird, aber bisher haben alle Debatten nicht zu Bewegungen gegen das Regime geführt. Die Garde der Jungen, die heute Syrien beherrscht, scheint vorläufig fest im Sattel zu sitzen. Auch die letztens erfolgten Umbesetzungen im Generalstab weisen nicht auf grosse Differenzen oder Erschütterungen hin. Chef des Generalstabes wurde ein ganz junger Offizier, und seine Ernennung soll darauf hinweisen, dass das Heer Syriens "noch schlagkräftiger und angriffsbereiter" werden soll.

Bei allen — sich zum Teil widersprechenden — Tendenzen der syrischen Politik ist die Betonung des Feindschaft gegen Israel und die Forderung nach absolutem Rückzug das einigende Moment. Dieser Punkt wird daher in allen syrischen Verlautbarungen betont, immer wieder kommen Kriegsdrohungen, und die Amerikaner möchten Syrien "einfrieren", indem sie zunächst eine Verlängerung des Mandats der UN-Truppe um sechs Monate erreichen.

Hadam hat, während er zugleich radikale Formulierungen gegen Israel gebrauchte, nicht absolut Nein gesagt. Damaskus will anscheinend zwei Ereignisse abwarten:

● **eine Beratung** unter Teilnahme der Ägypter, Jordaniens und der Palästinenser, um eine Verständigung der "feindlichen Brüder" zu erreichen.

● **die arabische Spitzenkonferenz,** die nunmehr Ende Oktober abgehalten werden und die arabische Strategie festlegen soll. Ende Oktober ist für Syrien der äusserste Termin, da sich dann der Zeitpunkt nähert, an dem über das Mandat der UN-Truppe entschieden werden wird.

Damaskus ist am meisten an der ersten Besprechung interessiert, da nach einer Verständigung Jordanien — Palästinenser eine gemeinsame Front mit Syrien geschaffen werden muss, die die Syrer im Falle einer kriegerischen Aktion für notwendig erachten. An diese denken sie, da sie genau wissen, dass Israel auf die Höhe von Golan nicht verzichten wird. Im Moment gibt es an der israelisch-syrischen Front am wenigsten Optionen, da nach israelischer Meinung die Truppenbewegungen abgeschlossen sind. Die Syrer sind völlig anderer Meinung und rüsten zum grossen Schlage, und daher droht die eigentliche Gefahr in der nächsten Phase des Nahostkonflikts von Syrien.

Hinter den Kulissen

Ministerpräsident Rabin war im Zusammenhang mit den vorzeitigen Veröffentlichungen über seine Reise nach den USA verärgert. Bei einer Besprechung deutete er an, dass nicht alle Nachrichten aus den USA aus amerikanischen Quellen stammen, sondern dass auch Indiskretionen aus Kreisen der israelischen Botschaft in Washington ihre Rolle spielen. Er erinnerte an die Zeit, in der er selbst Botschafter in Washington war und bemerkte, dass israelische Journalisten es verstanden hätten, sich mit allen Mitteln Informationen aus der Botschaft zu besorgen. Jetzt sei er sehr daran interessiert, dass dieser unerwünschte Informationsstrom aufhöre. Die Andeutung des Ministerpräsidenten wurde sofort von Aussenminister Allon nach Washington weitergegeben.

*

In einer Besprechung mit Vertretern des Likud gab Ministerpräsident Rabin zu, dass er im Grunde genommen für eine Erweiterung der Regierung unter Hinzuziehung der Opposition sei, wobei man sich auf ein Minimumprogramm einigen wolle. "Aber dieser Plan ist leider nicht durchführbar, da ich hier in meiner Partei in der Minderheit bin", musste Rabin mit Bedauern hinzufügen. Ausser Rabin treten auch Schimon Peres und Gad Jakobi für Hinzuziehung des Likud ein, während Justizminister Zadok immer wieder nach Möglichkeiten sucht, nur die Religiös-Nationale Partei ins Kabinett zurückzubringen.

*

Über die Einflussmöglichkeiten pro-israelischer Kreise in den USA sind die Meinungen bei unseren Politikern sehr geteilt. Kürzlich weilte der Vorsitzende des Propagandaausschusses für Israel, Kenen, im Lande, der bei Sitzungen von Ausschüssen des amerikanischen Kongresses eifrig für Erhöhung der Beihilfen nach Israel eingetreten war und als Führer der israelischen Lobby gilt. Auch seine Einflussmöglichkeiten sind umstritten. Ein führender Politiker bemerkte: Kenen wird z.B. von Senator Jackson überhaupt nicht geschätzt und er hat ihn nicht empfangen. Kenen hat daraufhin versucht, sich mit einem Boykott gegen Jackson zu "rächen", was ihm jedoch nicht viel genützt hat.

*

Einer der Bestseller in der arabischen Welt ist das von israelischen Journalisten nach dem Jom Kippur-Krieg veröffentlichte Buch "Hamechdal" (der grosse Misserfolg). Dieses Buch, in dem schwere Vorwürfe gegen die Regierung und die militärische Führung erhoben werden, wird mit Begeisterung in den arabischen Ländern studiert.

*

Auf Kiriat Gat als Muster der Bescheidenheit und Sparsamkeit konnte der Bürgermeister des Ortes, Arie Meir, hinweisen. Bei einer Zusammenkunft mit Journalisten hatte einer der Pressevertreter den aufgeblähten Apparat der Stadt Aschkelon kritisiert, worauf Arie Meir stolz antworten konnte: "Bei uns gibt es zwei Vize-Bürgermeister, die jeder nur ein halbes Gehalt beziehen und ihre berufliche Tätigkeit fortsetzen. Zusammen wird also nur ein Vize-Bürgermeistergehalt bezahlt".

Die komplizierten Beziehungen zu Bonn

Von MARTIN BIELSKI

Das ist ja sicherlich das Problem. Man wirft dies alles in einen Topf und glaubt, es sei eigentlich nichts als ein einziger, grosser Fragenkomplex. Dabei stimmt das natürlich nicht. Es ist unmöglich, von israelisch—deutschen Beziehungen im allgemeinen, von persönlichen Kontakten Israelis—Deutsche, von Freundschaft zwischen Israelis und Deutschen sogar, von Berührungspunkten der beiden Völker und ihren Ausdrucksformen, also etwa Berufsverbände, die sich treffen, von Kulturaustausch auch, zu sprechen und das alles als einen einzigen Komplex anzusehen. Denn hier kommt die Frage deutsch — jüdischer Beziehungen hinzu, automatisch sozusagen. Und, last but not least, bei vielen, vielen Israelis, so gute Bürger des jüdischen Staates sie heute sein mögen, gesellt sich noch ein kleines, oder gar nicht so kleines Wehmutsgefühl hinzu, das sie mit der ehemaligen Heimat verbindet. Aus diesem Wirrwarr der Fragen, aus diesem Mosaik der Verschiedenheiten, die sich um einen Begriff winden, wird dann vereinfachend ein einziges Problem gemacht. Denn wie sonst könnten denn die Demonstranten anmarschieren, geht es darum, gegen die Hamburger Oper etwa aufzutreten, die weitgehend auf deutsche Kosten hierherkam, um das Israelfestival zu bereichern? Nur, wenn sie genauso reagieren, wie die, welche sie ja im Grunde meinen, nämlich vereinfachend, nur nicht weiterdenkend, gelingt ihnen ihr trauriges Werk.

Denn im Grunde gibt es bei einer ganzen Reihe dieser Fragen klare und ausschliesslich positive Antworten. Wer könnte Schatten sehen, geht es um persönliche Freundschaft? Wer dürfte sich dagegen wenden, werden menschliche Kontakte geknüpft? Wer sollte ein Negativum darin erblicken, dass ähnliche Interessen auf allen möglichen Gebieten zu Zusammenarbeit und Gemeinsamkeit führen? Kompliziert ist all dies nicht. Es ist sogar durchaus zu begrüssen, denn es stellt so gute Grundlagen dar, dass man sich darüber wundern muss. Kaum bei einer anderen Kultur- und Sprach-Verbindung in Israel kann man so ausgezeichnete menschliche Ergebnisse beobachten. Mit Nachdruck muss hier, wenn auch mit Bedauern, festgestellt werden, dass der deutsche Anteil daran sehr gering war und ist. Eine begrenzt löbliche Ausnahme machte das deutsche Kulturinstitut und die dazu gehörende Bibliothek, aber die Grundlage dazu stammte schliesslich auch von einem Israeli— und oft genug war diese Tätigkeit viel zu spezifisch auf rein deutsche Belange und Interessengebiete ausgerichtet. Ansonsten kamen alle Initiativen, alle Anregungen, alle Tätigkeit, alle Bindungen von israelischer Seite, wenn man davon absieht, dass die Bundesregierung es sich angelegen sein liess, einen Regen von Bundesverdienstkreuzen auf alle möglichen Israelis herabzulassen.

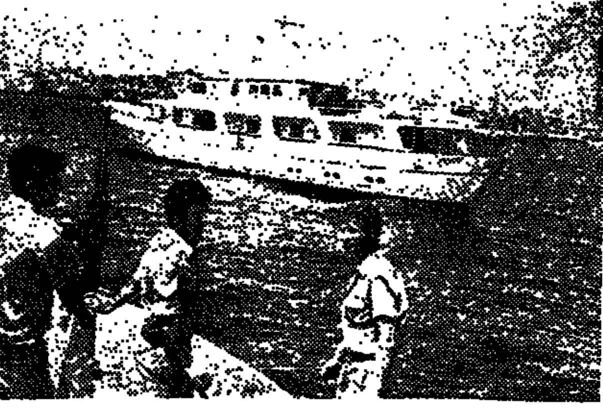
Die Beziehungen zwischen Israelis und Deutschen sind ausgezeichnet. Die deutsch — jüdischen Beziehungen sind heute gut— lange nicht so gut, wie die zwischen Israelis und Deutschen, aber immerhin. Die Beziehungen zwischen Bonn und Jerusalem aber gibt es garnicht. Denn es gibt heute wirklich nur Beziehungen zwischen Bonn und **Tel Aviv.** Das merkt man auch in der deutschen Presse. Nirgends auf der Welt wird so oft vor Meldungen aus Israel, mit voller Absicht und klar überlegt, der Name Tel Aviv, statt des Namens Jerusalem, gesetzt, wie in deutschen Blättern. Diese Beziehungen also, zwischen Bonn und Tel Aviv sind korrekt zu nennen, ordentlich, durchaus erträglich. Aber freundschaftlich wäre heute wohl kaum das richtige Wort, und das, obwohl schliesslich eine enge Beziehung zwischen Histadrut und DGB, zwischen Mapai und SPD vorhanden ist. Nur, auch hier hat sich die Beziehung weit mehr auf das persönliche Gebiet verschoben, geht es eher um Freundschaft zwischen Einzelpersonen, denn um reale Bande zwischen Behörden.

In Israel hat man sich sehr darüber erregt, dass die Regierung Schmidt glatt und klar Flüge von Frankfurt zum Flugplatz Atarot bei Jerusalem ablehnte, dass die Deutschen darin eine unerlaubte Ausweitung des Luftfahrtsabkommens zwischen beiden Staaten sahen, dass sie sich energisch dagegen wandten, mit irgendetwas konfrontiert zu werden, das von den Arabern als Anerkennung israelischen Besitzes in den besetzten Gebieten kommentiert werden konnte. Die Erregung war überflüssig. Dazu kam, dass versucht wurde, die Dinge so darzustellen, als ob die CDU - CSU - Opposition eine andere Position eingenommen hätte. Das aber hatte sie nur in den Überschriften israelischer Blätter, denen das so gefiel, schon im Text konnte man feststellen, dass das nicht stimmte. Der sehr schüchterne Einwand eines einzigen Oppositionsabgeordneten, dahingehend, ein solcher Flugdienst hätte christlicher Pilgern nützen können und doch sicherlich nicht dazu geführt, dass die Haltung der Bundesrepublik in Fragen der Gebiete präjudiziert würde, ist kein Beweis dafür, dass sie anders reagieren, als die Regierung. Schliesslich hat auch Bundeskanzler Ehrhard ganz bewusst die deutsche Botschaft in **Tel Aviv** errichten lassen. Es ist sehr fraglich, ob gerade dieser Fall als Beweis herangeholt werden sollte. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, dass, wer immer auf die Idee kam, El Al ausgerechnet von Frankfurt nach Atarot fliegen zu lassen, nicht allzuviel von seinem Metier verstand. Es ist eigentlich in schwierigen Fragen immer richtig, Fachleute zu konsultieren.

Aber es gibt genügende Beweise anderer Art, die darauf hinweisen, dass die Deutschen, als Staat, dass also Bonn sehr gut gelernt hat, seine Interessen zu sehen, und sonst garnichts. Wir machen ja heute dieselben Vorwürfe auch den Amerikanern, die Deutschen aber gingen so schon seit graumer Zeit vor. Es gibt bei uns und zwischen uns und Bonn immer wieder, von Zeit zu Zeit, die völlig müssige Debatte darüber, ob "endlich alles vergessen" sein könnte, wie weit die "Ausnahme der Beziehungen Deutschland—Israel" eine Rolle spiele, und ähnliche Fragen mehr. Die Debatte ist müssig, denn diesen Aspekten wird nur noch nachlässig und unwillig ein dürftiger Lippendienst geleistet. Die Wirklichkeit ist über diesen ganzen Komplex längst hinweg. Die Beziehungen Jerusalems zu Bonn oder vielleicht sollten wir hier sagen von Bonn zu Jerusalem, sind von allerkältester Berechnung diktiert, beruhen ausschliesslich auf den reinen Interessen der Bundesrepublik Deutschland und haben nichts, aber auch garnichts anderes im Sinne. Darüber sich klar zu werden heisst höchstens sich von einem weiteren Traum zu trennen, von Illusionen, die zu jenen gehören, die wir ja seit Jahren gehegt und gepflegt hatten.

Gefalle uns dies oder nicht — die Deutschen sind längst zu der Ueberzeugung gekommen, dass dreissig Jahre genügen. Dazu kommt, dass sie ja noch immer zahlen, und das ist, wie viele von ihnen meinen, schon fast zuviel. Man mag, spricht man mit uns, anderes anklingen lassen, man meint es jedoch nicht mehr. Das offizielle Bonn führt ebenso eiskalte Interessenpolitik in der ganzen Welt, also auch im Nahen Osten, wie die deutsche Industrie und Geschäftswelt. Alle anderen Zeiten sind längst vorbei. Mit dieser ganz einfachen Tatsache werden wir uns abzufinden haben. Denn es wird uns garnichts helfen, wenn wir versuchen werden, in kindischem Zorn dagegen anzurennen, wie das einige Verbände in Israel immer wieder tun. Sie machen sich heute bestenfalls noch lächerlich. Sie nützen nicht einmal mehr dem Andenken jener, die es wert wären, wenn es für sie geschähe.

Dennoch sollte das alles von Zeit zu Zeit gesagt werden. Nicht etwa, dass dadurch die Beziehungen mit Bonn verbessert werden könnten, sie bleiben genau so, wie sie sind. Aber es könnte ja sein, dass auf all jenen anderen Gebieten der Beziehungen, wie sie eingangs genannt worden sind, in all jenen Kontakten von Mensch zu Mensch durch das Erwähnen dieser Tatsachen hie und da etwas geweckt werden könnte, das letzlich zumindest dazu führen könnte, dem oder jenen Mann der führenden Kreise, vielleicht nur im Schutz der Dunkelheit und für einige Sekunden, die Schamröte ins Gesicht zu treiben, denkt er daran, dass wir noch immer Hunderttausende von Menschen haben, die all das erleben mussten, was Juden durch Deutsche erlebten. Und vielleicht könnte dann sogar ein Fall eintreten, in dem irgendjemand moralischere Politik initiert, auch wenn das unwahrscheinlich sein mag. Denn, darüber besteht kein Zweifel: die heutige offizielle Politik Bonns dem Judenstaat gegenüber mag vernünftig sein, den Interessen Bonns dienend — mehr aber ist sie sicher nicht. Zum Jahreswechsel der Juden mögen auch dieses Jahr wieder, wie stets, deutsche Lande und deutsche Städte, deutsche Dörfer und deutsche Menschen ihre früheren Mitbürger in Israel, die Israelis überhaupt, herzlich grüssen. Bonn grüsst **Jerusalem** sicherlich nicht. Denn sonst könnten politische Komplikationen entstehen, nicht wahr?



Die Jacht "Rosebud" im Haifaer Hafen — bei den Dreharbeiten zum Preminger-Film

INTERVIEW DER WOCHE :

Hunderte warten auf Elternheim-Plaetze

Von J. E. PALMON

Reuwen Golan (Kurt Goldmann) hat eine lange „Karriere" in der zionistischen Jugendbewegung, der Jugendalija und der Alija-Aufnahme hinter sich. Allen seinen bisherigen Aufgaben war gemeinsam, dass er in ihnen sein Interesse für soziale Aufgaben, für die Notwendigkeit der Eingliederung des einzelnen in die Gesellschaft entwickeln konnte.

Nachdem er längere Zeit im Auftrage der Jewish Agency in Deutschland tätig gewesen war, sitzt er jetzt in der Tel-Aviver Zentrale des Irgun Olej Merkas Europa und befasst sich vor allem mit den wirtschaftlichen und sozialen Pflichten der Organisation, die ihm am Herzen liegen.

Die altersmässige Schichtung der „fünften Alija" macht es unvermeidlich, dass die Frage der Elternheime als erstes Thema in unserem Gespräch auftauchte. Golan gab zunächst eine Bestandsaufnahme: der IOME verfügt über je zwei Wohnheime in Jerusalem und Haifa mit insgesamt 175 Plätzen, wobei es zum Teil Heime mit Eigentums- und zum Teil mit Mietwohnungen sind. Die Insassen haben ein grosses Mass an Selbständigkeit und verpflegen sich allein, haben aber im Rahmen des Hauses auch die Möglichkeit, notwendige Dienste erhalten zu können. Nur einige Plätze im Jahre werden frei, während in der Warteliste des IOME etwa 100 Kandidaten eingetragen sind. Auf meine Frage stellt der Gesprächspartner mit Bedauern zustimmend fest, dass der Irgun leider kein Wohnheim des geschilderten Typs im Bezirk Tel-Aviv zur Verfügung hat. Bei den heutigen Bedingungen ist es ausserordentlich schwierig, ein neues Projekt in Gang zu setzen.

In den eigentlichen Elternheimen (mit voller Verpflegung) verfügt der IOME heute über insgesamt 462 Plätze. Dabei handelt es sich um 374 reguläre Plätze und weitere 88 in den Pflegeabteilungen, die immer wichtiger werden. In diesem Jahre müssen rund fünf Millionen IL für die Erhaltung der Elternheime ausgegeben werden, davon etwa 50% für das Personal, 20 bis 25% für Lebensmittel und der Rest für Instandhaltung und weitere Investitionen.

„Wir wissen, dass ein grosses Bedürfnis nach zusätzlichen Elternheimplätzen besteht, aber die Möglichkeiten des IOME auf diesem Gebiet sind begrenzt" — erklärte Reuwen Golan. Jährlich werden 30 bis 40 Plätze frei, in der Kandidatenliste der Organisation sind jedoch über 300 Personen eingetragen. Akzeptiert werden nur Interessenten von über 65 Jahren, sodass sich die „aktuelle" Kandidatenliste verringert, aber sicher ist, dass Interessenten mehrere Jahre auf Berücksichtigung zu warten haben. Bei der Aufnahme müssen sehr viele Gesichtspunkte sozialer und gesundheitlicher Art berücksichtigt werden. Manchmal ergibt sich für einen Kandidaten schnellere Einzugsmöglichkeit, weil ein anderer aus irgendeinem Grund von seinem Recht nicht Gebrauch machen und seinen Termin vertagen will. Etwa 20% der Plätze sind subventioniert, d.h. öffentliche Stellen zahlen für die Insassen aus Wohlfahrtsgründen gewisse Beträge hinzu.

ERWEITERUNG DRINGEND NOETIG

Unter den geschilderten Umständen ist die Erweiterung und der Ausbau der Elternheime eine dringende Notwendigkeit. Golan wirft ein: „Vergessen Sie nicht, dass ein neuer Platz in einem Elternheim heute über 100.000 IL kostet, und dass wir eine gigantische Finanzierungsausgabe vor uns haben." Trotz dieser Schwierigkeit arbeitet der IOME an einem Entwicklungsplan, der die Vermehrung der vorhandenen Plätze um 150 vorsieht. Im Elternheim in Jerusalem (Bakaa) sind die Bauarbeiten für 40 neue Plätze bereits im Gange, das österreichische Elternheim in Ramat Chen (bei Tel Aviv) soll durch eine Pflegeabteilung erweitert werden. Ferner soll das alte Elternheim in Ramat Chen modernisiert und dem Standard von heute angepasst werden.

In Haifa hat ausserdem eine Gruppe von Anhängern des IOME — ohne Uebernahme der finanziellen Verantwortung durch die Zentrale — ein eigenes Projekt zum Bau eines neuen Heims mit 100 Plätzen auf dem Carmel in die Wege geleitet.



REUWEN GOLAN: Selbsthilfe mittels moderner Sozialpolitik

Dieses soll allen Anforderungen der modernen Aelterenfürsorge entsprechend ausgebaut werden. Es geht davon aus, dass der Kandidat zunächst auf ziemlich weitreichende Selbständigkeit Wert legt, er hat später die Möglichkeit zur Inanspruchnahme verschiedener Dienste des Heims, und ihm soll — wenn nötig — auch die Unterbringung in einer Kranken- und Pflegeabteilung geboten werden. Alle Erfahrungen der letzten Jahre sollen in dem neuen Projekt berücksichtigt werden, dessen Bau hoffentlich in einem Jahre beginnen kann. Das Interesse ist ungeheuer: die 100 Plätze sind bereits „überzeichnet", und die Interessenten haben willig die Registrierungsgebühr gezahlt.

SELBSTHILFE-ORGANISATION ERSTEN RANGES

Die Wohn- und Elternheime sind nur ein Arbeitsgebiet in der Fürsorgearbeit des IOME. Reuwen Golan, der dem Sozialapparat jetzt neun Monate angehört, rühmt die Leistungen der Mitarbeiter, die er vorfand und die ihm zur Verfügung stehen.

Er hat einige interessante Erscheinungen in seiner Tätigkeit registriert: nach dem Ausscheiden der Führerschicht der 5. Alija aus der aktiven politischen und sozialen Arbeit im Lande ist nicht etwa der Zusammenhalt der Gruppe geschwunden. Im Gegenteil: eine Re-Identifizierung ist bei verschiedenen Schichten festzustellen, die auch mit der Notwendigkeit der Inanspruchnahme von Diensten (Elternheime) zusammenhängt. In diesem Zusammenhange ist das Entstehen örtlicher Vereinigungen und einer Gruppierung wie der Centra zu erklären. Hier handelt es sich um Prozesse, die alle „von unten" vor sich gehen.

Der Irgun Olej Merkas Europa tritt seinen Aufgaben von heute als Selbsthilfeorganisation gegenüber, wobei er auf weitreichende Selbständigkeit der Betreuten und Einsatz von möglichst gut geschulten Fachkräften Wert legt. Die Finanzierung der Arbeit kommt zum grössten Teil aus dem Solidaritätswerk, das jährlich eine Million IL aufbringt. „Keine andere Alijagruppe hat sich ein eigenes Finanzierungsinstrument dieser Art geschaffen" — unterstreicht unser Gesprächspartner.

Er weist daraufhin, dass das Sozialbüro des IOME weiter auf dem Gebiete der individuellen Familienfürsorge tätig ist. Mit der Zahlung der Wiedergutmachungssummen sind die Notstände keineswegs verschwunden, und die Sprechstunde des IOME wird ständig in Anspruch genommen. Die Organisation ist ferner für die Kupat Eser verantwortlich, die Kleinkredite bis zu 1000 IL vergibt.

Die Kasse (drei Bürgen sind im allgemeinen erforderlich) wird von Kreisen Mitteleuropas im weitesten Sinne des Wortes in Anspruch genommen. Ferner benutzt die Jewish Agency die Kupat Eser wegen ihrer Erfahrungen und geschäftlichen Solidarität als Durchgangsstelle für Kleinkredite an Einwanderer aus Südamerika. Monatlich werden von der Leitung der Kasse 30 bis 50 Anträge bearbeitet, und nicht immer kann sie — auch in der heutigen Zeit — allen Anforderungen im an sich gewünschten Tempo nachkommen.

Der IOME ist für die 140 Sozialwohnungen der Gesellschaft „Ladur" verantwortlich (grösstenteils in Cholon). Hier handelt es sich um Wohnungen einfachen Standards, die zu billigen Mieten (gemäss dem Mieterschutzgesetz) abgegeben werden. Zum Aufgabenkreis des IOME gehört schliesslich das Erholungsheim in Yaarot Hakarmel, das zum grossen Teil für Kuren für Entschädigungsempfänger bestimmt ist. Das Heim

(Fortsetzung auf S. 14)

DIE RABIN-REISE NACH USA:

Die muessige Debatte um den Termin — und die wichtige Disskussion um Ergebnisse

Da überschlugen wir uns wieder einmal. So ganz bestimmte Kreise im Lande, bei denen stets Form wichtiger ist als Inhalt, schimmernde Rüstung bedeutsamer als das Leben, Phrasen eindrucksvoller als Worte des Alltages, entdeckten Amerika, das Amerika des Henry Kissinger. Denn Henry hatte schon wieder gesündigt. Der jüdische Aussenminister aus Deutschland, den sich die Amerikaner zugelegt haben, hatte sich erneut erdreistet, amerikanische Interessen vor die Israels zu stellen.

Natürlich waren, wie bei solchen Gelegenheiten meistens, die Tatsachen nicht etwa verfälscht. Kissinger hatte, rücksichtslos, ja, brutal sogar, bei einer Pressekonferenz das getan, was er nicht auf andere Art und Weise tun wollte. Er hatte den Termin für den Besuch des israelischen Ministerpräsidenten festgelegt, ohne Rabin auch nur zu befragen. Er machte damit unmissverständlich klar, wie stark das Abhängigkeitsverhältnis Israels den USA gegenüber ist, und das ist es ja auch, — wer das bestreiten will, ist nichts als ein Dummkopf. Und wer etwa auf den Gedanken kommt, man sollte den Gürtel entscheidend enger schnallen, auf vieles verzichten, und sich von Amerika so weit wie nur möglich abhängig machen, der lebt in einer Scheinwelt, nicht im Staate Israel der zweiten Hälfte des Jahres 1974. Wenn wir zur Zeit beobachten, wie das Volk auf die Wirtschaftseinschränkungsmassnahmen der Regierung reagiert, wie man weiterhin lustig in das Blaue hineinlebt, ohne auch nur in Betracht zu ziehen, in welcher Situation der Staat ist, dann weiss man auch recht gut, was von einer weitgehenden Unabhängigkeit den USA oder der Welt gegenüber überhaupt, bei totaler Einschränkung der Bedürfnisse vom Israelbürger erwartet werden kann — ganz abgesehen davon, dass es sich ja überhaupt bei einem solchen Schritt um ein mehr als zweifelhaftes Unterfangen handelt. Der Jom Kippur-Krieg hat uns deutlich vor Augen geführt, dass wir die Weltmacht dringend benötigen.

Kissinger also hat sich, das ist schon richtig, Rabin nach Washington bestellt, zu dem Zeitpunkt, der ihm, Kissinger also, passte. Natürlich ärgert uns das. Und es ärgert auch jene, die nicht gequält aufschrien, die es vermieden, grosse Worte zu machen und mit Pomp von der eigenen Souveränität zu reden. Aber klar ist, dass es sich hierbei im Grunde um eine Belanglosigkeit handelt. Es kommt nicht darauf an, wann Rabin nach Washington fährt, es kommt darauf an, welche Ergebnisse seine Reise bringt. Sofort werden die Repräsentanten der Opposition versuchen, hier einzuhaken und darauf hinzuweisen, dass schliesslich Rabin ja garnicht anders könne, als sich Kissingers Diktat zu unterwerfen, da diese „schwache Regierung" ohne ausreichende Parlamentsmehrheit eben so und nicht anders geartet ist. Leider ist mehr auch in diesem Falle von der Opposition nicht zu vernehmen. Leider fehlt ihr auch in diesem so wichtigen Punkte jede Eigeninitiative, jeder Gedanke, jede Alternative. Sie weiss nur, wogegen sie ist, im Grunde ist sie für nichts. Denn natürlich fährt Rabin ja diesmal nicht als der Repräsentant des Kabinetts mit der schmalen Knessetmehrheit. Er fährt als der Repräsentant des ganzen Staa[tes,] des ganzen Volkes. Wir werden hinter ihm stehen m[üs]sen, denn er geht einen sch[we]ren Weg. Er wird zu ringen [ha]ben, und er wird fest blei[ben] müssen. Das kann er nur, w[enn] das ganze Volk ihn stützt.

Denn es gibt Grundlagen, denen gemäss können wir [es uns] nicht leisten, uns dem Dikta[t zu] unterwerfen, was immer [auch] die Folgen sein mögen. Die [Ara]ber versuchen zur Zeit [,] uns und vor allem der Welt [ein]zureden, dass wir unsere [Hal]tung verhärtet haben, seit G[rie]chenland aus der NATO a[usge]schieden ist, seit der Zypern[kon]flikt über die Weltbühme [geht,] da wir annehmen, wie sie sa[gen,] dass wir jetzt von den Ar[meri]kanern benötigt werden. Da[s ist] purer Unsinn. Abgesehen da[von,] dass wir niemals den [Platz] Griechenlands in der NATO [ein]nehmen werden, dass wir h[öch]stens bei einem allgemei[nen] weltumspannenden Krieg leicht zur US-Basis we[rden] könnten, haben wir im Gr[unde] den Amerikanern kaum vieles zu bieten, was sie h[aben] wollen. Es geht bei dem, [was] die Araber Verhärtung un[serer] Position nennen, ganz ein[fach] darum, dass sie nichts zu [ge]ben beabsichtigen, wenn [die] Nahostverhandlungen weit[erge]hen, dass sie nur die [Neh]menden sein wollen. Israel [soll] Gebiete zu räumen, da[rauf] kommt es an, das ist das [...]. Im übrigen geschieht garni[chts.] Man zieht höchstens ein [...] naiven Europäer und Nord[ame]rikaner einlullendes Schau[spiel] ab, indem man Hände schü[ttelt] und bestenfalls lächelt. Das [al]les haben wir ja am Kilom[eter] 101 d. Strasse Suez-Kairo s[chon] einmal durchexerziert.

(Fortsetzung auf S. 14)

[...]onat Elul:

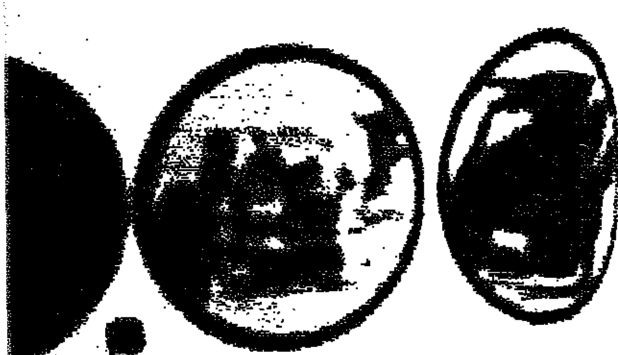
[...]nkehr und B[...]

[...]HEORCHESTER

[...]HOERDE

[Ein]schreibung fuer Abonnenten der Saison 1974—1975 hat begonnen

DIE RABIN-REISE ...







Im Monat Elul:

Einkehr und Besinnung

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Der Monat Elul, der dem ...estmonat Tischri vorausgeht, ...ilt in der Tradition des Juden...ms als der Monat der Ein...ehr, der Besinnung. ...entlich ...r es etwa mehr als ein Mo...at, es sind die vierzig Tage ...om Neumond des Elul bis ...ach dem Versöhnungstag. Am ... Elul erging an Mose der ...ttliche Befehl, zum zweiten ...al auf den Berg Sinai zu ...eigen, um die erneuerten ...undestafeln zu empfangen. ...ose blieb vierzig Tage auf ...m Gottesberge und kehrte ...n 10. Tischri mit den neuen ...afeln und der Botschaft der ...ergebung der Sünde des Gol...nen Kalbes zurück.

Aus diesen Elementen baut ...h die Sonderstimmung des ...ul auf. Nach dem Buche ...Tana deve Elijahu" hat Isra... in der Wüste vom 1. Elul ... zum 10. Tischri Busse für ... Sünden, die mit dem Gol...nen Kalb verbunden waren, ...übt und daraus erwuchs den ...chkommen eine besondere ...adenzeit.

In den orientalischen Ge...einden mit sephardischem Ri... beginnen schon am 2. Elul ...r Tau und Tag die besonde... Selichoth-Andachten. Wie ... moslemische Muezzin ruft ... sephardische Schamasch ... Gläubigen mit lang anhal...dem Rufe zum Gebet: ...teh auf, du Träger, zum ...enste des Schöpfers!"

...ie Aschkenasim hingegen ...innen diese Bussgebete erst ... Sabbath-Ausgang vor dem ...ujahrsfest. Die Bräuche dif...ieren, aber der Grundgedan... ist derselbe und kulminiert ... 27. Psalm, der Trost in al... Heimsuchungen ver...icht: "Der Herr ist mein ...ht und mein Heil; vor wem ...lte ich mich fürchten? Der ...rr ist meines Lebens Kraft; ... wem sollte mir grauen?... ...nn Vater und Mutter verlas... mich, aber der Herr nimmt ...ch auf... Harre des Herrn, ... getrost und unverzagt und ...re des Herrn". Dieser ...lm ist der Elul-Psalm, der ...lich nach dem Morgen- und ...ndgebet gesprochen wird.

...us der ernsten Stimmung ... Elul, in welchem schon der ...ckruf des Schophar-Horns ... den sechshundert Synago... Jerusalems ertönt, hat sich ...h der Brauch entwickelt, die ...dhöfe zu besuchen.

...ie Stimmung des Herbstes. ...s goldenen Herbstes, liegt ...eits über den Gräberfeldern. ...angs des Monats Elul ...en der Brand des Sommers ...scht, eine mildere Luft ...te in Jerusalem.

...n den drei traditionellen ...dhöfen Jerusalems, der Jahr...derte alten Totenstadt auf dem Ölberg, gegenüber dem Tempelberg, dem kleinen Friedhof in Sanhedria und dem sich immer weiter hinziehenden auf dem Har Hamenuchoth, kommt der Kriegerfriedhof auf dem Herzl-Berge hinzu, auf dem gegenwärtig die Beisetzungen nicht enden wollen. Die Rückkehr der Toten des Jom Kippur-Krieges gibt diesem Elul sein besonderes Gepräge.

Die traditionelle Deutung des Namens Elul wird an den Vers aus dem Hohen Lied angeknüpft: "Ani ledodi we-dodi li" אני לדודי ודודי לי

Die Anfangsbuchstaben des Verses ergeben zusammengelesen: Elul.

Welch tragische Bedeutung hat dieses heilige Wortspiel heute gewonnen. Der Vers meint: "Ich gehöre meinem Freund, u. mein Freund gehört mir". (Der Midrasch deutet das auf das Verhältnis von Israel und Gott.)

Wie viele junge Frauen aber müssen in diesem Elul an den frischen Gräbern der heimgekehrten Gefallenen dieses Bibelwort in die Vergangenheit umsetzen: "Ich gehörte meinem Freund — und mein Freund gehörte mir".

Können sie, sollen sie das Wort nicht so variieren? Gewiss gibt es Bindung über den Tod hinaus und doch muss das Leben sein unverbrüchliches Recht behalten. Es kann nicht der Sinn dieser frischen Gräber sein, auch das Leben der unmittelbar Betroffenen auszulöschen.

Gibt es eine Botschaft, die über das Grab hinaus führt? Das ist die grosse Frage, die in der flimmernden Luft des Elul über den Gräbern steht. Wir haben es uns abgewöhnt, ganz im Gegensatz zu Menschen aus anderen Glaubensgemeinschaften und anderen Kulturkreisen, diese Frage ernsthaft zu stellen, obwohl sie auf dem Grund des menschlichen Herzens ruht. In Israel ist mir diese Fragestellung kaum begegnet. Traditionell-fromme Kreise halten an Vorstellungen der Unsterblichkeit oder Auferstehung fest; für andere Kreise aber steht dieses Problem eigentlich ausserhalb des Fragbaren. Neuerdings zeigen sich allerdings auch in Israel parapsychologische Tendenzen in Kreisen, die meist von der jüdischen Tradition entfernt sind, aber dennoch die Frage nach der Unsterblichkeit stellen.

Die traditionell Frommen befleissigen sich oft einer gewissen Keuschheit, sprechen kaum von dem, was ihnen Gewissheit ist, aber bei Juden eines anderen Lebenszuschnittes kaum vorausgesetzt werden kann. Sie beschränken sich daher auf gewisse Vorschriften bezüglich der Trauerwoche, des Trauermonats, der Rezitation des Kaddisch-Gebetes und bestimmter Bräuche bei der Beisetzung. Wo aber bleibt die Botschaft des Trostes, die in diesem Monat der Umkehr so sehnlich erwartet wird?

Israels ältester Philosoph, der heute über neunzigjährige **Prof. Schmuel Hugo Bergmann** hat versucht, diese Botschaft zu formulieren: **"Der Tod des Todes"**.

Dieser kurze, gehaltvolle Aufsatz wurde von dem greisen Gelehrten am Vortag des Versöhnungsfestes 1973 konzipiert. Elegisch schliesst Hugo Bergmann seine Betrachtung: "Wir hatten in Jerusalem den heiligen Tag noch nicht beendet, als die Sirenen zu heulen begannen: Mobilisierung! Noch einmal hebt der Tod sein Haupt..."

"Der Tod des Todes" wurde als Beitrag und Rückblick für den "Freiburger Rundbrief" geschrieben, anlässlich des 25-jährigen Bestehens dieser Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung. Bergmanns Absage an den Tod ist so gleichermassen an Juden und Nichtjuden gerichtet. Er geht aus von unserer Pessach-Haggada, von dem Liedchen "Chad Gadja", dessen letzte Strophe vom Tod des Todesengels durch Gott selbst spricht. Die Haggada, die mit der Erlösung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens beginnt, klingt aus in der grossen Erlösung der Menschheit und der Welt, im Tod des Todes. Nur von diesem Ende her erhält die Erlösung Israels aus der nationalen Sklaverei ihren letzten universellen Sinn. Der jüdische Denker Hugo Bergmann zitiert in diesem Zusammenhang den christlichen Theologen **Karl Barth**: "Eine Theologie, die nicht vom Ende her denkt, das heisst vom Anfang einer neuen Welt, ist gar nicht Theologie."

Bergmann schärft seinen Lesern ein, dass wir den Begriff der Erlösung als Erlösung vom Tode ernst nehmen müssen. In diesem Sinne führt er Jesaja 25, 7—8 an: "Und ER wird die Hüllen weg tun, womit alle Völker verhüllt sind, und das Gewebe, das alle Stämme umwebt: verschlingen lässt ER den Tod in die Ewigkeit, abwischen wird ER von jedem Antlitz die Träne".

Der Tod ist also eine "Hülle", ein Gewebe oder Gespinst, das Gott vom Menschen abtun wird. Diesen Gedanken hat niemand so radikal betont wie Rav Kook, der die Erlösung vom Tod, als Erlösung von der **Illusion** des Todes bezeichnete, den Tod als die grosse Lüge entlarvt. Deshalb, so meinte Rav Kook, verunreinigt das Tote. "Die Erlösung vom Tod ist die Umwandlung des Bewusstseins des Menschen, ein Erwachen aus der Vergessenheit, in welche die Menschen versunken sind".

Bergmann erinnert an den hebräischen Dichter **Aaron Zeitlin**, Sohn des in Warschau umgekommenen Märtyrers Hillel Zeitlin. Aaron Zeitlin hat in seiner Dichtung **"Zwischen dem Feuer und dem Heil"** den Tod des Todes, die Nichtexistenz des Todes in den Mittelpunkt einer grossen Dichtung gestellt. Dieses erschütternde Zeugnis stammt von einem Mann, der seinen Vater, seine Frau und seinen einzigen Sohn in der Tragödie des Warschauer Ghettos verloren hat: "Sollen wir weiter töten, weiter getötet werden? Ist es nicht an der Zeit, dass wir aus diesem Zauberkreis heraustreten? Wir müssen kämpfen gegen den Tod, gegen die Illusion des Todes. Ohne diesen Aufstand gegen den Tod gibt es keine wahre Erlösung".

Von Rav Kook über Zeitlin geht Bergmann zu **Lessing** zurück, der in seiner "Erziehung des Menschengeschlechtes" diesen Gedanken der Nichtigkeit des Todes eingeschaltet hat, wobei der Begriff der **Wiederverkörperung**, der **Reinkarnation**, das Zwischenglied bildet: "Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fähigkeiten, zu erlangen geschickt bin? Bringe ich auf einmal so viel weg, dass es der Mühe wiederzukommen etwa nicht lohnt?"

Nicht zufällig hat hier Bergmann zwischen Tod und Auferstehung die Seelenwanderung eingeschaltet. Seit Jahrzehnten fühlt er sich der **Anthroposophie Rudolf Steiners** verbunden, der diese Lehre vertrat. Bergmann hat auch eine hebräische Ausgabe Steiners mit einem Vorwort versehen. Die Lehre von der **Reinkarnation** als Zwischenstadium wird auch von der jüdischen **Mystik**, der **Kabbala** und daher ebenso vom **Chassidismus** vertreten.

Wenn der über neunzigjährige Hugo Bergmann heute vom "Tod des Todes" spricht, als Philosoph und gläubiger Jude, setzt er fort, was der grösste jüdische Religionsphilosoph unserer Zeit **Franz Rosenzweig** an den Beginn seines Hauptwerkes **"Der Stern der Erlösung"** setzte: "Vom Tode, von der Furcht des Todes hebt alles Erkennen des All an. Die Angst des Irdischen abzuwerfen, dem Tod seinen Giftstachel, dem Hades seinen Pesthauch zu nehmen, des vermisst sich die Philosophie".

Was die Philosophie spekulativ erklären will, bekennt der Glaube aus einer Gewissheit, die in tieferen Schichten angesiedelt ist als das Denken.

Ist es nicht merkwürdig, dass Hugo Bergmann in der Weisheit des Alters den "Tod des Todes" proklamiert, während sein Freund, der Prager Dichter **Max Brod**, als zweiundzwanzigjähriger junger Literat, im Jahre 1906, seine erste Buchveröffentlichung mit dem Titel **„Tod den Toten"** überschrieb. **Philosophie, Glaube und Dichtung vereinigen sich zu einer Front gegen den Tod.** Diesen Dreiklang sollten wir in diesem Monat Elul neu zu hören versuchen.

OSTBERLIN KRITISIERT DUDEN REDAKTION

In die Schusslinie Ostberlins ist jetzt der achte Band der westdeutschen Dudenreihe, „Duden Sinn- und sachverwandte Wörter und Wendungen", geraten. Das Organ des DDR-Journalistenverbandes „Neue Deutsche Presse" warf der Duden-Redaktion vor, mit diesem Wörterbuch „Sprachmanipulierung" zu betreiben.

Als besonders gefaehrlich bezeichnete die „Neue Deutsche Presse" eine Bewertung etwa durch den Begriff „Laender hinter dem Eisernen Vorhang" dem die „freie Welt" gegenuebergestellt wird. Als offizielle Bezeichnung fuer die Grenzen der Bundesrepublik mit den sozialistischen Staaten und der DDR sowie zwischen Westberlin und der Hauptstadt der DDR wurden Bezeichnungen wie „Eiserner Vorhang" und „die Mauer" genannt. Dafuer fehlten, wie es heisst, viele Woerter oder Varianten, „die im Deutsch der DDR eine grosse Rolle spielen" wie zum beispiel „Klassenkampf" und „Klassengesellschaft".

DER FALL ZE'IRA

DARF EIN OFFIZIER ARMEEPERSONAL FUER PRIVATZWECKE EINSETZEN ?

Von Dr. WILLI THEIN

Es gibt also wieder einen "Fall" — gemeint ist natürlich die Affäre um Aluf Ze'ira, welche derzeit — in Ermangelung wichtigerer Themen! — die israelische Öffentlichkeit beschäftigt. Der Sachverhalt ist ebenso einfach wie unklar. Aus nicht ganz ersichtlichen Gründen hat nämlich die Armeeleitung beschlossen, den Bericht der aus Aluf i.R. Israel Tal bestehenden Einmann-Untersuchungskommission nicht zu veröffentlichen. Offiziell wurde nur bekannt gegeben, dass Generalstabschef Raw Aluf Mordechai Gur den Aluf Ze'ira rügte, und zwar wegen gewisser Verstösse gegen die geltenden Regeln.

Worum es im Falle Ze'ira geht, wissen wir genau genommen nur aus den zahlreichen Pressekommentaren. So weit man aus diesen meist tendenziös gefärbten Kommentaren den Sachverhalt rekonstruieren kann, ergibt sich das folgende Bild: Aluf Ze'ira — nebenbei bemerkt jener Aluf, der vor und während des Jom Kippur-Krieges das militärische Nachrichtenwesen leitete — hat kürzlich seinem Haus in Zahala ein Zimmer hinzugefügt; bei diesen Arbeiten beschäftigte er auch Soldaten und militärische Transportmittel. Die Nachbarn der Familie Ze'ira, meist höhere Armeeoffiziere im Ruhestand und ihre Familienangehörigen, haben diese Bautätigkeit im Hause Ze'ira genau verfolgt; sie haben dies auch fotografiert und die Nummern der dabei beschäftigten Militärfahrzeuge notiert. Aus nicht ganz klaren Gründen behielten Ze'iras Nachbarn diese ihre Kenntnisse zunächst für sich und erst vor kurzem gaben sie das gesammelte Material in einem Beschwerdebrief an den Knesset-Abgeordneten Sarid weiter. Dieser sandte den Beschwerdebrief an den Ministerpräsidenten Rabin, welcher ihn an den Sicherheitsminister Peres weiterleitete und letzterer übergab ihn dem Generalstabschef zur Behandlung.

*

UNKLARE VORSCHRIFTEN

Der Generalstabschef betraute den Aluf i.r. Israel Tal mit der Untersuchung des Falles. Aluf Tal lud die im Beschwerdebrief erwähnten Nachbarn Ze'iras als Zeugen vor, und — nachdem er einen beträchtlichen Teil dieser Zeugenaussagen als nicht überzeugend verwarf — erstattete er seinen Bericht dem Generalstabschef. Raw-Aluf Gur übergab, entsprechend den bestehenden Bestimmungen, den Bericht Tals dem Generalmilitäradvokaten zur Begutachtung. Sowohl Tal als auch der Armeegeneraladvokat schlugen nicht vor, gegen Aluf Ze'ira gerichtliche Schritte zu unternehmen. Die Gründe dafür sind zwar nicht ganz klar, aber im wesentlichen dürfte es hier um zweierlei gegangen sein: jene Beschwerden, welche Tal als begründet ansah, betrafen nur unwesentliche Beschwerdepunkte, und die militärischen Vorschriften bezüglich des Gebrauchs von Armeefahrzeugen für private Zwecke sind nicht genügend klar formuliert, um als Grundlage für eine Anklageschrift dienen zu können.

*

GERÜCHE UND VERMUTUNGEN

Aus den oben angeführten Gründen beschloss daher der Generalstabschef, den Aluf Ze'ira zu rügen, und schliesslich wurde diese Rüge durch den Zahalsprecher auch veröffentlicht. Vom formellen Standpunkt gesehen ist damit der Fall Ze'ira beigelegt. In Wirklichkeit aber beginnen eigentlich erst jetzt Fragen um diese Affäre aus dem Boden zu schiessen wie Pilze nach einem warmen Regen. Die erste in der Reihe dieser Fragen ist nicht an Aluf Ze'ira zu richten, sondern an den Generalstabschef selbst, und sie lautet: Warum wurde der Bericht des Aluf Tal nicht ebenso veröffentlicht wie die dem Aluf Ze'ira erteilte Rüge? Eine Veröffentlichung jenes Berichtes hätte den Sachverhalt klargelegt und die Öffentlichkeit hätte dazu je nach Lust und Neigung Stellung nehmen können. Derzeit ist aber Tür und Tor offen für Vermutungen, Gerüchte und unbeweisbare Anschuldigungen. Entspricht die Erteilung einer Rüge dem von Tal festgestellten Sachverhalt? Sind die Anschuldigungen der Nachbarn — wie manche vermuten — im wesentlichen der Ausdruck von Neid und Missgunst? Diese und viele andere Fragen wären vielleicht hinfällig geworden mit der Veröffentlichung des besagten Berichtes.

*

PRIVATE ZWECKE

Das sind jedoch Fragen welche nur den Fall Ze'ira selbst betreffen, aber diese Affäre wirft auch eine Reihe von weiteren Fragen auf, welche die geltenden Bestimmungen bezüglich der Verwendung von Militärfahrzeugen für private Zwecke betreffen und das Regime des Nichtsehenwollens, welches in diesen und ähnlichen Dingen schon seit Jahren in der Armee besteht. Es ist noch nicht einmal ein öffentliches Geheimnis, dass hohe und auch nicht so ganz hohe Offiziere das ihnen vom Militär zur Verfügung gestellte Auto mit d. dazugehörenden Fahrer für private Zwecke benutzen. Nicht selten kehrt der Fahrer, nachdem er seinen Chef ins Büro brachte, in dessen Wohnung zurück, um der Offiziersgattin beim Einkauf behilflich zu sein, oder die Kinder in die Schule zu bringen — ja, selbst um im Garten seines Chefs zu arbeiten. Nicht wenige Offiziere haben Soldaten ihrer Einheit — besonders die Handwerker unter ihnen — für verschiedene Reparaturen im Haushalt verwendet und die Benützung von Militärfahrzeugen für private Zwecke ist gang und gäbe. Das klingt gewiss wie ein Verdammungsurteil, aber man muss die Entwicklung während der 26 Jahre des Bestehens unserer Armee verfolgt haben, um zu verstehen, dass selbst ein so kluger und erfahrener Offizier wie Aluf Ze'ira nichts besonderes dabei fand, Soldaten und Militärkraftfahrzeuge für private Zwecke zu verwenden — falls er dies tatsächlich tat.

Verwunderlich ist aber, dass die Nachbarn Ze'iras, welche ebenfalls höhere Armeeoffiziere waren oder noch immer sind, an dieser Handlungsweise Anstoss nahmen. Sollte hier vielleicht die Tatsache zum Ausdruck kommen, dass Ze'ira als Leiter des militärischen Nachrichtenwesens gescheitert ist und auf Grund des Berichtes der Agranat-Kommission seines Postens enthoben wurde? Nur nebenbei sei bemerkt, dass der Schreiber dieser Zeilen den Aluf Ze'ira für klüger und vorsichtiger gehalten hat, als dass er ihm auch nur jene Regelwidrigkeiten zugetraut hätte, die Aluf Tal in seinen Bericht als erwiesen aufgenommen hat. Doch zurück zum Thema selbst: von allem Anfang an war es der Armeeleitung klar, dass der Gebrauch von Militärfahrzeugen für persönliche Zwecke in diesem oder jenem Ausmasse freigegeben werden muss. Es gab und gibt daher im Kodex der Anordnungen des Generalstabs Bestimmungen über die Voraussetzungen und das Ausmass für die Benutzung von Militärfahrzeugen für persönliche Zwecke. Kurz zusammengefasst sagen diese Vorschriften ungefähr folgendes: Jenen höheren Offizieren, welchen ein Militärwagen mit einem Fahrer ständig zugeteilt ist, dürfen — ohne diesen Fahrer — "ihren" Wagen für Privatfahrten benutzen. Subalterne Offiziere und Unteroffiziere brauchen eine besondere Bestätigung mit einmaliger Gültigkeit für Privatfahrten mit Militärfahrzeugen. Eine Mittelstellung nehmen hier die Majore ein. Ihnen gegenüber gilt die Bestimmung, dass je zwei einen Militärwagen zu ihrer Verfügung haben und ihn abwechselnd benutzen können. Die höheren Offiziere zahlen für die Benutzung des Militärwagens einen gewissen, recht geringen Betrag; die Majore zahlen jeder die Hälfte dieses Betrages und die übrigen Armeeangehörigen erhalten gegebenenfalls den Militärwagen zu ihrer Benutzung ohne jedes Entgelt.

*

"ÜBERSIEDLUNG" ERLAUBT, PRIVATARBEIT IM DIENST — VERBOTEN

Im allgemeinen ist es nicht statthaft, einen Militärfahrer für private Fahrten des "Autoinhabers" zu verwenden, aber mit einer besonderen Bestätigung ist auch dies möglich. Das oben Gesagte gilt allerdings nicht für militärische Lastwagen und für die Beförderung von Materialien überhaupt. Es lässt sich jedoch hier nur schwer eine Grenze ziehen. Man kann z.B. einem höheren Offizier, der in seinem Militärwagen auch irgendwelche Gegenstände befördert, dies kaum verbieten. Seinerzeit jedenfalls war es üblich, bei Übersiedlungen im Gefolge einer Versetzung von einem Dienstort zum anderen der Familie einen Militärlastwagen zur Beförderung ihres Hausrats zur Verfügung zu stellen. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn Aluf Tal die geltenden Bestimmungen für nicht genügend klar hielt, um eine Strafverfolgung Ze'iras wegen ihrer Verletzung zu empfehlen.

Einfacher liegen die Dinge, was die Verwendung von Soldaten für Privatarbeiten anbelangt. Soldaten im Dienst dürfen überhaupt nicht für solche Arbeiten herangezogen werden. Soldaten im Urlaub können, wenn ihre wirtschaftlichen Verhältnisse es erfordern, eine besondere Bewilligung erhalten, um gegen Entgelt arbeiten zu dürfen. Man darf wohl annehmen, dass damit nicht gerade Arbeiten im Haushalt eines Armeeoffiziers gemeint sind. Rein formell gesehen wäre aber eine solche Verwendung von Soldaten vielleicht statthaft, aber sie verstösst zweifelsohne gegen die in der Armee — zumindest theoretisch — geltenden guten Sitten. Leider war und ist das Gehalt von Armeeoffizieren nicht hoch genug und die Versuchung ist dem gegenüber zu gross, als dass diese "guten Sitten" auch tatsächlich immer eingehalten werden.

wie ich es sehe

GOETHEFEIERN MIT GRUENER SOSSE

Am 28. August feierte die Welt Goethes 225. Geburtstag, was für viele von uns nicht ganz uninteressant ist. Schliesslich haben wir in unserer Schulzeit genug mit "ihm" zu tun gehabt, was aber manchen dennoch wunderbarerweise die Materie nicht vergällte. So gibt es in unserem Lande zwar kein Goethe-Institut, wohl aber Goethe-Fans, die seine Werke aufbewahren, ja sogar manchmal lesen. In einem Falle wurden sogar eigene Kinder nach Goetheschen Gestalten benannt.

In Frankfurt, wo er einst daheim war, entsann man sich so ziemlich im letzten Moment der Tatsache, dass die Zahl *225 zwar keine runde Jubiläumszahl* ist, andererseits aber auch nicht stillschweigend übergangen werden darf. Und so wurde denn dort am Main der Dichterfürst jetzt auf eine recht eigenwillige Art gefeiert. Im Kulturamt, so meldete die FAZ, stellte man ein Programm zusammen, das nicht nur dem Dichter huldigen wird, sondern ihm zugleich "volkstümlich beizukommen sucht". "Schliesslich ist Goethe Frankfurter". Und so arrangierte das "Frankfurter Schauspiel" am 27. und 28. August eine zweitägige Geburtstagsfeier, bei der es allerdings *höchst merkwürdig* zugegangen sein muss. Denn: Ein grosses Goethe-Quiz mit dem Regisseur Hans Neuenfels als Quizmaster und — **ein Essen mit Goethes Lieblingsspeise, Kartoffelns und Frankfurter Grüner Sosse, standen im Mittelpunkt. Man konnte sich mit einer Goethe-Maske fotografieren oder als Mephisto schminken lassen.**

Das Theater bietet aber auch Ernsthafteres in den vier Monaten, die die Goethe-Feiern dauern werden. Aufgeführt wird der "Urfaust", "Clavigo", Werner Fassbinders "Iphigenie"-Fassung, dazu gibt es verschiedene Ausstellungen in den Frankfurter Museen, und einen Goethe-Test wie ein Goethe-Preisausschreiben des Verbands Deutscher Schriftsteller in Hessen. Zahlreiche deutsche Gegenwartsautoren haben ihre Beteiligung an einer Reihe unter dem Titel "Deutsche Schriftsteller schreiben Texte zu Texten von Goethe" zugesagt. Ohne Grüne Sosse.

Da sieht man, wie wir in Israel noch rückständig sind und wie viel wir immer noch vom Ausland (und nicht nur von Amerika) lernen können. Bei uns dachte niemand daran, zu Chaim Nachman Bialiks 40. Todestag den Menschen Gelegenheit zu geben, sich an seinem Hause fotografieren zu lassen; niemand konnte sich zum Herzl-Jubiläum mit Herzlbart und Maske für das Familienalbum verewigen: kein Mensch bot einem ein Fest- oder sonstiges Essen mit Herzls oder Bialiks Lieblingsspeise, und auch zum kommenden Arnold Schönberg-Jubiläum ist nichts dergleichen vorgesehen. Man kann nur hoffen, dass in Zukunft das Versäumte nachgeholt wird.

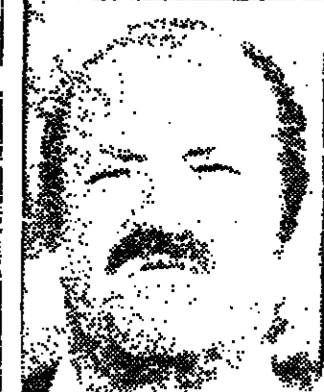
Ratsam wäre es, schon jetzt ein Archiv oder doch wenigstens eine Liste mit Lieblingsspeisen aller Anwärter auf die Unsterblichkeit anzulegen.

Sollten auch gewisse politische Volksredner hinzugezählt werden, dann kann man bei vielen wohl als Lieblingsspeise das aufführen, was sie selbst am häufigsten servieren: Quatsch mit Sosse.

PRIVATDETEKTIVE — SEHR GEFRAGT

Mit Interesse hörte die Bevölkerung in diesen Tagen, dass die Überwachung des Bau-Stop für grosse Wohnungen eventuell mit Hilfe von Privatdetektiven durchgeführt werden soll.

Von ALICE SCHWARZ



"Cannon" — demnächst auf unseren Baustellen?

Die Regierungsbeamten und Polizeiinspektoren sind nämlich anderwärts voll ausgelastet, wie es auf Neudeutsch heisst; sie haben für solche massvolle, massnehmende, massgebliche oder vielleicht auch anmassende Schritte keine Zeit. Schon sehen wir also vor unserem geistigen Auge einen Cannon oder vielleicht auch Mannix durch die Gegend schweifen *und mit dem Metermass auf* allen Baustellen herumklettern. Denn was nützt die schönste, sinnvollste Verordnung, wenn sie kein Mensch einhält?

Wir erinnern uns noch gut an die fünfziger Jahre, die sogenannte Zena- oder Austerity-Zeit, als man gleichfalls erwog, Inspektoren auszuschicken, die im Eisschrank (damals hatte man noch keine Frigidaire) nach verbotenem "Schwarzfleisch" etcetera etcetera suchen sollten. Der Mensch hat angesichts solcher Massnahmen ein unbehagliches Gefühl; er denkt gleich an Orwells "1984" und den "Grossen Bruder", der einem überall über die Schulter guckt; und das können die Wenigsten vertragen. So sehr es uns vernünftig erscheint, den Bau übertrieben protziger Luxuswohnungen in der jetzigen Zeit zu unterbinden, so peinlich wäre es uns, wenn wir nunmehr in einer neuen Belange unseres Lebens bespitzelt werden.

Doch ist sehr anzunehmen, dass angesichts der immer noch vorherrschenden Vollbeschäftigung keine Bauspione und Quadratmeterschnüffler zu finden sein werden. Auch Cannon und Mannix werden voraussichtlich im Rahmen des Bildschirms bleiben und nicht aus demselben fallen oder springen.

DIE SANFTEN UNGEHEUER

Im grossen und ganzen kann man sich ja in unserem Lande eher über zuviel als über zuwenig Freiheit beklagen. Manchmal reicht der Mangel an Überwachung des Einzelnen sogar an Anarchie. Wie wichtig der goldene Mittelweg ist, das kann man einem sehr interessanten Buch entnehmen, welches kürzlich im Heyne-Taschenbuchverlag erschien.

Es handelt sich um einen Thriller namens "Die sanften Ungeheuer"; der Verfasser ist Ira Levin, der durch "Rosemary's Baby", eine sehr geschickt gemachte *Geschichte* über Teufelsbeschwörer, weltberühmt wurde. (Roman Polansky hat die Gruselfabel verfilmt.) "Die sanften Ungeheuer" leben in einer utopischen Welt, in der es keine Nationen, keine Grenzen, keine Klassenunterschiede, keine Aggression mehr gibt. Ein uralter Menschheitstraum hat sich erfüllt: die ganze Welt ist eine grosse, glückliche Familie. Alle Menschen wurden Brüder. Ein Supercomputer namens "Uni" lenkt das Leben jedes einzelnen.

Dieser Supercomputer wird schliesslich zu einer Art Gottheitsersatz; er gilt als unfehlbar, er bestimmt, wer Kinder haben darf und wer nicht, welchen Beruf man ergreift, versetzt die Menschen von Kontinent zu Kontinent, und hält sie friedfertig und liebenswürdig durch regelmässige Behandlungen mit Beruhigungs- und anderen chemotherapeutischen Mitteln.

Gleichzeitig hat die Menschheit natürlich den freien Willen und der einzelne jegliche Persönlichkeit verloren. Aus dieser heilen, doch hoffnungslosen Welt scheint es kein Entrinnen zu geben. Dennoch findet sich eines Tages ein Rebell, dem mit einigen Gefährten die Flucht auf eine Insel der "Unheilbaren" gelingt.

Das sind Menschen, die noch in Freiheit, dafür aber in Aggression und teilweiser Armut leben. Die Rebellen haben ihr menschliches Bewusstsein wiedergefunden: sie haben u.a. erkannt, dass der Supercomputer die Untertanen, die "sanften Ungeheuer" nicht nur *total* beherrscht, sondern auch im Alter von 62 Jahren und wenigen Monaten einfach chemisch umbringt ... Dem Volke aber wird eingeredet, dass dieses Alter ein Maximalalter und eine grosse Errungenschaft des Fortschritts von "Uni" sei ...

Da selbstverständlich auch alle Geschichtsbücher manipuliert sind, weiss niemand di[e] Wahrheit ...

Die Rebellen kehren aufs Fes[t]land zu Uni zurück und wo[l]len den Computer zerst[ö]ren. Dabei erleben sie, da[ss] auch ihre Rebellion überwac[ht] war, dass hinter Uni sich ei[ne] Super-Kaste von Programmi[e]rern versteckt, und dass die Bonzen in Wirklichkeit [die] Geschicke der gewöhnlich[en] Menschen lenken. Das Ende [sei] hier nicht verraten, für dieje[ni]gen, die das Buch vielleicht [le]sen wollen.

Mit Recht schrieb [die] "Abendzeitung" in München [es] sei ein „teuflisch realistisch[es,] brillant durchdachtes Buch". Seit "1984" hat es keine so [er]schreckende Utopie einer [tota]len Diktatur im Namen [des] angeblichen Allgemeinwohls [ge]geben. Wenn man das W[erk] weglegt, ist man fast froh, d[ass] wir in Israel noch Lichtja[hre] weit weg sind von einer so erschreckenden "Ordnun[g]". Dann ist einem die gelegen[tli]che Unordnung fast lieber ...

Doch am Liebsten wäre [ei]nem natürlich, wie gesagt [der] goldene Mittelweg ...

Johannes Mario Simmel
UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN
ROMAN

138.

„Na!" rügt Gloggnigg.

„Herr Vorsitzender, ich bitte dringendst ...", beginnt Forster, aufspringend.

„Unterbrechen Sie die Dame nicht, Herr Rechtsanwalt", sagt Gloggnigg mit lebensgefährlicher Liebenswürdigkeit. *„Sie kommt schon allein zurecht.* Also ,Frau Steinfeld. Aber nicht in die ..."

Die teiggesichtige Stenographin Bohnen glotzt sie an .Forster sieht, dass Valerie leicht schwankt.

„Darf Frau Steinfeld sich setzen, Herr Vorsitzender? Ich fürchte, es ist ihr nicht gut!" Forster hat den leeren Stuhl ergriffen.

„Einen Moment." Gloggnigg fragt überhöflich: „Ist Ihnen tatsächlich nicht gut, Frau Steinfeld?"

Valerie sieht ihn an. Gloggnigg erwidert den Blick nun ernst und scheinbar besorgt.

„Nein", sagt Valerie. „Kein Stuhl, danke. Ich kann sehr gut stehen."

„Da hören Sie es, Herr Rechtsanwalt", sagt Gloggnigg. „Ich bitte mir aus, dass Sie nicht andauernd die Einvernahme stören." Und zu der jungen Stenographin, die sich gerade lange und heftig an der Hüfte kratzt: „Haben Sie alles?"

„Ja, Herr Vorsitzender."

„Sehen Sie, wir kommen weiter." Gloggnigg blieckt wieder auf Valerie herab. „So verkehrte Ihr Gatte Paul Israel Steinfeld also mit Ihnen."

Vorsicht ,denkt Forster. Wir haben das alles *durchgesprochen*. Sie darf jetzt keinen Fehler machen.

„Auch anders", sagt Valerie.

„Nämlich wie?"

„Normal. Nur brach er vorzeitig ab."

„Coitus interruptus?"

„Ja."

Der Kurator wird munter: „Sie erlauben, Herr Vorsitzender, eine Zwischenfrage?"

„Bitte, Herr Doktor?"

„Frau Steinfeld, wenn es sich wirklich so verhält, wie Sie es schildern ..."

„Es verhält sich genauso", sagt Valerie. Ihre Lippen sind nun graublau.

„... und kann Ihr Mann Paul Israel Steinfeld ja niemals auch nur einen Moment wirklich geglaubt haben, dass Ihr Sohn Heinz von ihm gezeugt wurde." Kummer sagt lauernd: „In Ihrer schriftlichen Aussage nun, Frau Steinfeld, erklären Sie auf ... Seite fünf ..., dass Ihr Mann zwar später Zweifel an der Vaterschaft des Jungen zum Ausdruck brachte — aber nirgends lese ich ein Wort darüber, dass er sie von vornherein bestritt! Wie erklären Sie das?"

„Mein Mann verkehrte am liebsten in der geschilderten Art mit mir ..." Voller Sorge sieht Forster, dass Valeries Schläfen enigefallen sind. Bläuliche Adern pulsieren dort. „... aber nicht nur."

„Das bedeutet, dass Sie eine Zeugung des Sohnes durch den Paul Israel Steinfeld also nicht ausschliessen können!" schlägt Gloggnigg blitzschnell zu.

„Mein Mann jedenfalls glaubte es nicht ausschliessen zukönnen, Herr Richter. Ich habe in meiner schriftlichen Aussage genau erläutert, wie sich das abspielte."

Gott sei Dank, denkt Forster. Sie hat nichts vergessen.

7

„Herr Landau, wir haben nun Ihre Aussage gehört. Sie bestehen also darauf, dass Sie der Vater des Heinz Steinfeld sind."

„Ich bestehe darauf!" Der schwächliche Buchhändler, der einen dunklen Anzug trägt, reckt die Brust heraus und hebt den Kopf, wobei er das Kinn vorschiebt. Er redet laut, aggressiv und schnell. Noch nie hat Valerie ihren alten Freund so erlebt. Sie *sitzt jetzt wieder neben Forster. Ihre Hände sind eis*kalt, ihr Kopf glüht.

Landau sagt mit lauter Stimme: „Darüber hinaus verlange ich, dass ich von Gerichts wegen endlich als gesetzlicher Vater des Buben legitimiert werde!"

Gloggnigg, der schon während der Aussage dieses *so streitbaren schmächtigen Mannes über die Frech*heit, ja, das musste man schon Frechheit nennen, wie dieser Kerl sich benimmt ,wütend geworden ist, donnert: „Treiben Sie es nicht zu weit, Herr Landau! Sie haben überhaupt nichts zu verlangen. Sie werden hier als Zeuge einvernommen. Für Ihre Privat*wünsche sind wir nicht zuständig. Es ist auch ein* wenig zu früh für sie, finde ich."

Der Kurator kichert wieder dienstbeflissen.

„Wir wollen doch lieber erst einmal den Ausgang des Prozesses abwarten, wie?"

Martin Landau wirft den Kopf zurück.

„Was ist da abzuwarten? Ich denke doch, die Sache liegt sonnenklar!"

„Sie haben hier keine Ansichten zu äussern, Herr Landau. So sonnenklar liegt die Sache wahrlich nicht. Das ist nicht der erste Prozess dieser Art, den ich führe." Gloggnigg überkommt mehr und mehr die *Wut. „Bei den anderen Prozessen stellte sich* regelmässig heraus, dass die Geschichten, die mir aufgetischt wurden, von A bis Z erlogen waren!"

„Also, das ist ..."

„Was, was ist das? Wie schaut denn dieser Fall aus? Ihre eigene Schwester, vom Herrn Kurator als Zeugin benannt, schickt uns ein ärztliches Attest, dass sie nicht kommen kann, weil man ihr gestern zwei Zähne gezogen hat!"

„Na und? Sie liegt mit starken Schmerzen im Bett!"

„Die Vorladung erhielt Ihre Frau Schwester bereits vor vierzehn Tagen. Da war keine Zeit, zum Zahnarzt zu gehen, was?"

„Die Vereiterung wurde ganz rasch katastrophal."

„Behaupten Sie! Glauben Sie nur nicht, dass Ihre Schwester damit um eine Zeugenaussage herumkommt."

„Das habe ich ihr auch gesagt!" Martin denkt: Natürlich hat Tilly sich die Zähne absichtlich erst gestern ziehen lassen und mir ein Attest mitgegeben. Sie wollte nicht herkommen. Ich habe ja gewusst, dass ihr das nichts nützen wird. Herrgott, dann soll sie halt später aussagen, dass sie keine Ahnung hatte, so wie sie es mir dauernd angedroht hat, und schon!"

„Das haben Sie ihr gesagt?" Gloggnigg legt den Kopf schief.

„Herr Vorsitzender!" Alle im Saal, selbst die fade Stenographin, zucken zusammen, denn Martin Landau hat die beiden Worte wild herausgeschrien. Er schreit weiter: „Ich bin Parteigenosse! Wollen Sie insinuieren, dass ein Parteigenosse lügt?"

Richter Gloggnigg muss sich zweimal räuspern, bevor er sprechen kann.

„Hier wird nicht geschrien, verstanden, Herr Landau?"

„Ihre Haltung erregt mich derart!" erklärt Landau. „Sie sind, so muss ich befürchten, voreingenommen .."

„Ich bin überhaupt nicht voreingenommen!"

„Das ist ja lächerlich!" kräht der Kurator hinte[r] seinem Tisch.

„Und Sie auch!" Landau fährt zu ihm herum. Ein anderer Mensch, ein Mensch, den sie nicht kennt steht da vor Valerie. Sie reibt sich die Augen. Dieser andere Mensch bellt: „Das fällt mir schon di[e] ganze Zeit auf! Ich stehe hier als ein Vertreter un[d] Schützer guten deutschen Blutes ..."

„Herr Landau!" ruft der Richter. „Sie haben keine Reden zu halten!"

Doch Landau ist jetzt in Rage: „... in meine[r] Eigenschaft als überzeugter Nationalsozialist, den die Reinheit der Rasse über alles steht! Ihnen schei[nt] der Ernst dieses Falles noch nicht aufgegangen z[u] sein ..."

„Zeuge Landau, mässigen Sie sich!"

„Ich werde mich nicht mässigen! Ich werde a[n] höherer Stelle in Berlin mitteilen, wie Sie beide an dauernd versuchen, mich zu beeinflussen und ein[zu]schüchtern ..."

„Das hat kein Mensch getan!" Gloggnigg heb[t] beide Hände. *(Berlin ... der Kerl ist imstande un[d]* macht Stunk!)

„Natürlich haben Sie es getan!" schreit Mart[in] Landau kriegerisch. Er fühlt, wie das Blut schnelle[r] durch seinen Körper fliesst, warm und pulsierend. Er fühlt sich stark, frei und glücklich, ohne di[e] *geringste Angst — zum erstenmal in seinem Leben.* „Und Sie beschuldigen einen Parteigenossen d[er] Lüge!"

„Das tun wir nicht!"

„Doch tun Sie es!"

Forsters Mund hat sich fest geschlossen. V[oll] *grimmiger Genugtuung sieht er, dass der Kurat[or]* Dr. Kummer plötzlich am Kragen seines schwarze[n] Talars zerrt. Ich kenne diesen Dreckskerl, den Forster, diesen Radfahrer. Dem wird es jetzt mu[l]mig.

„Herr Landau, Sie müssen sich beruhigen, S[ie] sind zu *aufgeregt*", säuselt Kummer. Tatsächlic[h], denkt Forster, an seinem Ohr zupfend, nur mit M[...] und Brüllen kommt man diesen Schweinen bei! „S[ie] missverstehen uns. Wir sind an der Wahrheitsfi[n]dung in diesem Fall genauso interessiert wie Si[e]. Seien Sie überzeugt, dass ich und der Herr V[orsit]zende — ich meine: der Herr Vorsitzende und ic[h] keinerlei vorgefasste Meinungen oder Vorurteile h[a]ben ..." (Berlin, denkt auch Kummer. Krach m[it] Bonzen. Wo ich mir alles so schön aufgeba[ut] habe ...)

„Sieht mir aber gar nicht so aus!" antwortet La[n]dau dem Kurator und gibt ihm einen gehässig[en] Blick. „Ich jedenfalls werde hier in einer Weise [be]handelt, die ich mir nicht länger gefallen lass[e]."

Böse trompetet daraufhin Richter Gloggnig[g]: „Schluss damit! Sie haben die Würde des Gerich[ts] zu wahren, Herr Landau. Ich habe Sie zu Beg[inn] Ihrer Vernehmung davon in Kenntnis gesetzt, d[ass] Sie als Zeuge damit rechnen müssen, vereidigt [zu] werden ,und dass Sie deshalb die reine Wahrheit [zu] sagen haben."

„Jawohl, und?" kräht Landau.

„Und nach Ihrem jetzigen stürmischen Auft[reten] und ungebührlichen Verhalten werde ich Sie vere[idi]gen", sagt Gloggnigg, leise und heimtückisch, st[eht] auf und nimmt sein Barett. „Heben Sie die rec[hte] Hand. Ich spreche Ihnen die Eidesformel vor, [Sie] sprechen mir nur die letzten Worte nach."

„Aber gerne, Herr Direktor!" Landau hebt [die] Hand.

Alle sind aufgestanden.

Gloggnigg leiert: „Ich schwöre bei Gott, dem [All]mächtigen und Allwissenden, dass ich nach bes[tem] Wissen und Gewissen die reine Wahrheit ges[agt,] nichts hinzugefügt und nichts verschwiegen habe. [Ich] schwöre es, so wahr mir Gott helfe."

(Fortsetzung folgt)



Maerchen plus Musik – ergibt Maerchenoper

ZUM 120. GEBURTSTAG VON ENGELBERT HUMPERDINCK

(geboren 1.9.1854 in Siegburg) Der 120. Geburtstag von Engelbert Humperdinck gibt Gelegenheit, sich der Kompositionen des Meisters zu erinnern. Nachdem der Weg zur Märchenoper „Hänsel u. Gretel" (1893) gefunden war, suchte Humperdinck weiter nach einem geeigneten Märchenstoff. Er hatte inzwischen eine grössere Arbeit in Angriff genommen, und zwar für dies eine Begleitmusik zu dem Märchenschauspiel „Königskinder" von Ernst Rosmer. Unter diesem Pseudonym schrieb die Münchener Anwaltsgattin Elsa Bernstein ihr vom Intendanten Posart für München angenommenes Werk. Aus der Begleit- und Zwischenaktmusik wurde ein Melodram „Königskinder", das seit 1897 immerhin von 130 Bühnen aufgeführt wurde. Der interessante Märchenstoff veranlasste jedoch den Komponisten, das Ganze in eine Oper umzuwandeln. Die Uraufführung als solche in der New Yorker „Met" mit Herman Jadlowker als Königssohn und Geraldine Farrar als Gänsemagd fand am 28.12.1910 statt. Es war eine, wie wir es heute bezeichnen würden, Festival-Aufführung unter Mitwirkung allererster Kräfte. Die Stabführung hatte Kapellmeister Alfred Hertz, aus Breslau. Die Chronik berichtet, dass es ein kulturelles Ereignis war, die „Met" war ausverkauft. Als Kuriosum sei erwähnt, dass im ersten Akt 12 richtige lebende Gänse — dressiert — mitwirkten und — nicht störten. Übrigens wurde kürzlich wieder eine Neueinstudierung der „Königskinder" an einem westdeutschen Musiktheater gestartet, die in Anwesenheit des Sohnes Wolfram Humperdinck und Familie stattfand.

1897 war des Meisters Domizil Boppard. Hier entstand die reizvoll instrumentierte „Maurische Rhapsodie", Lieder und die Konzertfassung zu der Königskinder-Ouvertüre.

Es kamen die Berliner Jahre. Elisabeth Ebeling, eine Mäzenin, hatte den sehnlichen Wunsch, ihr Märchen „Dornröschen" von Humperdinck in Musik gesetzt zu sehen. Hieraus wurde eine leichtverständliche Begleitmusik zu einem Weihnachtsmärchen, das übliche Niveau dieses Bühnengenres durch die hohe Kunst des Meister Humperdinck weit überragend (1902).

Das nächste Werk war die komische Oper „Heirat wider Willen" (1905); eine wohlklingende polyphone Partitur beglückte das vom ersten Takt an interessierte Publikum. Es wurde ein voller Erfolg, den auch die damals „amtierenden" Kritiker Leopold Schmidt, Oskar Bie u.a., die Musikologen von profundem Wissen waren, anerkannten. Das Werk kann sich neben Cornelius, Götz und Hugo Wolf gut behaupten und sollte wieder einmal erklingen.

Dass es zum „Kaufmann von Venedig" seit 1905 eine Bühnenmusik von Humperdinck gibt, werden selbst manche Intendanten nicht wissen. Max Reinhardt erkannte die grosse Kunst Humperdincks für Bühnenzwecke und vereinte sich mit ihm zu gemeinsamer erspriesslicher Arbeit. Musiken zu „Sturm" und „Wintermärchen" waren weitere Erfolge. Ein Krippenspiel nach Gustav Falke „Bübchens Weihnachtstraum", gelangte mit Max Grube als Sprecher und grossen Chören im Berliner Zirkus Busch 1906 zur erfolgreichen Weihnachtsdarbietung in künstlerischem Sinne.

Die Musik zu „Was ihr wollt" (mit Moissi) gelang vollendet. Die Melodien zu den vier Werken hätte sich Shakespeare nicht glücklicher vorstellen können.

1905—07 waren mehr dem Liedschaffen gewidmete Jahre. Innig ertönen 4 Weihnachtslieder, es entstanden Kinderlieder, nicht nur im kindlichen Anschauungsbereich, Volkslieder, Liebeslieder, Romanzen, ferner das beliebte „Am Rhein", das in mehreren Sammlungen enthalten ist und das jenen sagenumwobenen Fluss so recht verherrlicht. Auch „Sang und Klang" für's Kinderherz" fand stärkste Verbreitung. Bei der Aufstellung von Liederprogrammen sollten die singenden Künstler an unserem Meister nicht vorbeigehen.

Ein wichtiges Werk, von Reinhardt angeregt und aufgeführt, entstand nach 1911: „Das Mirakel" (Vollmöller), zu dem Humperdinck eindrucksvollste Musik schuf; gewaltige Chöre, herrliche fugenhafte Orgelsätze und wirksamer Tonsatz zeichnen dieses Werk aus. Diese Musik verstärkte die Wirkung des grossartigen Textes, der überall in Serienaufführungen gespielt wurde, noch erheblich.

1914 gab es in Köln die Uraufführung einer Buffoper „Die Marketenderin". Der Komponist, es war unser Meister, wurde 35-mal vor den Vorhang gerufen. Im Rahmen einer festlichen Woche für den Meister spielte man in Darmstadt 1919 die Studentenoper „Gaudeamus". Das Haus war übervoll, und der Komponist wurde stürmisch gefeiert.

Ein Streichquartett Meister Engelberts ist vielfach in den Programmen von Radio und Kammermusik zu hören. Und voller Humor, wie schon der Name sagt, ist sein launiges Orchesterstück, „Humoreske".

In die Öffentlichkeit drangen endlich noch 2 Chorballaden mit Orchester, Uhlands „Das Glück von Edenhall" und Heines „Die Wallfahrt nach Kevlaar". Mit letzterer sei in der Zeit, da man Heine erneut feiert, dieser Hinweis auf des Meisters weiteres Schaffen beschlossen. Im internationalen Konzertrepertoire der 80-er und 90-er Jahre war die „Wallfahrt" oft in den Konzertsälen zu hören.

Eine Fülle ästhetisch schönklingender Musik hat Meister Humperdinck der Welt geschenkt; seine Melodien strahlen Wärme aus. Noch heute von ihnen beglückt, singen wir sie, spielen wir sie, hören wir sie.

Julius Sachs

Ein ungarischer Dramatiker kommt an die israelischen Theater

Gleich zwei Theaterstücke des bisher in Israel nur wenig bekannten ungarischen Schriftstellers Istvan Örkony werden in dieser Saison an israelischen Bühnen aufgeführt. Das Haifaer Stadttheater bringt „Familie Toth" (siehe S. 11), und die „Habima" — die im Sommer keine Ferien machte und mit „O ho Julia" von Efraim Kishon ihren en-suite-Erfolg fortsetzte, bringt „Katzenspiel" heraus. Den Text übersetzte Tirza Atar, es spielen Batja Lanzet, Ada Tal, Gideon Singer und andere.

„Familie Toth" handelt von der Familie eines Feuerwehrhauptmanns in einem kleinen ungarischen Dorf; der Sohn befindet sich an der Front und schreibt eines Tages nachhause, dass sein Kommandant das Dorf besuchen und bei den Eltern Toth einen kurzen Urlaub verbringen will. Die Familie gerät ausser Rand und Band und tut alles, um sämtliche Wünsche des Komandanten zu erfüllen. Die Toths hoffen auf diese Weise, den Sohn durch „Protektion" zu retten und eine Versetzung in die Etappe zu erwirken. Der Kommandant benützt seinen Urlaub, um die Familie Toth zu terrorisieren und ihr seinen Willen aufzuzwingen. Doch am Ende ereignet sich eine unerwartete Wendung, die in makabrer Ironie die Vergeblichkeit menschlichen Strebens aufdeckt.

Das Stück inszeniert in Haifa Geza Partos, einer der bedeutenden ungarischen Regisseure der Gegenwart. Der heute 57jährige verliess vor fünf Jahren seine Heimat und ging mit seiner Familie nach dem Westen. Er hatte eine Urlaubsreise vorgeschützt und war nicht mehr zurückgekehrt.

*

Istvan (Pista) Örkony ist heute 62 Jahre alt. Er ist der Sohn eines jüdischen Apothekers und hiess von Haus aus eigentlich Oestreicher. Papa eröffnete in den schönen alten Tagen des guten Kaiser Franz-Josef eine Apotheke in Budapest und zwar zufällig gerade gegenüber dem ungarischen Nationaltheater, „Nemzeti Szinhasz". Der kleine Pista versäumte kaum eine Vorstellung, seit er richtig denken konnte. Die Theaterluft hat ihn offenbar für immer geprägt, obwohl natürlich noch viel Wasser die Donau hinunterlaufen musste, ehe Örkony als der bekannteste ungarische Dramatiker von heute Weltruhm erwarb.

Nachdem er die jüdische Schule absolviert hatte, studierte Örkony an der Universität zu Budapest — Chemie und erwarb den Titel eines Ingenieurs. Vielleicht war er von der väterlichen Beschäftigung mit Tränklein und Pulvern fasziniert, als er sein Studienfach wählte. Doch die alte Liebe zur Literatur erwies sich bald als stärker, die „Chemie der Seele" fesselte den jungen Mann intensiver als die Chemie der Materie. Seine ersten Erzählungen wurden gedruckt, als er etwa zwanzig Jahre alt war; doch der Zweite Weltkrieg setzte seiner knospenden Karriere jäh ein Ende. Örkony musste zu den Arbeitsbataillons einrücken, in denen Juden Zwangsarbeit zu verrichten hatten. Man versandte sie in die russisch besetzten Gebiete in der Hoffnung und Absicht, dass sie von dort nicht mehr zurückkehren würden. Dass Örkony in russische Kriegsgefangenschaft geriet, rettete sein Leben.

Erst zwei Jahre nach Kriegsende konnte Örkony nach Ungarn zurückkehren. Er schrieb ein Buch über das „Lagervolk" unter eben diesem Titel, schilderte darin seine Erlebnisse in der russischen Gefangenschaft, nicht ohne besonders die Ironie des sowjetischen „Gleichheitsbegriffs" zu betonen: Im Lager waren die Nazis von gestern ebenso behandelt worden wie ihre jüdischen Opfer. Das Buch, ein literarisches Dokument ersten Ranges, den Büchern Solschenizyns nicht unebenbürtig, war sogleich ein grosser Erfolg. Heute ist es vergriffen und gilt als bibliophile Rarität.

Im weiteren Verlauf seiner Karriere gliederte sich Örkony dem komunistischen Establishment ein, schrieb Romane und Theaterstücke und erregte kein besonderes Aufsehen mit seinen literarischen Bemühungen. Der Umschwung kam erst mit seinerner Enttäuschung in bezug auf das kommunistische Regime.

Im Jahre 1952 veröffentlichte Örkony eine Novelle, „Mit blauer Tinte", worin sein ganzes Desillusionement krass und deutlich Ausdruck fand. Da der Schriftsteller mit dem schönen Traum aufräumte, wonach der Arbeiterstand im Kommunismus nunmehr glücklich und in Freuden lebe, wurde er auf das Heftigste angegriffen. Insbesondere Josef Riway, der jüdische „Kulturpapst" unter den kommunistischen Bonzen, wütete gegen Örkony und nannte seine Geschichte eine „entartete Fälschung", voll der „Fäulnis und Korruption".

Örkony konnte nach diesem Skandal zwei Jahre lang kein einziges Wort veröffentlichen. Er schlug sich durch, indem er insbesondere aus dem Englischen ins Ungarische übersetzte. Nach Stalins Tod und in der Zeit des Tauwetters unter Imre Nagy erschien erstmals wieder ein Geschichtenband des bisher Verpönten. Für diese Erzählungen erhielt der Rehabilitierte im Jahre 1955 einen Literaturpreis. Er schloss sich der Intellektuellenbewegung an, die zum Aufstand von 1956 führte. Nun unterschrieb er ein Manifest, verfasste Pamphlete und gehörte zu den Rebellen, die eine Absetzung Rakosis und seiner „Trojka", aller Juden, forderten.

Das sollte dem Widerborstigen übel bekommen. Die Revolte wurde mit Hilfe russischer Tanks blutig unterdrückt. Örkony fungierte an der Spitze einer Schwarzen Liste unerwünschter Schriftsteller.

Als Kadar nun an die Macht kam, söhnten sich die meisten Intellektuellen und Autoren, soweit sie nicht nach dem Westen geflohen waren, mit ihm aus.

Tibor Dery, Autor der wunderbaren Hunde-Satire „Nicki", wurde zu neun Jahren Gefängnis verurteilt, von denen er drei Jahre absitzen musste. Nach seiner Freilassung begann er wieder zu schreiben, und auch die anderen Schriftsteller erhoben wieder ihre Stimme. Örkony war unter ihnen einer der letzten, wenn nicht der letzte. Erst zehn Jahre nach der missglückten Revolte, im Jahre 1966, begannen neue Kurzgeschichten aus seiner Feder zu erscheinen. Es folgte ein Novellenband, „Prinzessin von Jerusalem". Das Jahr 1967 brachte dem Autor einen wichtigen Literaturpreis ein, denn nun hatte er sich der Bühne zugewandt, und „Familie Toth" wurde allgemein akklamiert.

Dieses Werk war ursprünglich als Roman konzipiert und wurde erst später von Örkony für die Bühne bearbeitet. Jetzt wird das israelische Publikum Gelegenheit haben, die Bekanntschaft dieses Stückes zu machen. Die makabre Pointe besteht darin, dass der tyrannische Offizier, der die Familie Toth ausnützt, keine Basis für seine Handlungsweise hat: Der Sohn der Familie ist längst nicht mehr am Leben! Die Zuschauer wissen das, und aus diesem Wissen baut sich die Spannung des Stückes auf — bis zuletzt der Familienvater die Lage nicht mehr aushält und sich an dem unerträglichen Major rächt.

Das Stück wurde 1971 sogar sehr erfolgreich in — Leningrad aufgeführt, gelangte aber nicht bis Moskau. Dort wurde es nach der Generalprobe abgesetzt. Die Bonzen im Kreml hatten offenbar die politischen Implikationen der Satire erkannt. Die Zensoren sahen in dem „Major" mehr als nur einen Hinweis auf Stalin...

Ein anderes Stück Örkony's, „Katzenspiel" wird von der „Habima" aufgeführt. Es handelt von den Kommunikationsschwierigkeiten zweier Schwestern, die gegen das Alter kämpfen und sich am Ende per „Miau" unterhalten, da alle anderen Verständigungsbrücken zusammengebrochen sind. Dieses tragikomische Werk wurde in 18 Sprachen übersetzt und u.a. in London mit Elisabeth Bergner in einer der beiden Hauptrollen aufgeführt. Ausser in Wien, Brüssel, Helsinki u.a., erlebte es auch in allen kommunistischen Hauptstädten triumphale Aufführungen.

Örkony hat übrigens in seiner Jugend einmal Eretz Israel besucht. Dies geschah im Rahmen seiner Hochzeitsreise. Es ist möglich, dass er jetzt wenigstens zu einer der beiden Premieren in hebräischer Sprache nach Israel kommt.

Alice Schwarz

Für BRIEFMARKENFREUNDE

DER SOMMERURLAUB ist zu Ende, die Feriengäste kehren in die Städte, die Jugend in die Schulklassen, die Erwachsenen an ihre Arbeitsplätze zurück. Die jungen und älteren Briefmarkensammler werden wieder ihre Alben u. Einsteckbücher hervorholen, sehen, dass hie u. dort noch eine Lücke vorhanden ist, dieses oder jenes nicht vollkommen schöne Exemplar gegen eine einwandfreie Briefmarke ausgetauscht werden könnte. Und damit findet die geliebte Sammeltätigkeit wieder ihre gewohnte, unterhaltsame und beglückende Fortsetzung.

EINE UMSCHAU IN DEN BRIEFMARKENLÄDEN bringt uns zur Kenntnis, dass trotz der „toten Saison" die Preise für bessere Israelmarken weiter angezogen haben, selbst die gestempelten, gebrauchten Marken sind im Preise gestiegen. Dagegen haben die im Frühjahr spekulativ in die Höhe getriebenen Sorten — wie „Lass't mein Volk ziehen", Neujahrsmarken 1972 usw. —, genau nach unserer Voraussage, an Interesse verloren und scharfe Preisrückgänge gebracht. Das steht jedoch im Einklang mit der Baisse auf dem Wertpapiermarkt für spekulative „indexgebundene" Anleihen, Aktien und andere Wertpapiere. Bisher hatte die Philatelie alle kurzen Schwächeperioden erfolgreich überwunden.

DER NEUE ISRAEL-KATALOG 1975 in Bearbeitung Kolar-Or ist soeben erschienen. Die wieder in vieler Hinsicht verbesserte 23. Auflage bringt auf 144 Seiten die Preise für alle Israelmarken von 1948 bis Dezember 1974. Nun ist die Anzahl der Freimarken auf 545, die der Flugpostmarken auf 47, Sonderblocks 13, Nachportomarken 20 und 4 Dienstmarken, also insgesamt 629 verschiedene Postwertzeichen gestiegen. Ausser der heutigen Marktlage erfahren wir aus dem Katalog viel neues Wissenswertes, so zum Beispiel, dass die Sonderblocks der Weltausstellung JERUSALEM '73 auf zweierlei Papier existieren, wobei die Blocks aus dikkem Papier mit matter Gummierung seltener sind, als jene auf dünnem Papier mit glänzendem Gummi usw. Ladenpreis des Kataloges IL 10.- (Verlag: Orient Publishing House of Stamps & Coins Co, Ltd., POB 3204, Tel Aviv).

DAS LETZTE ERSTTAGSKUVERT von der Postverwaltung der UN (VEREINTE NATIONEN) vom 10. Juni erreicht uns mit drei neuen Freimarken: 2 c blau mit stilisierter Friedenstaube, 10 c olivgrün und blau, UN-Gebäude in New York, sowie 18 c vielfarbig — Globus mit den Nationalflaggen der einzelnen Länder im Hintergrund. Das Zier-FDC des Genfer Büros der Vereinten Nationen zeigt einen bunten Erdball mit bisherigen Marken der UN beklebt.

DIE DEUTSCHE BUNDESPOST hat zum 25-jährigen Bestehen der Bundesrepublik Deutschland eine Jubiläumspostkarte mit eingedrucktem Wertzeichen zu 30 Pf ausgegeben. Die eingedruckte Marke zeigt das Phönix-Relief am Bundeshaus in Bonn, auf der Bildseite sehen wir Unterschriftsblätter zum Grundgesetz der BRD. An der Spitze der Unterschriften lesen wir diejenige des Präsidenten des Parlamentarischen Rates, Konrad Adenauer.

METALL-BRIEFMARKEN gibt die Postverwaltung von KANADA zur Mitfinanzierung der Olympischen Spiele in Montreal 1976 schon jetzt heraus. Es handelt sich um die Wiedergabe der ersten kanadischen Werbe-Markenserie in Originalgrösse 24x40 mm als Metallskulpturen. Die Serie von drei Werten zu 8+2, 10+5 und 15+5 c kostet in Bronze 20 Dollars, in Silber 50 Dollars, in Gold 150 Dollar. Eine kombinierte Serie (1 Bronze, 1 Silber und 1 Gold) kostet 300 Dollar. Zum Glück sind wir nicht alle „Metall-Briefmarken-Sammler"...

Y. H. Kolar

Kurz notiert

● **Ein Apparat zur Überwachung von Herzkranken, der nur auf Bestellung hergestellt wird, ist von dem Rotary-Klub Stuttgart, der Stadt Stuttgart, sowie dem Rotary-Klub und der Stadt Freudenstadt für Haifa gespendet worden. Initiator der Aktion ist Arnold Margalith, ein Reisebüro-Leiter und Rotary-Mitglied in Haifa. Der Apparat wurde von der Fa. Siemens hergestellt und wird demnächst in Israel eintreffen. Er kostet etwa 70.000 DM, die Gesamtkosten, die von den Freunden in Deutschland getragen werden, belaufen sich einschliesslich Spesen, Transport und Steuer auf über IL 140.000. Der Apparat wird einer Gesellschaft von Freunden des Rambamspitals für Verwendung dortselbst übergeben, da ein Regierungsspital keine Geschenke annehmen kann. Die Vorrichtung wird Patienten dienen, die „im Verdacht eines Herzanfalls" stehen.**

● **Die Musical- und Operettengrösse von einst, Zarah Leander, Israelis gut erinnerlich sowohl aus ihrer „Glanzzeit" als auch (unerfreulich) aus der Zeit ihrer Star-Position im Dritten Reich, wird in Wien ab Februar 1975 in einem Broadway-Hit auftreten. Es handelt sich um „Little Night Music" (Kleine Nachtmusik) von Stephen Sondheim, dem grössten Broadway-Erfolg der letzten Jahre. Zarah Leander wird damit von Direktor Rolf Kutschera an das Theater an der Wien zurückgeholt, wo ihr vor 38 Jahren der grosse Durchbruch gelang: 1936 war die Schwedin in „Axel an der Himmelstür" dortselbst aufgetreten und erzielte einen Sensationserfolg, der zugleich den Start ihrer internationalen Karriere bedeutete. Neben der Leander wird sich Wiens Salondame Susanne Almassy zum zweitenmal (nach „Gigi") im Musical versuchen. Weitere Rollen sind mit Dagmar Koller und — dem Israeli Gideon Singer besetzt.! So spielt Tel-Avivs Liebling nun demnächst — neben Hitlers einstigem Liebling.**

Ingmar Bergman, nach dessen Film „Das Lächeln einer Sommernacht" das erfolgreiche Musical gestaltet wurde, erklärte sich einverstanden, dass dieser Titel auch für die Produktion des Theaters an der Wien verwendet wird.

● **Franz Werfels sterbliche Überreste sollen im kommenden Jahr aus Los Angeles in ein Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof übergeführt werden. Die Stieftochter des Dichters, Anna Mahler-Werfel, hat jetzt die Zustimmung zur Überführung gegeben. Der in Prag geborene jüdische Dichter Werfel hatte in Österreich gelebt, ehe er auf der Flucht vor den Nazis in die Vereinigten Staaten emigrierte. Er starb 1945 in Los Angeles.**

Schach-Ecke

Redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

...se der internationalen Jugendmeisterschaft von Frank... bringen wir eine interessante Partie der beiden Jung... ter Wladimirow und Mestel.

Weiss: Wladimirow Schwarz: Mestel

Sizilianisch

1. e2—e4 c7—c5; 2. Sg1—f3 d6; 3. d2—d4 c5xd4; 4. Sf3xd4 Sg8—f6; 5. Sb1—c3 g7—g6; 6. ...—f4 Lf8—g7; 7. e4—e5 ...h5; 8. Lf1—b5+ Lc8—d7; ... d1—f3 d6xe5; 10. f4xe5 ...e5; 11. Lc1—e3 Ld7xb5; ... c3xb5 Dd8—a5+; 13. c2—... —a6; 14. Df3—d5 ...Weiss ... auf Damengewinn mittels ...+, aber er verliert dabei ... Material und auch die ... Le5xd4 ...mit Recht gibt ...arz die D für 3 Figuren!...; ...5—d6+ e7xd6; 16. Dd5xa5 ...3; 17. Ke1—d1 ...die un... e Stellung des weissen K ... den schwarzen leichten ...n gefährliche Angriffs...chkeiten... Sb8—c6: 18. ...c7 0—0; 19. Th1—f1 Ta8 20. Kd1—c2 Sc6—d4+!; ... c2—b1 ...so bleibt der Ta1 ..., aber auch nach Kd3 Weiss verloren... Sd4—e6; ... c7xd6 Tb8—d8; 23. Dd6—...8—d2; 24. a2—a3 Sh5—f4; ...7xb7 Se6—c5; 26. Db7—f3 —d5 und Weiss gab auf; die Drohung Sxc3+, b2x...8—b8+ nebst Sd3++ ist zu erfinden.

PROBLEMTEIL

...ng des Problems Nr. 28 von A. Dobruski

...lüsselzug: Da6—a8 ein ...riger und interessanter ...sel! 1. Sb6xa8; 2. Le5—g7 Te4—e5++. Falls Kxe4 ...t La2—b1++ und falls ...4 folgt La2—e6++.

...d5xa8; 2. Txf4+ Kxe5; —g6++.

...d5—f7; 2. Txf4+ Kxe5; ...4++.

...er haben wir nicht eine ...e Lösung dieses schönen ...ms von unseren Lesern erhalten.

Fragen und Antworten:

Prof. S. Altaras, M. Reizes, S Gross und B. Minc-Carnil: Die von Ihnen eingesandten Züge Le5—g7, Le5—h8, Da6—b7 im Problem Nr. 28 scheitern an Sb6—d7.

PROBLEM Nr. 31
von Alexander Casa
„Problemblad" 1954

Weiss: Ka7, Td4 und f1, Se2 und g8, Lc5 und c8, Bauern b4, e3 und g7. 10 Figuren.

Schwarz: Ke5, Tf2 und g3, Sf2, Lc1, Bauern c3, c6, e7, e4, f4 und g6. 11 Figuren.

Matt in drei Zügen.

SCHACHNACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

Der englische Student John Miles siegte überlegen im Turnier um die Jugendweltmeisterschaft in Manila; sein Sieg war schon vor der letzten Runde gesichert. Der israelische Jugendmeister Bernstein erreichte mit vier Punkten den 7. Platz im Finale B.

Im Turnier um die Meisterschaft der USA siegte erstmals der Grossmeister Walter Braun mit 9,5 aus 13 Partien ohne Verlust vor Evans, Benko und Dr. Saidi.

Im Turnier um die Meisterschaft von Portugal siegte wieder Durao.

Beim internationalen Turnier in Dublin siegte Exweltmeister Tal mit 12,5 aus 15 Partien überlegen ohne einer Niederlage.

هكذا من الأصل

UEBER AFGHANISTAN UND ZYPERN IN DIE SINAI-WUESTE

Von HAIM MASS

Das attraktive kleine Mädchen in den kurzen blauen Höschen und der beige-farbenen Trikotbluse war so sonngebräunt, dass ich es für eine Sabre hielt. Auch die Art, wie es sich dem Autostopsport widmete, deutete auf keine Hemmungen. Als ich die Kleine an der Ecke des orthodoxen Meah-Shearim-Viertels von Jerusalem, wo ihre spärliche Bekleidung sicherlich nur Ärgernis erweckte, in meinen Wagen auflas, verriet sie der Akzent bei Nennung der gewünschten Strasse sogleich als Amerikanerin.

"Terry", stellte sie sich kurz vor. Ich musterte sie verstohlen. Sie mochte vielleicht 16 Jahre als sein.

"Ich bin 21", protestierte Terry, als hätte sie meine Gedanken erraten.

Terry Kubjis aus Seattle, jetzt im Staate Washington wohnhaft, ist eine der aussergewöhnlichsten Touristinnen, die je den Staat Israel besuchten. Nach dreijährigem Universitätsstudium der Soziologie gelangte sie zur Schlussfolgerung, dass man die Eigenarten der menschlichen Gesellschaft viel anschaulicher im Rahmen einer Weltreise erforschen könne. Sie überredete ihren Vater, einen Berufsfischer, und ihre Mutter, eine Ladenverkäuferin, sie doch nach Europa fliegen zu lassen.

Auf dem alten Kontinent angelangt, schloss sie sich einer Freundin an, die mit ihr per Autostop nach Spanien reiste. Unterwegs passierten die beiden auch Jugoslawien, die Heimat ihrer väterlichen Vorfahren. Nach einigen Tagen Spanien zog es Klein-Terry in den Mittleren und Fernen Osten. Sie fand eine andere Reisegefährtin, die ihre Abenteuerlust teilte und zusammen "hitchhikten" die beiden bis nach ... Afghanistan. Ursprünglich wollte sie bis Indien gelangen, aber die Kostprobe der feuchten Hitze in Afghanistan genügte, um sie von dieser Absicht abzubringen.

Unter dem Einfluss jüdischer Studenten aus den USA (Terry selbst ist katholisch) verfiel sie in Afghanistan auf die Idee, Israel zu besuchen. Sie durchquerte den Iran, die südöstliche Türkei, bestieg dort eine Fähre und landete auf Zypern, wo sie bei einer griechischen Familie in Nikosia Unterkunft fand.

LUFTSCHUTZ-DECKUNG UNTER DEM FRUHSTUCKSTISCH

Von Zypern aus gedachte sie sich nach einigen Tagen mit einem Dampfer oder Flugzeug nach Israel zu begeben.

Terry war kaum 38 Stunden auf der Venus-Insel der Liebe, als sich in der Inselhauptstadt, wenige hundert Meter von ihrer Wohnstätte der Militärputsch vollzog, der durch Absetzung von Erzbischof Makarios den Zypern-Krieg auslöste. Statt so schnell wie möglich abzuhauen, beschloss die kleine abenteuerlustige Amerikanerin, sich den Machtkampf zwischen den Anhängern von Makarios und Sampson aus nächster Nähe anzusehen. Die Folge war, dass sie an einem wolkenklaren, sonnigen Morgen beim Frühstück von heulenden Luftabwehrsirenen aufgeschreckt wurde. Gleich danach begann ein Höllengetöse kreischender Düsenjäger, donnernder Bombeneinschläge, zusammenstürzender Gebäude. "Zusammen mit der griechisch-zypriotischen Wirtsfamilie verkrochen wir uns unter den Frühstückstisch — die sicherste Stelle im kleinen, morschen, lehmartigen Einstockbau", erzählte mir Terry, als sie mir eine halbe Stunde später in einer Jerusalemer Pizzeria gegenübersass. Sie hatte



nämlich zwei Tage lang keinerlei Nahrung zu sich genommen — doch das ist ein anderes Kapitel, dem wir hier nicht vorgreifen möchten.

Nach einigen Stunden des fast ununterbrochenen Bombardements begann sich Terry unter dem Tisch zu langweilen. Sie wusste auch, dass ihr der Tisch im Falle eines direkten Einschlags kaum helfen würde. Die Neugierde trieb sie folglich zum Fenster, wo sie den seltenen Anblick türkischer Luftlandetruppen, die trotz des starken Feuerhagels aus Transportflugzeugen über Nikosia absprangen, zu beobachten Gelegenheit hatte.

Zwei lange Tage dauerte die Belagerung und die Strassen ihres Wohnviertels waren fast andauernd in der Feuerlinie. In der unmittelbaren Nähe kamen Dutzende europäischer Touristen durch einen Direkttreffer in einem Hotel ums Leben. Am dritten Tag gelang es zwei Beamten der amerik. Botschaft denen sie einen hastig hingekritzelten Zettel hatten zugehen lassen, Terry und ihre Freundin in ihrer belagerten Bleibe aufzusuchen. Die beiden Mädchen nahmen ihre Rucksäcke, sprangen auf einen Geländewagen und wurden von den amerikanischen Botschaftsbeamten in ein britischen Militärlager evakuiert.

Von dort brachte sie ein U.S. Hubschrauber an Bord eines auf hoher See bereitstehenden Kriegsschiffes der 6. U.S. Mittelmeerflotte in Sicherheit.

Der nächste Evakuierungshafen war Beirut, an dessen Strand sich die beiden amerikanischen Mädchen bemühten, die Schrecken der Kriegsereignisse auf Zypern zu vergessen. Nach einer Woche erinnerte sich Terry, dass ihr eigentliches Reiseziel Israel gewesen war. Die unterbrochene Flugverbindung mit der Insel Zypern war unterdessen wiederhergestellt, obwohl in verschiedenen Teilen noch gekämpft wurde. Doch Terry hatte sich Israel in den Kopf gesetzt und nach Israel musste sie gelangen — um jeden Preis. Also flog sie, ihren kopfschüttelnden Kameraden zum Trotze, wieder nach Nikosia, stieg dort auf ein Flugzeug um und landete wohlbehalten im Ben Gurion Flughafen bei Tel-Aviv.

ERHOLUNG IN DER WÜSTE

In diesem Stadium war Terry der Millionen Mitmenschen, auf die sie im Zuge ihrer Asientour unter mehr oder minder erbärmlichen Zuständen gestossen war, einfach überdrüssig. Sie wollte Ruhe, sie suchte Gottes freie Natur, sie sehnte sich nach ... Wüste.

Die Weltpresse hatte so viel über die Sinai-Halbinsel berichtet. Weshalb also nicht in den Sinai aufbrechen? Das tat Terry. Sie gelangte bis Nueiba, eine Wüstenoase auf dem Wege zwischen Eilat und Sharm el Sheich.

Hier fand sie die Kulisse ideal: Sand, Hügel, schillernd durcheinanderspielende Farben, und vor allem einen Strand, wie sie ihn bisher auf ihrer Weltreise noch nirgends entdeckt hatte.

Eine Woche lang ruhte sich Terry bei tropischer, allerdings trockener Hitze in der Wüstenoase Nueiba aus. Sie schlief während der abend-kühlen Nachtstunden auf dem Sand in Hörweite der plätschernden Wellenbrandung, sie wusch sich bei Sonnenaufgang im Roten Meer, bestaunte die Farbenpracht der Korallen und exotischen Fische und Algen.

Eines Morgens stellte sie nach dem Erwachen zu ihrem Schrecken fest, dass ihr ganzes Geld — 100 Dollar — abhanden gekommen war. Ein listiger Vertreter der verabscheuten Menschheit hatte ihr die Brieftasche unter dem Kopfkissen weggezogen.

Terry hielt den erstbesten Privatwagen an, der gerade das Reiseziel Jerusalem ansteuerte. In Jerusalem meldete sie auf der Post ein R-Gespräch nachhause an. Ihr Pappi war auf Fischfang, aber die Mutti versprach, ihr sogleich telegraphisch 125 Dollar überweisen zu lassen. Das Geld war nach wenigen Tagen bei der Bank.

Doch bis es ankam, musste Terry, die zu stolz ist, um von fremden Menschen Hilfe zu erbitten, mit einer gelegentlichen Pizza und Leitungswasser auskommen. Eine plötzlich auftretende Dysenterie machte ihre Lage nicht besser, im Gegenteil: ein zufällig um Rat befragter Medizinstudent verschrieb ihr 48 Stunden Fasten.

Ich brachte Terry, diesmal mit Rucksack und Scheck, bis zur Bank. Als wir voneinander Abschied nahmen, sagte sie herzhaft: "Trotzdem es in Ihrem Lande auch Diebe gibt, hab ich noch nirgendwo so reizende Menschen kennengelernt".

HEUTE EINE KURZGESCHICHTE:

Der erste Eindruck ist entscheiden[d]

"... und vor allem", fuhr die Rundfunkstimme fort, "vergessen Sie eines nicht: Die Verführung fängt schon an der Wohnungstür an!"

Frau Biber war ganz Ohr. Sie war Ehefrau, und das seit zehn Jahren. Die Sendung schien ihr eigens für sie gemacht.

"Lassen Sie ihn gleich beim Eintreten den anstrengenden Alltag vergessen", hörte sie weiter. "Der erste Eindruck ist entscheidend. Sozusagen die Stimulans. Ihrer Schürze haben Sie sich selbstverständlich schon in der Küche entledigt. Sie stehen an der Tür in einer Kleidung, die ihn einfach überraschen und erfreuen muss. Dazu sagen Sie ein paar Worte, die er von Ihnen schon lange nicht mehr gehört hat. Denn sehen Sie, wenn der Mann den ganzen Tag über angespannt war, befindet er sich zur Feierabendstunde auf einem ziemlichen Nullpunkt. Und den gleich aufzufangen, das muss Ihr Bestreben sein! Und den Mann möchte ich sehen, der Sie dann nicht in seine Arme schliesst!"

Frau Biber dachte schnell hintereinander an das Blaue, das Plissierte, das mit dem weissen Kragen, das Ausgeschnittene und an das Dirndl. Doch keines kam ihr aufregend genug vor.

"Die Worte", sprach sie vor sich hin, "die weiss ich schon. . ."

Doch die eindringliche Frauenstimme war schon bei weiteren Ratschlägen

"... vom Sonstigen abweicht. Öffnen Sie ihm die Wohnzimmertür; gut sichtbar liegt auf seinem Lieblingssessel die Zeitung. Natürlich ist da auch schon der Tisch hübsch gedeckt. Denn heute wird nicht in der Küche gegessen! Ein paar Blumen haben Sie besorgt, Serviettenhalter. Und vergessen Sie um Himmels willen die Kerze nicht! Sie erinnern sich doch, wie er früher für Kerzenlicht geschwärmt hat".

"Ja", sagte Frau Biber vor dem Radio und schloss für einen Augenblick die Augen, blieb aber trotzdem aufmerksam.

"In der Küche", ging es weiter, "haben Sie zeitlich alles so abgestimmt, dass Sie noch eine gute Viertelstunde mit seiner Lieblingsspeise beschäftigt sind. So lange braucht er nämlich, um das zu lesen, was er glaubt, lesen zu müssen. Alsdann tragen Sie auf. Die Flasche Wein braucht, wie verschiedenes andere auch, nicht zur Regel zu werden, sollte es Ihre Haushaltskasse zu sehr beanspruchen. Aber, um das Schiff erst mal wieder von der Sandbank herunterzubekommen, ist sie schon sehr empfehlenswert".

"Sandbank", sinnierte Frau Biber vor sich hin. "Sandbank — schon eher ein ausgewachsenes Riff — auf jeden Fall Wein!"

"Nach dem Essen schnelles Abtragen. Kein Abwasch! Das wäre sträflicher Leichtsinn. Sie müssen drambleiben. Mac[hen] Sie ihm einen Vorschlag [zu] dem Fernsehprogramm. [Das] muss sein. Sie können e[inen] Menschen nicht einfach ü[ber]gangslos aus seinem Leben[s]reich herausreissen. Aber [es] muss ein frühzeitiger Vorsc[hlag] sein.

Denken Sie daran, dass statt weit entfernt auf [der] Couch zu sitzen, auch auf [ei]ner Armlehne Platz fin[den] Oder neben seinem Sessel [kau]ern können, den Kopf a[nge]lehnt. Wie früher.

Und warten Sie mit I[hren] Zärtlichkeiten nicht, bis [das] Programm in den nächsten überwechselt. Sollte er s[chon] beim ersten Film fluchen [oder] sich angestrengt das Ge[nick] massieren, ist es auch schon höchste Zeit dafür!"

"Das ist klar", sagte Fra[u Bi]ber vor sich hin, "dann i[st es] höchste Zeit". Nein, den F[ehler] wollte sie nicht machen. [Über]haupt keinen.

Es ging noch weiter. [Mit] Ratschlägen für dezente [Be]leuchtung und einschmeic[heln]de Musik. Bis hin zum [mit] Sorgfalt gekochten Frühstü[ck].

Dann verabschiedete [sich] der Frauenfunk, und Frau [Bi]ber machte sich ans Werk [und] tat alles, wie ihr geheissen, [und] als sie fertig war, überd[achte] sie es nochmals. Und fand, [dass] es gut sei. Nur mit dem [...] hatte sie Sorgen. So nahm [sie] was anderes. Das war dün[n und] fast durchsichtig, und sie [sah] allerliebst darin aus.

Und als sie bei seiner [Heim]kehr nicht das Übliche [sagte,] stutzte er. Dann schaute e[r sie] von oben bis unten an.

Hängte seinen Mantel [an] den Haken und den Hut.

"Erkälte dich mal nicht", sagte er im Vorb[eige]hen. Er setzte sich in die [Kü]che und fand seine Ze[itung] nicht.

So wartete er, ohne zu [es]sen, missmutig auf das A[bend]brot.

Kurios aber wahr

US-SENATOR: KINDER WURDEN GEFOLTERT

Der amerikanische Senator Henry Jackson behauptet, dass in psychiatrischen Kindersanatorien, die vom US-Verteidigungsministerium finanziert werden, Patienten gefoltert und misshandelt werden. Ein Senatsausschuss unter Vorsitz Jacksons befasst sich in dieser Woche mit diesen Vorwürfen.

"Vorläufige Untersuchungen", so teilte der Senat mit, "haben schockierende Beschuldigungen zutage gefördert". So fanden sich Zeugen, die über die Anwendung von Ketten, den Missbrauch mit Drogen, Urininjektionen und "Einzelhaft" für besonders problematische Patienten berichteten. Jackson sprach von den "schrecklichsten Behandlungen, die man sich vorstellen kann".

Die Senatshearings konzentrieren sich vor allem auf zwei Sanatorien in Orange City (Florida) und Ann Arbor (Michigan). Die jugendlichen Patienten sind Kinder aktiver oder ehemaliger Mitglieder der Streitkräfte.

St. Tropez erwartet ein grosses Ereignis: BRIGITTE BARDOT wird am 28. September zu ihrem 40. Geburtstag alle ihre „Verflossenen" — die Ex-Ehemänner — und die „Zukünftigen"(?) einladen.

BLINDER PASSAGIER ÜBERLEBTE

Ein 26 jähriger Chilene hat als blinder Passagier in einer Boeing—707 im Raum für das Fahrgestell den 2600 Kilometer langen Flug von Santiago in die peruanische Hauptstadt Lima überlebt. Nach Angaben der Flughafenbehörden in Lima überstand der blinde Passagier den dreistündigen Flug bei Temperaturen um minus 30 Grad Celsius. Er wurde mit Erfrierungen und einer Lungenentzündung in ein Hospital gebracht.

FEURIGE LIEBE

Unmittelbar nach der Trauung liessen sich die 22jährige Engländerin Penny Sharp und ihr 29 Jahre alter Ehemann Roger auf der Kühlerhaube eines Autos anschnallen. Der Trauzeuge setzte sich ans Steuer, und dann rasten die drei in Evesham durch eine Feuerwand brennender Strohballen. Nach dem Abenteuer meinte Penny: "Dies war der richtige Anfang für unsere Ehe". Die beiden sind Sensationsdarsteller. Die Ehe soll unter Langeweile nicht leiden. Die Braut meinte: "Wir haben uns auf Dinge spezialisiert, die vom Gewöhnlichen weit enfernt sind".

SOLDAT LAEUFT AMOK

In einer Kaserne der italienischen Stadt Porgenone (Provinz Udine) ist ein Wachsoldat Amok gelaufen. Der 20 Jahre alte Rekrut, der offensichtlich in geistiger Umnachtung handelte, stürmte in die Wachstube und schoss mit einem Gewehr um sich. Zwei seiner Kameraden wurden getötet,ein Soldat erlitt Verletzungen. Schliesslich gelang es, den Rasenden zu überwältigen.

VIERJAEHRIGER ERSTICKTE IN WASCHMASCHINE

Ein vierjähriger Junge ist in Nürnberg in einer Waschmaschine erstickt. Das Kind war, während seine Mutter schlief, in die Trommel der Waschmaschine geklettert, deren Klappe sich auf ungeklärte Weise schloss. Nachdem die Mutter das Kind in der Trommel entdeckt hatte, alarmierte sie sofort einen Arzt, dessen Wiederbelebungsversuche jedoch erfolgslos blieben.

FLUGZEUGE SOLLEN STARE VERTREIBEN

In den ausgedehnten Weinbaugebieten des Burgenlandes beginnt in diesen Tagen der Feldzug gegen die Stare. Er wird auch in diesem Jahr mit Flugzeugen geführt. Durch den Motorenlärm sollen grosse Schwärme von Staren, die in die Weingärten einfallen und dort Millionenschäden anrichten, hochgescheucht werden. Die Stare kehren dann nicht mehr dorthin zurück.

IRRTÜMLICH ENTFÜHRUNG GEMELDET

Scharfschützen waren bereits in Stellung gegangen, konnten aber wieder nach Hause geschickt werden: Die angebliche Entführung eines argentinischen Flugzeuges mit 80 Insassen hat sich nach der Landung der Maschine auf dem New Yorker Kennedy-Flughafen als Irrtum herausgestellt. Der Pilot war offensichtlich von einem Fluglotsen missverstanden worden.

ROM HAELT EUROPAEISCHEN EINBRUCHSREKORD

In der italienischen Hauptstadt werden zehnmal so viele Einbruchsdiebstähle verübt wie in London, fünfmal so viele wie in Amsterdam und viermal so viele wie in Mailand oder Hamburg. Rom hat damit nach Angaben der Interpol den eindeutigen europäischen Einbruchs-Diebstahl-Rekord aufgestellt. Die durchschnittliche Beute italienischer Diebe beträgt rund 20.000 Mark.

Mehr Sowjetbuerger reisen in den roten Urlaub

Die wachsende Mobilität der Sowjetgesellschaft verursacht 1974 auch in der UdSSR eine Explosion des Inlandtourismus. Verstärkter Familiensinn in der Sowjetunion wird durch den Aufbau von 90 Familienreiserouten bestätigt, an dem sich 200.000 Menschen beteiligen. Während früher in staatlichen Erwachsenenerholungsheimen keine Kinder aufgenommen worden waren, sind in diesem Jahr neue Familienheime und Pensionen reserviert. Zu den neuen Tendenzen des Binnentourismus gehört die beträchtliche Ausdehnung des Reisenetzes, das jetzt auch abgelegene Gebiete einbezieht. Es gibt inzwischen über 800 Grossreiserouten und mehr als 5000 Touristenwanderstrecken. In das Programm aufgenommen sind die Polargebiete bei Murmansk auf der Kola-Halbinsel, der Südteil der Insel Sachalin im äussersten Nordosten der UdSSR, der von 5000 Meter hohen Bergen umstandene Issyk-Kul-See, der sich über 200 Kilometer lang durch den Ostteil Kirgisiens legt. 200 Touristenkartentypen gingen in den Einzelhandel.

Auch beim Urlaubskonsum geizen die resoluter auf Lebensqualität drängenden Sowjetmenschen nicht mehr mit Kritik. Ziemlich bissig fragen Hunderte an, warum Geschäfte noch Wintermäntel in der Sommersaison zeigen und moderne, bunte Badeanzüge in viel zu geringen Mengen auf den Markt kommen. Allein in Moskau blieben die Trikotagenh[er]steller für Sommerbek[lei]dung mit zehn Millionen [Ru]bel im Lieferrückstand. [Das] Dorf, das in Sachen Tou[ris]mus dem Niveau der [so]wjetischen Grosstädte n[ach]hinkt, schaltet sich ebenf[alls] in neue Reisewellen ein. F[ünf] Millionen Landbewo[hner] nehmen diesen Sommer [an] organisierten Ausflügen t[eil]. Die Zahl der individuel[len] ohne staatliche Erfass[ung] durch das Land ziehen[den] Sowjetmenschen steigt spr[ung]haft. Der eigene Pk[w,] noch mehr das Motorr[ad] finden schnelle Verbreit[ung]. Radlerkolonnen und Tra[m]per sind mobil genug, [um] irgendwo bei Privatleuten [am] Schwarzen Meer oder [im] Kaukasus unterzusch[lüp]fen. In schönen Gegen[den] ziehen viele Hausbesit[zer] den Sommer über in [die] Scheune oder auf die [Ve]randa und räumen das g[an]ze Zimmer gegen beschei[de]nen Obulus für vier [bis] sechs Schlafgäste.

Stetiges Wachstum [des] Ausländer-Besucherstroms [in] der Sommersaison verank[asste] die UdSSR zu stärkerer [Ho]telbautätigkeit. 35 St[ück] sind inzwischen aufnah[me]fähig. In diesem Jahr w[ur]den 5000 neue Betten [fer]tig. Nun sollen Ausland[er]fahrungen und materielle [Be]teiligung starker. Kon[zer]ne die Lücken schne[ll] schliessen. Mit der "In[ter]continental-Corporation" wurden Verträge für Hotelneubauten in Mosk[au,] Kiew und Leningrad ab[ge]schlossen.

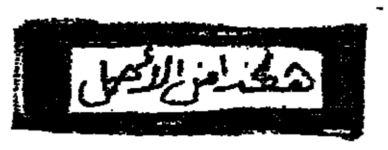
Wirtschaftsru[ndschau]

WIRTSCHAFT AM SCHEIDEWEGE (I)

[Fin]anzminister Rabinowi[tz]

der Teuerungszulage

[...]ische Oelmagnaten [inve]stieren in Europa



Wirtschaftsrundschau

ISRAELS WIRTSCHAFT AM SCHEIDEWEGE (I)

Finanzminister Rabinowitz muss umlernen

Von J. E. PALMON

Als Jehoschua Rabinowitz sein Amt antrat, fand er eine Atmosphäre der Spannung zwischen dem Finanzministerium und der Histadrut vor. Pinchas Sapir hatte sich gegen die Lohnforderungen der Gewerkschaften und auch gegen die Wünsche nach Teuerungszulage gewandt. Regierung und Histadrut standen sich fast als feindselige Lager gegenüber, und Rabinowitz wollte dem ein Ende bereiten. Er wollte vor allem ein Enstehen sozialer Unruhe vermeiden, und kurz nach seinem Amtsantritt unterzeichnete er ein Abkommen für die öffentlichen Dienste, dass alle Forderungen der Histadrut berücksichtigte, die Teuerungszulagen bewilligte und die Berechnungs-Grundlage für die Teuerungszulage von 700 IL auf 1000 IL heraufsetzte.

Der Frieden und die Atmosphäre der Einigung hielten jedoch nur kurze Zeit an. Nachdem Rabinowitz die Zahlen kennen gelernt und die Gründe der inflationistischen Einflüsse in unserer Wirtschaft studiert hatte, änderte er abrupt, seine Meinung. Vorher war er nur auf Parteiebene ein Anhänger von Pinchas Sapir gewesen. jetzt erkannte er die Richtigkeit auch der wirtschaftspolitischen Auffassungen seines Vorgängers. Er akzeptierte die Vorschläge und Einwendungen der hohen Beamten des Finanzministeriums, und innerhalb weniger Wochen wurde aus einem Befürworter der Teuerungszulage ein ausgesprochener Gegner dieser Institution.

Zum ersten Male kam diese Wandlung bei der Erörterung des neuen Wirtschaftsprogrammes der Regierung zum Ausdruck. Rabinowitz hatte sich für volle Auszahlung der Teuerungszulage verbürgt, wenige Wochen später trat er für teilweise Zurückhaltung der Zahlung ein und hätte sie am liebsten gänzlich gestrichen. Rabinowitz erklärte, es gäbe zwischen ihm und der Histadrut keine Debatte über die Notwendigkeit der Förderung der Wirtschaft und über die Einführung radikaler Massnahmen, aber in Wirklichkeit steht er heute in ständigen harten Auseinandersetzungen mit dem Generalsekretär der Histadrut, Meschel, über die Grundlinien der Wirtschaftspolitik. Meschel sieht in der Teuerungszulage ein geheiligtes Instrument und im Lager der Arbeiterbewegung mit "zwei Ökonomien" zu tun: die Histadrut besteht auch in der Zeit der Inflation und des gewaltigen Defizits in der Handels- und Zahlungsbilanz auf Wahrung des Reallohns und Steigerung des Lebensstandards. Dem gegenüber bekennen sich die Minister der Arbeitspartei zu den Lehren der wirtschaftspolitischen Schule des Westens, die auf Inflation und Krisen mit Verteuerungen und Restriktionen zu antworten pflegt.

„Entschaerfung" der Teuerungszulage gefordert

Kreise der Industriellen verlangen eine grundsätzliche Reform der Teuerungszulage, da diese in ihrer heutigen Form wirschaftsschädlich ist. Nach ihrer Auffassung sollen die indirekten Steuern, Auslandsverteuerungen und Erhöhungen infolge von Kursveränderungen aus der Teuerungszulage ausgegliedert werden.

Führende Vertreter des Industriellenverbandes bezeichneten es als unmöglich, dass die Lasten der Inflation und der Teuerung allein den Betriebsinhabern aufgebürdet werden sollen. Sie berufen sich dabei darauf, dass auch die Vertreter der Histadrutindustrie im Grunde der gleichen Meinung sind. Sie zweifeln ferner die Berechtigung restriktiver wirtschaftspolitischer Massnahmen der Regierung an, wenn später alle Summen an die Arbeiter in Form von Teuerungszulagen zurückgezahlt werden. „Man legt das Geld nur von einer Tasche in die andere und wieder zurück', wobei einiges unterwegs wegen der Kosten des staatlichen Steuerapparates verloren geht" — äusserte sich ein führender Industrieller.

verlangt weiter, dass der Reallohn der Arbeiter nicht angetastet werden soll. Die Histadrut versucht unter Beibringung aller möglichen Zahlen nachzuweisen, dass Lohnerhöhungen und Teuerungszulagen keinen inflationistischen Einfluss haben.

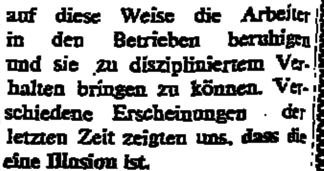
Diese Statistiken machen jedoch auf den Finanzminister immer weniger Eindruck, und im Laufe der drei wirtschaftspolitischen Sitzung des Maarach kam zum Ausdruck, dass Rabinowitz die Vorstellungen der Histadrut entschieden ablehnt. Wir haben es heute

Sowohl die privaten Industriellen als auch die Vertreter des Histadrutsektors hatten sich gegen die Kreditbeschränkungen für 90 Tage gewandt, wie der Präsident der Staatsbank, Sanbar, empfohlen hatte. Am Ende nahm jedoch der Ausschuss der Wirtschaftsminister unter Zurückweisung aller Einwendungen in der Finanzkommission der Knesset dieses Programm an.

DIE FOLGEN DER KREDITBEGRENZUNGEN

Die Kreditbeschränkungen, die unweigerlich zur Strangulierung der Industrie, zu Mangel an Bargeld und möglicherweise zu Entlassungen führen müssen, waren die unweigerliche Konsequenz der starren Haltung der Histadrut in der Frage der Teuerungszulage. Hätte sie auf Zahlung der Zulage ganz oder teilweise verzichtet, so wäre den Arbeitern und Angestellten etwas nicht zugeflossen, was sie noch gar nicht bekommen hatten. Sie hätten sich alle mit dem bescheiden müssen, was ihnen zur Verfügung stand. Die Last der Krise und der Restriktionsmassnahmen wäre mehr oder weniger gleich auf alle Haushalte verteilt worden. Alle hätten sich einschränken müssen, hätten aber etwas, oder sogar viel zur Bestreitung ihres Lebensunterhalt behalten. Nunmehr nach Einführung der scharfen Kreditbeschränkungen besteht die Gefahr, dass Arbeiter beschäftigungslos werden. Einzelne oder viele werden alles verlieren, während diejenigen gut daran sein werden, die auf ihren Arbeitsplätzen bleiben. Der Staat wird mittels Erwerbslosenunterstützung (aus dem dafür geschaffenen Fonds) oder mit Hilfe von "Beschäftigungsspritzen" eingreifen müssen, und wir werden eine weitere Ausbreitung der Subventionswirtschaft statt einer gerechten wirtschaftlich begründeten Verteilung der Lasten vor uns sehen.

Der Generalsekretär der Histadrut, Meschel, hält so sehr an dem Instrument der Teuerungszulage fest, weil er hofft,

Finanzminister J. RABINOWITZ

auf diese Weise die Arbeiter in den Betrieben beruhigen und sie zu diszipliniertem Verhalten bringen zu können. Verschiedene Erscheinungen der letzten Zeit zeigten uns, dass die eine Illusion ist.

Viel würde auf eine zielbewusste Erziehung der Arbeiter durch die Histadrut und auf Aufklärungsarbeit ankommen. Aber wie soll die Erziehung betrieben werden, wenn der Histadrut in grossen Orten Sekretäre, wie Elieser Molk (Haifa) zur Verfügung stehen, der auf einer Pressekonferenz fast weinend von einer „Inflationsexplosion" bei den Arbeitern sprach. Dabei ist Haifa mit seiner grossen Industrie ein Ort, wo die Lage der Arbeiter und Angestellten nicht so schlecht ist. Wenn sich dort der verantwortliche Vertreter der Histadrut von den Ereignissen völlig treiben lässt, statt auf sie Einfluss zu nehmen und zur staatsbürgerlichen Erziehung der Arbeiter beizutragen, dann ist es um das Bild der Histadrut in Zukunft nicht gut bestellt.

Eine Auseinandersetzung zwischen dem "staatlich orientierten" Flügel der Arbeitspartei und dem Histadrutkreis wird sicherlich kaum zu vermeiden sein.

(Ein weiterer Artikel folgt am kommenden Freitag)

Arabische Oelmagnaten investieren in Europa

— Kuwait scheint eines der ersten arabischen Ölländer zu sein, das damit begonnen hat, seine überschüssigen Ölgelder in Aktien europäischer und amerikanischer Unternehmen anzulegen. Ausserdem soll der Staat am Persischen Golf seine Käufe von erstklassigen westlichen Grundstücken intensiviert haben.

Allein in London soll die kuwaitische Investitionsbehörde als verlängerter Arm des kuwaitischen Finanzministeriums in den vier Wochen bis Mitte Mai Immobilien im Wert von 20 Mio. L-Sterling aufgekauft haben. Wie aus Londoner Finanzkreisen verlautete, tätigt die Behörde gleichzeitig seit geraumer Zeit Aktienkäufe an den Börsen Europas und der USA. Über 60 Prozent der Währungsreserven Kuwaits sollen zur Zeit in Aktien, Schuldverschreibungen und Immobilien in westlichen Ländern angelegt sein. Als Folge der Vervierfachung der Rohölpreise könnten die kuwaitischen Reserven in diesem Jahr um weitere 6,5 Mrd. Dollar wachsen, heisst es.

Keine der Aktienbeteiligungen, zumindest was Grossbritannien angehe, soll bisher 10 Prozent des Aktienkapitals eines Unternehmens erreicht haben. Ein derartiger Anteil ist in Grossbritannien nämlich veröffentlichungspflichtig. Dem Vernehmen nach sind die Kuwaiter jedoch daran interessiert, die Haltung westlicher Regierungen zu möglichen Mehrheitsbeteiligungen in ihren Ländern zu erkunden.

Abgesehen von Kuwait sollen in den letzten Monaten auch andere arabische Länder Grundstücke im Westen erworben haben. Der Herrscher von Abu Dhabi, Scheich Said Ibn Sultan an-Nahayyan, steht dem Vernehmen nach kurz vor dem Erwerb eines Teils eines Hochhauses in der Londoner City für knapp 40 Mio. L-Sterling von dem Versicherungsunternehmen Commercial Union. Die Grundstücksgesellschaft English Property hatte vor kurzem vom Verkauf von Gebäuden im Wert von 3 bis 4 Mio. L-Sterling an arabische Interessenten berichtet. Gegenwärtig soll überdies noch die Immobiliengesellschaft Associated Development Holdings über den Verkauf eines Bürogebäudes in der City mit arabischen Interessenten verhandeln. Wirtschaftsbeobachter weisen darauf hin, dass die Araber offensichtlich die niedrigen Preise am britischen Grundstückmarkt nutzen wollen.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

AUSLANDSSCHULDEN

Die israelischen Auslandsschulden gingen im Mai um 16,7 Mio Dollar zurück und beliefen sich auf insgesamt 5,54 Milliarden Dollar. Das Absinken der Auslandsschulden kommt vor allem auf das Konto der Regierung, deren Auslandsverpflichtungen um 17,5 Mio Dollar fielen. In den ersten fünf Monaten des Jahres erreichten die Deviseneingänge für die zionistischen Institutionen 180 Mio Dollar im Vergleich zu 94 Mio Dollar in der gleichen Zeit des Vorjahres. In den Monaten Januar bis Mai bewilligte das Finanzministerium 42,6 Mio Dollar für Auslandsreisen gegenüber 30,1 Mio Dollar in den parallelen Monaten 1973.

ZAHLUNGSMITTEL-UMLAUF

Im Juli ging der Zahlungsmittelumlauf um 129 Mio IL (1,7 Prozent) zurück. Diese Senkung war unerwartet, weil die Regierung im Juli Kredite in Höhe von 341 Mio IL bei der Staatsbank aufgenommen hatte. Im Juli gingen die Devisenreserven der Bank Israel um 106 Mio Dollar herunter. auch im August scheint das Absinken sich fortgesetzt zu haben. Inzwischen hat die Regierung ihre Bemühungen verstärkt, Auslandskredite aufzunehmen, um sich neue Devisen beschaffen zu können.

INVESTITIONEN

Finanzkreise in den USA haben sich darüber beklagt, dass die erhöhte Importsteuer ein wesentliches Hindernis für die Fortführung der Investitionen aus den USA nach Israel ist. Nach Berechnungen beläuft sich die Belastung eines neuen bestätigten Unternehmens mit Krediten und Steuern in den ersten fünf Jahren der Existenz des Betriebes bisher auf 52 Prozent des Gewinnes, jetzt erhöht sich die Belastung auf 65 Prozent.

INDUSTRIE

Der Reingewinn des Koor-Konzerne, der zum Histadrut-Sektor gehört, hat sich im Jahre 1973 auf 40,6 Mio IL belaufen, während er 1972 nur 20.5 Mio IL erriecht hatte. Angesichts der Kreditbeschränkungen der Banken wird der Koor-Konzern verschiedene seiner Investitionen einschränken müssen.

EINWANDERER

Neueinwanderer investierten in den ersten sechs Monaten des Jahres 1974 rund 35 Mio. IL für die Gründung kleiner selbständiger Unternehmungen. 22 Mio. IL kamen von den Einwanderern selbst, der Rest stammte aus dem Mittelstandsfonds des Einordnungsministeriums. Die Jewish Agency hatte vor Jahren schon einen solchen Fonds ins Leben gerufen, und im letzten Jahre hat das Einordnungsministerium die Tätigkeit des Fonds erneuert.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFTEN

Die Versicherungsgesellschaften wiesen für das Jahr 1973 einen Gewinn von 64 Mio IL auf (vor Abbuchung der Einkommensteuer) gegenüber 35 Mio IL im Jahre vorher. Die Steigerung belief sich 82,9 Prozent. Die Gesamteinnahmen der Versicherungsgesellschaften wurden mit 1,36 Milliarden IL angegeben (1972 rund eine Milliarde IL).

BAUBEWEGUNG

In den Monaten April bis Juni (also vor Anordnung der Baubeschränkungen) — war ein Ansteigen von Neubauten um 43 Prozent zu verzeichnen. In den Berichtsmonaten begann man den Bau von 1,72 Millionen qm. In der erwähnten Zeit wurde der Bau von 1 Million qm beendet.

FLUGWESEN

Während der zweiten Unterbrechung des internationalen Flugverkehrs anlässlich der Zypernkrise beförderte die Gesellschaft El-Al in vier Tagen 17.800 Passagiere in ihren regulären Einsätzen und 26 Sonderflügen. In den vier Tagen benutzten 7000 Fluggäste zusätzlich die Dienste von El-Al. Alle Maschinen waren bis zum letzten Platz besetzt.

MARKTFORSCHUNG

Der Fonds des Handels- und Industrieministeriums für Förderung der Marktforschung wird von 600.000 IL auf 1.2 Mio IL erhöht. Der Fonds wird Exporteuren Kredite bis zu 15.000 IL zu einem Zinssatz von 9 Prozent gewähren.

Auch in diesem Monat maessige Preissteigerungen

Überraschenderweise war der Preisindex im Monat Juli nur um 1.4 Prozent gestiegen, während man vorher mit einer Erhöhung um wenigstens 2 Prozent gerechnet hatte. Dieses 'Zurückbleiben hinter den Erwartungen" war in erster Linie auf die günstige Preisgestaltung bei Gemüsen und Früchten zurückzuführen. Diese Konstellation hält auch im Monat August an. ausserdem kommt der Einfluss der Saison-Schlussverkäufe hinzu.

Die Meinungen über die Preistendenzen in den kommenden Monaten sind durchaus geteilt. Vertreter der Regierung schleusten Meldungen in die Presse, dass auch in der nächsten Zeit eine Indexsteigerung von 1—1.5 Prozent monatlich zu erwarten ist. Diese Auffassung vertrat auch ein hoher Beamter des Landwirtschaftsministeriums, der sogar ankündigte, dass die Regierung gewisse Sondersubsidien für landwirtschaftliche Produkte einführen wird, um die Preise möglichst stabil zu halten. Dem gegenüber dürfen folgende Tatsachen nicht übersehen werden: Im Juli erhöhte sich der Index der Industrieproduktion um 3.2 Prozent, während der allgemeine Index nur um 1.4 Prozent stieg. Die wesentlich höhere Steigerung des Industrie-Index muss sich erfahrungsgemäss auch bei dem Konsumenten-Preisindex auswirken, und Wirtschaftsfachleute rechnen damit, dass dies ab September der Fall sein wird.

Im kommenden Monat sind weiter noch folgende Erscheinungen zu berücksichtigen: der mässigende Einfluss der Saison-Schlussverkäufe wird wegfallen, und die normalen Preise werden sich in vollem Umfange auswirken. Ausserdem hat die Regierung inzwischen anerkannt, dass die Industrie Lohnsteigerungen als Faktor für Preiserhöhungen berücksichtigen darf, **und mit einer allgemeinen Verteurenng von Industriewaren bis zu 4.5 Prozent ist daher zu rechnen.** Das Landwirtschaftsministerium unternimmt zwar Bemühungen, die Preise wichtiger Lebensmittel zu den Feiertagen stabil zu halten. Erfahrungsgemäss tritt trotzdem "Preiskonjunktur" zu den Feiertagen auf. Es ist durchaus möglich, dass die erhöhte Nachfrage in den Geschäften (jenseits der subventionierten Lebensmittel) zu einer Indexsteigerung führen kann. Als zusätzlicher Faktor wird die geplante Heraufsetzung der Studiengebühren und anderer Abgaben hinzukommen.

Kreise des Finanz- und Handelministeriums hüten sich davor, Prophezeiungen über das Ausmass der Preissteigerungen zu machen. Sie weisen jedoch daraufhin, dass die Beschränkung der Kredite und die Geldverknappung sich schon in einigen Wochen auswirken kann. Möglicherweise werden sich viele Geschäftsleute veranlasst sehen, trotz erhöhter Kosten Waren billiger zu verkaufen, um sich Bargeld zu beschaffen. Sie rechnen damit, dass von dieser Konstellation mässigende Einflüsse ausgehen werden. Ferner verweisen sie darauf, dass auch auf den internationalen Rohstoffmärkten eine gewisse Beruhigung eingetreten ist, die sich für Israel günstig auswirken kann.

Ebenso wie die Veröffentlichung des Juli-Index mit seiner geringen Preissteigerung eine grosse Überraschung brachte, ist es durchaus denkbar, dass wir uns sowohl im August, September und Oktober ähnlichen Entwicklungen gegenübersehen können. **Eine Beurteilung der Preistendenzen ist im Moment ausserordentlich schwierig.** Die Regierung könnte natürlich durch gezielte Massnahmen noch mehr dazu beitragen, die Preise zu stabilisieren. Dazu gehört insbesondere Eingreifen auf dem Wohnungsmarkt, wo noch immer hohe Preise üblich sind. Bekanntlich gehen von der Bauwirtschaft und dem Wohnungsmarkt in besonderem Masse Inflationsimpulse aus.

KLEINER SPIEGEL

Die Läden der Gesellsaft Keshet für Reinigung von Kleidern in allen Teilen des Landes werden entsprechend der Entwicklung des Keshet-Konzern dazu übergehen, auch Textilien zu verkaufen. In der ersten Phase wird nur eine kleine Zahl von Läden Keshet-Textilien verkaufen, aber im Laufe der Zeit soll der neue Zweig in den meisten der 100 Keshet-Läden des Landes eingeführt werden.

*

Der Diamantenexport weist einen weiteren Rückgang auf. Im Juli belief sich die Netto-Ausfuhr an geschliffenen Diamanten auf etwas über 4 Millionen Dollar und lag amit um 27. Prozent unter den Ergebnissen des Juli 1973. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres erreichte der Export rund 337.5 Millionen Dollar und war um 4.3 Prozent geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Trotz des Absinkens in den letzten Monaten sind die Diamantenindustriellen für die Zukunft optimistisch und hoffen darauf, dass in der internationaler Konjunktur bald eine Änderung eintreten wird, die ihnen neue Exportmöglichkeiten geben kann.

*

Die Verhandlungen Israels mit dem leitenden Ausschuss der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft über das Freihandels-Abkommen werden am 3. Oktober beginnen. Alle Bemühungen sollen unternommen werden, um eine Einigung bis zum Ende des Jahres herbeizuführen, damit der Vertrag ab Januar 1975 in Kraft treten kann. Während die Kreise des Aussenministeriums und der Wirtschaftsministerien die Verhandlungen mit der EG mit Optimismus betrachten, haben Vertreter der Mapam Einwendungen angemeldet. Die Zeitung der Mapam "Al Hamischmar" erklärte kürzlich, Israel müsse den Vorschlägen der EG mit Vorsicht gegenübertreten, da die Gefahr besteht, dass unser Land auf Grund des Freihandelsabkommens mit Luxuswaren aus Europa überschwemmt wird.

*

Eine wesentliche Steigerung der Aktiva und der Gewinne israelischer wirtschaftlicher Gesellschaften ergibt sich aus einer Zusammenstellung, die die Leitung der Börse veröffentlicht hat. Gemäss dieser Zusammenstellung, die sich auf die Zeit vom September 1972 bis August 1973 bezieht, sind die Aktiva der an der Börse registrierten Gesellschaften (85 an der Zahl) von IL 36 Milliarden auf IL 69 Milliarden gestiegen. Die Gewinne beliefen sich auf IL 468 Millionen gegenüber IL 257 Millionen im Jahre vorher. Nur sechs von den Gesellschaften wiesen Verluste auf, während 79 Gewinne melden konnten.

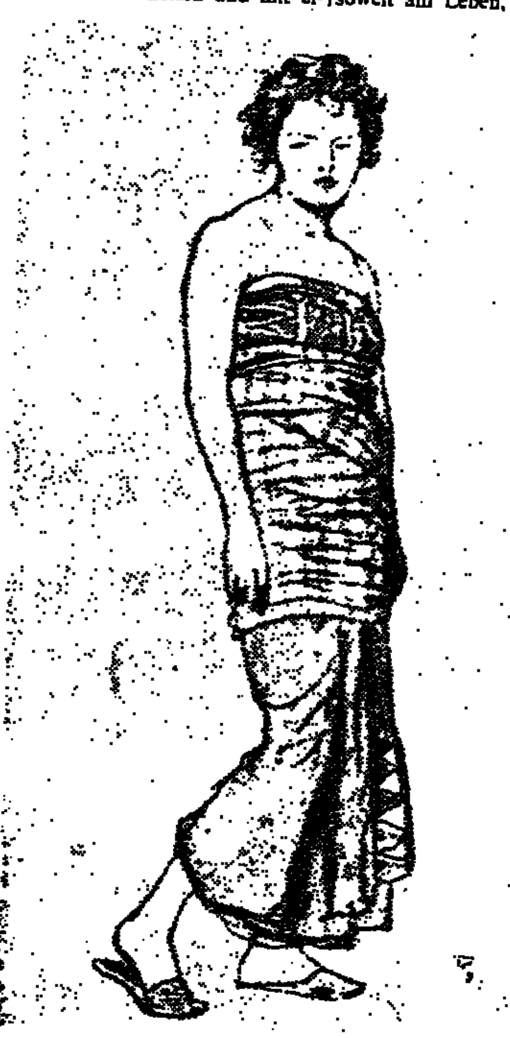
Literatur und K[un]st

ZU EINEM AUSSTELLUNGSKATALOG :

Botschaft aus laengst entschwun[de]n Zeiten

Von ALFRED FRANKENSTEIN

Einen Ausstellungskatalog liest man nicht wie einen Roman von der ersten bis zur letzten Seite, man beginnt zu blaettern, blickt auf die Abbildungen von Photographien und Dokumenten und vertieft sich in bestimmte, dem Leser persoenlich wesentliche Einzelheiten. Im Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar ist zur Zeit — bis Oktober 1974 — eine Ausstellung zu sehen, die den Titel hat: JUGEND IN WIEN. LITERATUR UM 1900, und der Katalog dieser Ausstellung, auf mehr als 450 Seiten und mit ei-



Aus einer Hofmannsthal-Ausstellung: Figurine (Kostuementwurf) zu Hofmannsthal-Stueck

nem Vorwort von Bernhard Zeller (Koesel Verlag) ist selbst ein Dokument, bei dem man ploetzlich entdeckt, wie sehr uns diese Dinge aus der Zeit vor 80, 90 Jahren noch angehen, wie unsere eigene Bildung und Kultur untrennbar mit ihnen verbunden ist. Denn es ist nicht einfach so, dass hier ein Rueckblick auf literarische, kuenstlerische und allgemein kulturelle Dinge, auf die goldene Zeit des Franz Josef'schen Kaiserreichs gegeben wird, hier sind wir mitten drin in politischen Kaempfen und einer Problematik, die auch auf unsere Generation Bezug haben.

Zeller in seinem Vorwort macht es klar „Vor 100 Jahren, am 1. Februar und am 28. April 1874 wurden Hugo von Hofmannsthal und Karl Kraus geboren. Diese Daten boten den aeusseren Anlass, sich der beiden Dichter zu erinnern und zugleich auf das literarische und kuenstlerische Leben Wiens hinzuweisen... Welch starken Anteil das Judentum an der geistigen u. künstlerischen Leistung dieser Jahre in Wien gehabt hat, wird auf den ersten Blick deutlich. Doch mit welcher Erbitterung stiessen auch innerhalb des Judentums die Gegensaetze aufeinander. Die Fronten verliefen keineswegs geradlinig; der Zionismus Herzls fand im emanzipationswilligen Judentum selbst seine scharfsten Kritiker."

Dies Buch, dieser Katalog ist eine Fundgrube: auf jeder Seite kann man Entdeckungen machen. Da findet sich ein Programm „Zionistischer Frauenverein, Wien, Boesendorfer Saal 10.2. 1901 Vorlesung zugunsten der Erbauung eines Waisenhauses in Palaestina fuer die hinterbliebenen Kinder der in Russland gemordeten Juden. Jakob Wassermann, Das Los der Juden. Richard Beer-Hofmann, Gedichte. Felix Salten. Der Ernst des Lebens Arthur Schnitzler, Leutnant Gustl" Es lasen also in dieser Wohltaetigkeitsveranstaltung vier nicht nur in Wien beruehmte Dichter, und ich glaube, waeren sie noch am Leben und laesen sie im groessten Saal Tel-Avivs, wo sie heute die Mehrheit ihres einstigen Publikums, soweit am Leben, finden koennten, so waere auch heute der Saal ueberfuellt. Schnitzler habe ich selbst diese seine beruehmteste Erzaehlung noch 25 Jahre spaeter im deutschen Reichstag, in der Zeit der Weimarer Republik lesen hoeren, und nach ihm las Elisabeth Bergner zum ersten Male die viel spaetere Erzaehlung „Fraeulein Else" Aus den Dokumenten des Katalogs erfahren wir auch, wie Schnitzler sofort nach der Veroeffentlichung seiner Erzaehlung vom „Ehrenrat der Landwehr" als Oberarzt ausgestossen wurde, er hatte „die Standesehre dadurch verletzt, dass er, dem Offiziersstande angehoerig, eine Novelle verfasste und in einem Weltblatt veroeffentlichte, durch deren Inhalt die Ehre und das Ansehen der oesterr. Armee geschaedigt und herabgesetzt wurde..."

Schnitzler, Hofmannsthal und Karl Kraus bilden die Eckpfeiler dieser literarischen Ausstellung, ueber die der Katalog liebevoll und gewissenhaft unterrichtet. Da sieht man das Programm der Burgtheater-Premiere von „Liebelei" (1895) und selbst heute, 80 Jahre spaeter, klingen uns die Namen der Schauspieler vertraut: der alte Sonnenthal, die junge Adele Sandrock (damals die Geliebte des Dichters Schnitzlers, ihr Briefwechsel steht jetzt vor der Veroeffentlichung) und „Ein Herr — Hr. Mitterwurzer". — fuerwahr eine stolze, einmalige Besetzung. Interessant sind die Tagebuchaufzeichnungen Schnitzlers, etwa ueber Theodor Herzl: „Ich vertrage Herzl eigentlich nicht gut; sein gewichtiges Sprechen mit den grossen Augen zum Schluss jedes Satzes irritiert mich." Dem Aut[or] des „Judenstaats" ist ein ganz[es] Kapitel gewidmet, sein vo[m] Verlag S Fischer wortlos z[u]rueckgeschicktes Dramenmanuskript „Das neue Ghetto", da[s] die Buehnen nicht auffuehre[n] wollten: im gleichen Jahre 189[5] waren bei den Wahlen zu[m] Reichsrat die antisemitische[n] Kandidaten in allen fuenf Wahlkreisen Wiens gewaehlt worden und Dr. Carl Lueger, „ein Hel[d] des christlich-germanischen Volkes", damals Vize-Buergermeister, erging sich in heftigen — hier ebenfalls abgedruckten — judenfeindlichen Volksreden. Eine freundlich-liebevolle Karikatur zeigt Herzl auf einem „Jerusalem" benannten Baumstamm nachdenklich sitzen, und darunter liest man das Gedicht:

„Von Sudermann hat er
den Bart,
Die Ironie von Heine,
Doch sein Talent von
starker Art
Gehoert ihm ganz alleine.
Er sieht ein Ziel, ein Ziel
so weit,
In Traeumen, wie im Wachen:
Er denkt daran, in dieser Zeit
Mit Juden Staat zu machen."

Die heftigen persoenlichen Diskussionen mit dem Chefredakteur der Neuen Freien Presse, Moritz Benedikt, der Herzl mit Drohungen und Schmeicheleien von seinem Weg abbringen wollte, liest man ebenso wie die Austrittserklaerung Herzls aus seiner Studentenverbindung, als diese sich nach einem deutsch-nationalen Referat des jungen Hermann Bahr judenfeindlich eingestellt hatte. Bahr, der sich chamaeleonartig verwandeln [...]atte 1893 in seiner [...]Der Antisemitismus" — [...]ungsexemplar fuer Lo[...]annsthal) ist abgebildet [...]ieben: „Der Antisemi[...] der Morphinismus der [...]eute" Einen schoenen [...] gleichen Thema liest [...] Marie von Ebner-[...]ch: „Waere ich in Wien, [...]e nur noch in juedi[...]schaeften kaufen, den [...] vorher noch recht auf[...] auf mich machen [...]Brief an Josef Breuer, [...]blatt der beruehmten [...]tudien ueber Hysterie" [...] Jos. Breuer und Dr. [...]nd" (1895) ist abgebil[...] diese: Schrift, die in [...] Exemplaren gedruckt [...]ren nach 13 Jahren [...]Exemplare verkauft... [...]rliche „Schlaflied fuer [...]des Dichters Beer-Hof[...] im Manuskript abge[...]Mirjam Beer-Hofmann[...] York, hat es als Leih[...] Verfuegung gestellt); [...]fe von Rilke, der sich [...]nis erbat, das Gedicht [...] vorzutragen. Die Li[...]mpfe in den beruehm[...]ehaeusern Griensteidl [...]al sind ausfuehrlich do[...]. in all den literari[...]nden, vor allem um [...]us, der zugleich mit [...]rissenen Kaffehaus sei[...] grosse Schmaehschrift [...]olierte Literatur" ver[...]te (40 Kreuzer), wor[...]ngegriffenen Dichter [...]en den Verkehr mit [...]chen, aber Felix Sal[...] oeffentlich im Kaffee[...]eigte... So ist jede Seite [...]talogs voll von denk[...] Entdeckungen, von [...] ein kleiner Teil hier [...] werde konnte.

Ein Kibbuzkue[nst]ler kreiert seine Welt

In der Kibbuz-Galerie in der Dov Hosstrasse in Tel-Aviv findet in diesen Tagen die erste Einmann-Ausstellung von Da[vid] Partouche aus Chanita statt. Er zeigt Gemälde in Akrilicfarben, zum Teil in Grossformat und eine Reihe beachtlicher Bleistift-Zeichnungen, die trotz Abstraktheit und Verzicht auf figurative Darstellung den Betrachter sowohl in allweltliche Fernen als auch in eine phantasiereiche Mikrowelt fuehren. Das Gleiche gilt absolut auch von den Akrilics, die abwechselnd mit minimalen Mitteln plastische Tiefen und Weiten vermitteln, denen wiederum verspielte farbige Flocken-wi[...]genueberstehen, — ein Dr[...]ch temperamentvollem Au[...]

[Pa]rtouche, in Algier ge[b]oren, [ka]m mit einer Jugendgru[ppe] Ichud-Habonim 1955 nach [Chan]ita. Wie viele Kibbuz-Kue[nstler] geht er den schweren Weg[,]kuenstlerisches Schaffen [mit] seiner landwirtschaftlichen [Arbei]t zu pflegen. Der Kibbuz [gab ih]m gelegentliche Ausbild[ungsmo]eglichkeiten im Avni-Insti[tut] Tel-Aviv und ein Stipend[ium f]uer das Studium in der [St. M]artin's School of Art in L[ondon].

M[an ka]nn noch nicht sagen, ob [P]artouche bereits seinen eigenen Stil gefunden hat, denn seine Arbeiten gehoeren einer bestimmten Schule an, deren Vertreter sich in ihren Ausdrucksmitteln sehr aehneln. Jedenfalls beweist er in dieser Ausstellung die Beherrschung in Linie und Farbe, die seine Anerkennung als Kuenstler und die Ermunterung zu weiterem Schaffen rechtfertigt.

Israel Schaal

Kulturno[ti]zen in [K]ürze

★ Im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar konnten jetzt die Arbeiten zur Aufbereitung und Katalogisierung umfangreicher Bestaende, die den Nachlass Friedrich Nietzsches ergaenzen, abgeschlossen werden. Es handelt sich unter anderem um die nachgelassenen Papiere der Vorfahren und Verwandten des Philosophen den persoenlichen Nachlass der Nietzsche-Schwester Elisabeth Foerster-Nietzsche und die Geschaeftsakten des von ihr gegruendeten Nietzsche-Archivs.

★ 110 Millionen Menschen sprechen in der Welt Deutsch als Muttersprache, rund 18 Millionen lernen ausserdem Deutsch als Fremdsprache. Diese neuen Zahlen nennt Bundesaussenminister Genscher in einem Grusstelegramm an die Tagung des internationalen Deutschlehrerverbandes die gegenwaertig in Kiel stattfindet. Es beisst weiter, jedes zehnte Buch werde in deutscher Sprache veroeffentlicht oder in sie uebersetzt, in Europa sogar jedes fuenfte Buch.

● [...] geringeres Publikationso[rgan] als „PLAYBOY" hat eine [...]ehrliche Kritik ueber den [...]chen Film „Das Haus in de[r Ch]elouche-Strasse" veroeffen[tlicht]. Insbesondere wird Gila [Alm]agor, eine Schauspielerin „[...] Schoenheitstyp einer Sofia [Lor]en" — in diesem Anwaerte[r]eifen auf den Oscar 1973 [...]t.

● [...] von Mendelssohn-Bartho[ldy], der Urenkel von Felix M[end]elssohn-Bartholdy und letzter [Tr]aeger dieses Namens, beging [die]ser Tage in Basel [sei]nen 70. [G]eburtstag. Er ist Gründer de[r] Felix-Mendelssohn-Bartholdy-[Ge]sellschaft und hat Notenhand[sch]riften und Briefe seines Ur[gro]ssvaters zu einer bedeutend[en] Kollektion vereinigt.

● R[ub]ens' Meisterwerk „Die Anbetu[ng] des Magi", in das vor zwei M[on]aten in der Universitaet C[am]bridge ein Unbekannter die [In]itialen der Irisch-Republika[ni]chen Armee IRA ein kratzte, [w]ird bis Ende des Sommers re[stau]riert sein. Der Wert des Ge[m]aeldes betraegt fast IL 20 Mio.

EIN UNVEROEFFENTLICHTER HERMANN-HESSE-BRIEF

Von FRITZ NASCHITZ

Die Behauptung, Maler brauchten nur in den Spiegel zu schauen, wenn sie sich selbst abbilden wollen, trifft zu. Schriftsteller hingegen muessen sich den Spiegel vortaeuschen. Entwirft ein Autor sein Portraet, deutet man es teils als eitle Beduerfnisbefriedigung, teils als Sinnbild schlichter Selbstkonfrontation. Allerdings hat der Wortbildner dem darstellenden Kuenstler gegenueber den Vorteil, dass er sich statt des — zwar bunten, doch eindimensionalen — Pinsels der phantasiereichen Feder bedienen kann.

Diese Feststellung laesst sich nicht nur auf schoepferische Auftragsarbeiten anwenden. Es besteht auch die Moeglichkeit, aus Briefen auf die Persoenlichkeit und Denkart des Verfassers zu schliessen. Historische Grunderfahrung hat gelehrt, dass neben Tagebuch, Autobiographie und Memoiren auch der unbefangene Brief die Wuerde erreicht hat, in die Weltliteratur aufzusteigen. Von Koenig David's sogenanntem „Urias"-Brief an seinen Feldhauptmann, ueber Madame de Sevigne's politisch verbraemte Episteln an ihre Tochter bis zu Rousseaus, Goethes, Rilkes, Hofmannsthals (und anderer) Briefwerk, spiegelt Briefstil und Inhalt Wirklichkeitssinn und innere Ordnung des Schreibers, nebst Wandel der Kulturen wider.

★

Ich schicke meinem Aufsatz diese Betrachtung voraus, um durch den hier folgenden Brief Hermann Hesse's seine unser Volk betreffende Einstellung ins richtige Licht zu ruecken. Der Hinweis auf sein Gewaltlosigkeitskonzept bedarf keiner kausalen Begruendung, da der mit schwerbluetiger Weltinnigkeit behaftete Nobelpreistraeger zu jenen Moralisten gehoert, deren Realitaetssinn zeitenthoben ist. Jene die mit Fug und Recht behaupten dass die Erreichung des Friedens eines der groessten Anliegen der Menschheit ist, meinen, dass die Identifikation Hesse's mit der Humanitaetsidee ein wesentlicher Grund seiner steigenden Popularitaet ist.

Diese Humanitaetsidee verleiht dem Engagement des selbstgenuegsamen Einzelgaengers Ewigkeitscharakter.

★

Buffon, der erste Essayist, der Naturgeschehnisse vorurteilslos betrachtete, praegte einen verstaendnisreichen Satz: „Le style c'est l'homme!" Die unzaehligen Briefe, die Hesse im Verlaufe seines langen Lebens (er starb 85 jaehrig im Jahre 1962) geschrieben hat, legen Wesenszuege frei, die Beziehungen zwischen Menschen, Orten und Werken erkennen lassen und Buffon's These bestaetigen. Sie sind, wie sich Hesse selbst ueber die Tagebuecher Kafkas und Gides aeusserte: Vorstufe Versuch und Quelle.

HERMANN HESSE: Gegen „juedischen Nationalismus"...

„Kindheit und Jugend vor 1900- Hesse in Briefen, 1877—1895" — ausgewaehlt von des Dichters Frau, Ninon, — erschien knapp nach ihrem Tode, vor 8 Jahren. Fuer das von fruehesten Texten bis zu spaeteren Aufzeichnungen zusammengefasste Werk gilt das Motto, das vor dem Roman „Damian" steht: „Ich wollte ja nichts, als das zu leben versuchen, was von selbst aus mir herauswollte"

Der naechste Band der „Gesammelten Briefe: 1895—1921" gab der Sohn Heiner Hesse in diesem Jahre heraus. Er umfasst die Lebensphase des Briefschreibers vom Buchhaendler zum freien Schriftsteller, seine Indienreise, Ehescheidung, Uebersiedlung in die Schweiz, Nervenkrise, Wiederverehelichung. (Die grösseren Romane, die Hesse's Weltruhm begruendeten: „Glasperlenspiel", „Steppenwolf", „Narziss und Goldmund", „Beschwoerungen", usw. entstanden spaeter.) Zwei weitere Baende deren Material noch gesichtet wird, erscheinen zu einem spaeteren Zeitpunkt.

★

Die Jahre nach dem 2. Weltkrieg standen in unserem Lande unter dem Zeichen juedischer Eigenstaatlichkeits - Bestrebung durch kaempferische Selbstbehauptung gefolgt von der Suche nach einem tragfaehigen Modus vivendi mit der einheimischen Bevoelkerung und den Nachbarstaaten.

Anlaesslich einer Mission besuchte ich 1946 die Schweiz und trat mit Hesse in Kontakt. (Spaeter besuchte ich ihn in Montagnola.) Ueber sein Urteil zu dem schwer durchschaubaren Komplex des Freiheitskampfes unseres durch die Nazis dezimierten Volkes befragt, legte Hesse nachstehendes, eindeutiges Bekenntnis ab:

„Sehr geehrter Herr Naschitz, — Danke fuer Ihre Zeilen. Ich bin bei schlechter Gesundheit und sehr geschwaechten Kraeften laengst nicht imstande, die taegliche, viel zu grosse Briefpost zu bewaeltigen und muss mich ganz kurz fassen."

Von meinen Buechern ist nur NARZISS UND GOLDMUND in hebraeischer Sprache erschienen — in drei Taschenbaendchen, vor einigen Jahren in Tel-Aviv."

„Meine freundschaftlichen Beziehungen zu Juden und Judentum gehen durch mein ganzes Leben, auch Martin Buber gehoert zu meinen Freunden, meine jetzige Frau (seit 1930) ist Juedin, und ich bin stets ein Feind jedes Antisemitismus gewesen. Dagegen verhalte ich mich gegenueber dem inzwischen neu erstandenen juedischen Nationalismus durchaus ebenso neutral wie gegen jeden anderen Nationalismus und so sehr ich die Verwirklichung des zionistischen Ideals begruesse, lehne ich jede fanatische Aufpeitschung des Nationalgefuehls ab. Mit frdl. Gruessen Ihr: H. Hesse."

★

Der grosse Dichter hat in hunderten Briefen seine Gesinnung kundgetan. Da er auch Maler war konnte er im Spektrum der Farben die Ganzheit des Lebens erahnen. So schuf er unbewusst mit Pinsel und Feder ein vollkommenes Selbstportraet, in dem sich alles Raetselhaftes wie Fassbares, zur Einheit versammelt hat.

Neubauprojekte bedrohen Venedig

Vor kurzem tagte in Venedig zum viertenmal das Comite consultatif international pour la sauvegarde de Venise. Dieses internationale Gremium, in dem die UNESCO u.a. durch ihren Generaldirektor Rene Mahen vertreten war, hat in den letzten Jahren durch seine Empfehlungen einen nicht unerheblichen positiven Einfluss auf die zukuenftigen Geschicke der Stadt genommen, und die ausfuehrlichen Berichte qualifizierter Vertreter von Regierung, der Regione Veneta und der Stadtverwaltung liessen erkennen, dass einige der im Gesetz verankerten Massnahmen zum Schutz Venedigs nun endlich in die Tat umgesetzt werden. Das Verbot der Wasserentnahme aus dem Untergrund von Venedig und Marghera wird das Absinken der Stadt verlangsamen, die Industrie in Marghera wird sich nicht weiter in der „dritten Industriezone" ausbreiten koennen; die ersten Anlagen gegen Luft- und Wasserverschmutzung sind in Betrieb. Was die zur Regulierung des Hochwassers unerlaesslichen Schleusen an den drei Eingaengen der Lagune betrifft, so wurde von seiten der Versammelten ein internationaler Ideenwettbewerb vorgeschlagen um eine optimale Loesung des komplexen Problems zu garantieren.

Vor allem von den Vertretern der privaten Organisationen „Pro Venetia", die zahlreich als Beobachter an den Arbeiten teilnahmen, wurde immer wieder betont, dass zu den zentralen Problemen Venedigs die Konservierung und Restaurierung des rapide zerfallenden Steins (der Skulpturen wie der Fassaden) gehoere. Hierzu werden Laboratorien, Restaurierungswerkstaetten und vor allem qualifiziertes Personal benoetigt. Die privaten Organisationen haben zum Unterhalt dieses Labors in ihrer letzten Sitzung im vergangenen Dezember bereits erhebliche Mittel fuer die naechsten Jahre bereitgestellt. Der UNESCO wurde dringend empfohlen, in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Forschungsstaetten Experten nach Venedig zu berufen, um am Ort die verschiedenen Techniken zu pruefen und der Denkmalpflege mit Rat zur Seite zu stehen.

Grosse Besorgnisse loesten die jetzt in Umrissen bekannt gewordenen Plaene der Stadtverwaltung aus, die Stadt in zwei Zonen aufzuteilen, von denen eine der Konservierung, die andere fuer Neubauten bestimmt sein soll. Die Zweifel an der Sorgfalt der Analysen der venezianischen Bausubstanz durch das zustaendige Stadtbauamt konnten die Autoren dieser Plaene selbst nicht ausraeumen. Das Fehlen von detaillierten Bebauungsplaenen fuer den Bereich der Stadt und zahlreiche, teilweise skandaloese Neubauten in geschuetzten Zonen lassen erkennen, dass weder von seiten der Denkmalpflege noch von seiten der staedtischen regionalen und staatlichen Instanzen derzeit eine Garantie fuer die Konservierung des venezianischen Stadtbildes gegeben werden kann.

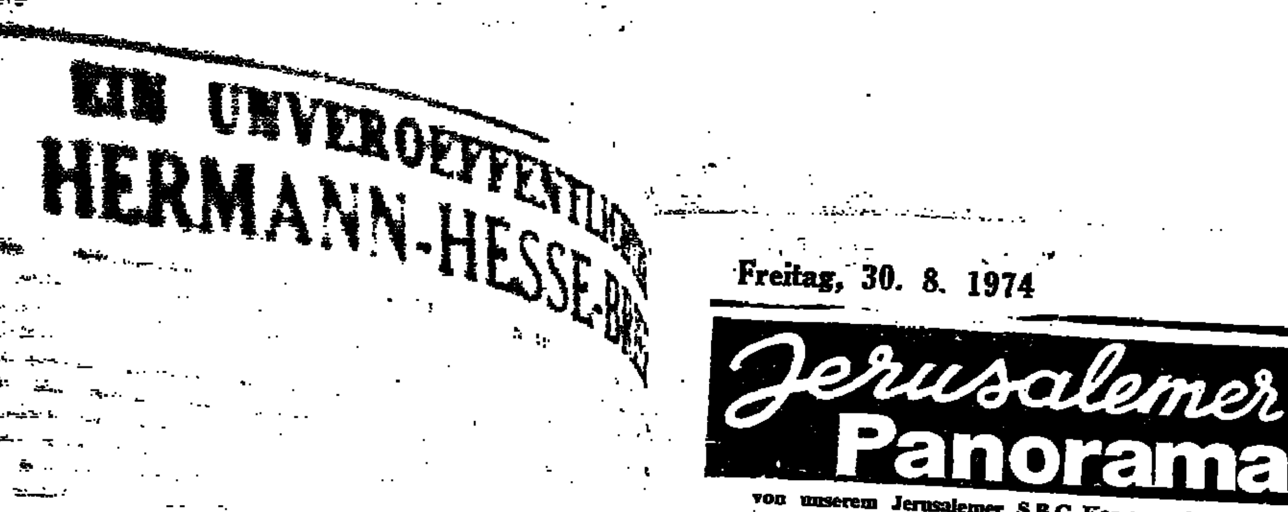
Das Komitee verabschiedete deshalb eine dringende Empfehlung, bei allen Eingriffen in das Stadtbild die in Venedig traditionellen Formen zu respektieren, ja, zur Norm zu erheben. Alle Neubauprojekte sollten einer bereits bestehenden „Commissione di Salvaguardia", bei der der Denkmalpfleger ein Vetorecht hat, vorgelegt werden. Bei der derzeitigen Rechtslage wird diese Forderung, wie zu befürchten ist, jedoch kaum Folgen haben.

Jerusalemer Panorama

DER HERR

Die Erinnerungen von [...]
Leibfotografen Heinrich [...]

هكذا من الاصل



Jerusalemer Panorama

von unserem Jerusalemer S.B.C.-Korrespondenten

WAS LERNT MAN IN DER BEZALEL-KUNSTAKADEMIE?

Die Bezalel-Kunstschule, heute Akademie genannt, in Jerusalem, blickt auf fast sieben Jahrzehnte zurück. Sie wurde 1906 gegründet und aus Mitteln der Zionistischen Organisation, des Hilfsvereins der deutschen Juden, der Benej Berith-Logen und aus Beiträgen eines eigenen Vereins subventioniert und stand viele Jahre unter Leitung des Bildhauers **Boris Schatz**. Mit einer Zeichen-Mal- und Modellierklasse und einer Gipsgiesserei, sowie einer Abteilung für Teppichweberei wurde die Schule eröffnet und nach dem Ersten Weltkriege reorganisiert.

Bezalel entwickelte einen eigenen Stil, ursprünglich mitgeprägt vom Jugendstil durch Lehrer wie **Ephraim Moses Lilien**.

Was aber wurde inzwischen aus Bezalel? Eine Ausstellung im Jerusalemer Künstlerhaus informiert über die Ergebnisse der modernen Kunsterziehung an diesem altehrwürdigen Institut.

122 Arbeiten von Schülern und Schülerinnen aus vier Studienjahren geben einen Querschnitt. Das Fazit lässt sich zusammenfassen in: **Nonsens und Pornographie.**

Der Geist der Gründer des Bezalel, die von jüdischer Kunst im jüdischen Land träumten, hat sich verflüchtigt. Ein Tourist aus Kanada, ein christlicher Israelfreund, mit dem ich die Ausstellung besuchte, meinte kopfschüttelnd: "Hier fehlt ein Rembrandt!"

Das ist etwas hochgegriffen. Hier fehlt zumindest ein **Boris Schatz, ein Joseph Budko, ein Jakob Steinhardt, ein Hermann Struck...**

Male alte Damenschuhe gelb an und stelle sie aus, hänge ungewaschene Kleider an Bügeln an der Wand auf, dekoriere eine andere Wand mit Bettüchern, auf denen der Abdruck der Schlafenden noch erkennbar ist, sperre ein lebendes Huhn und den dazu gehörigen Hahn in einen tierquälerisch engen Käfig, ziehe gerade und krumme Linien auf einem Blatt Papier... und du weist, dass du erfolgreich die ersten beiden Lehrjahre an der Kunstakademie absolviert hast. Höhere künstlerische Bildung allerdings erfordert es bereits, den Inhalt eines Rucksaks für einen Ausflug unter Zellophan auszubreiten, oder gar gebrauchte Eierlöffel auf einen Karton aufzukleben.

Willst du mehr konventionell sein, so übermale vergrösserte Familienphotos zu einem mächtigen Kitsch.

Das sind aber nur die Anfänger. Das dritte Studienjahr beherrscht **Hirsch Diamant** (Nr. 49—58), der uns Gipsabgüsse zeigt, die nur durch Erklärungen mit Photos verständlich werden. Ein Kunsteleve hat einen stolzen Penis, geschützt durch ein Kondom, in weichen Gips gedrückt. Das Ergebnis wird nun in Form eines Loches ausgestellt, an dessen Rändern noch einige Schamhaare haften. (Für die Kunst muss man leiden.)

Derselbe geniale Hirsch hat einen Apparat erfunden, in welchem ein nacktes Mädchen aufgehängt werden kann, sodass es in quasi intimen Stellungen im Weltraum schwebt. Diese Stellungen hält der Hirsch in Silhouette fest, wobei die so entstehenden sechs Darstellungen in einem Würfel vereinigt werden können, der im Masstab von 1:30 "volle objektive Informationen über den Körper einer lieblichen Frau im Raume" vermittelt.

Das war drittes Lehrjahr. Im vierten aber dominiert **Rivka Sohar**, die Busen, Hinterteil und Scham eines jungen Mädchens photographiert, stranguliert mit Eisenbändern, offenbar ein Speziallehrgang für Sadismus.

Dies ist ein kleiner Ausschnitt aus den Studienergebnissen einer staatlich subventionierten Kunstakademie, die nunmehr Universitätsrang erlangt hat.

ELIE WIESELS CREDO

Im Rahmen des Israels-Festivals wurde in den **Bauten der Nation in Jerusalem Elie Wiesels** Credo „Ani Maa'min" als Oratorium von **Darius Milhaud** in Israel uraufgeführt. Es handelt sich hier um eine erschütternde, grossartige Deutung des Schicksals des jüdischen Volkes in den Jahren der NS-Verfolgungen. (Über die musikalischen Seite soll hier nicht gesprochen werden: das sei der berufenen Kritik überlassen: hier ist nur vom **theologischen** Ansatz die Rede.) Was in den letzten Jahren **Prof. Emil Fackenheim** (Toronto) immer wieder betonte, dass jüdische Theologie heute bei Auschwitz einzusetzen habe, wird hier im Sinne eines neuen Midrasch verwirklicht. Die Erzväter **Abraham, Isaak und Jakob** erscheinen vor Gott und klagen ihn an, der Ausrottung ihrer Kinder untätig zuzusehen. Gott verstummt angesichts dieser Anklage und weint über seine gefallene Schöpfung. Die Väter segnen Israel, das trotz allem an seinen Gott und an den Menschen und an sich selbst glaubt und ziehen mit neuer Hoffnung aus Auschwitz nach Jerusalem. — **Elie Wiesel** hat den Text französisch geschrieben. Er ist zweisprachig im Original und in englischer Übertragung in New York erschienen, aber das hiesige Programmheft gibt leider weder den Inhalt noch gar den Text des Oratoriums, dessen Chor und Solopartien schwer verständlich bleiben, während die gesprochenen Rezitationen den Hörer unmittelbar erreichten ... und erschütterten. Die hebräische Version, eine Art Rückübersetzung in den Stil des Midrasch, stammt von Ada Brodsky.

Bunte T!tersaison bahnt sich an

Von Im Aloni bis Frank Wedekind

Auf unseren Bühnen

Ein buntgefächertes Reper in toire ist in der kommende Spielzeit auf den israelischer Bühnen zu erwarten. Dies gil zumindestens für die beiden experimentierfreudigsten un vielleicht erfolgreichsten Ther ater — vom ehrwürdigen, nich immer seiner Würde gerech werdenden Nationaltheate "Habima", einmal abgesehe Mit den beiden Bühnen, d sich bereits mehr oder wenig zu einem bindenden Repe toire verpflichteten, meinen w das **Haifaer Stadttheater** u das **Kammertheater**.

Im Kammertheater sind fi die kommende Saison Insz nierungen von sehr verschi den gearteten Regisseur-Persö lichkeiten vorgesehen. Mod ne Auffassung ist Trum aber auch die "mittlere Gen ration" wird mit Josef Mi und Hy Kylus wieder zu W te kommen. Der erstgenan bewährte Regisseur hat bere das Dürrenmatt-Drama "T Besuch der alten Dame", Orna Porat in der Titelro aufführungsreif gemacht: lus wird das Stück "Krebs" Mike Waller inszenieren.

Das Kammertheater zwei Ko-Produktionen mit "Zawta"-Bühne. Vorgese Produktionen sind: "Kom der Irrungen" von Sha peare, in einer Musical-V er James, der in "Wie gefällt" Regie führte; in d. Regie von Hy Kymilie Chaim", ein israOriginalstück von Eli (Chamli), inszeniert lel Neeman; und als Koion mit „Zawta" — ila", ein Stück des Israob Schabtai, inszeniert Edna Schawit, sowie ein d von Einaktern Pinters, iert von Peter James. Eröffnungsvorstellung — uch der alten Dame" — ereits stattgefunden.

Beginn der Sommerferizog die Theaterleitung das it der vergangenen Saison: sei recht befriedigend gewesen, meint die Direktion. dies trotz den störenden Einflüssen des Jom Kippurpleges...

Insgesamt waren 567 Aufführungen zu verzeichnen, dan 137 vor Soldaten; die Besucherzahl wird mit 200.000 elen angesetzt...

In der vergangenen Spielzeit atte das Theater fünf Einstuierungen verbucht: "Wie s Euch gefällt" von William Shakespeare, "Die Jugend der Verdale" von Chanoch Levin, "Die Möwe" von Anton Tschechow, "Drei Parties" von Allen Ackbury und "Ich glaube noch an dich" — als Ko-Produktion mit "Zawta" — von Amos Keinan. Eine weitere Einstudierung, "Goldlust" ("Der Alchemist") wurde abgesetzt, noch bevor die Premiere stattgefunden hatte.

Für Zahal produzierte das Kammertheater eine Revue unter dem Titel "Hohe Moral", und erneuerte "Hotel Plaza" von Neal Simon. Einige Stükke aus der vorangegangenen Saison wurden weiter aufgeführt, so "Jakobi und Leidenthal" von Chanoch Lewin, "Ein Sündenbock" von Nissim Aloni, "Es lebe die Freiheit" von Tom Stoppard, und "Ein gelungenes Ereignis" von Mrozek. Auch wurde weiter das Kinderstück "Uz li Guz li" gezeigt, das schon jahrelang ein Dauererfolg und "Evergreen" dieser Bühne ist.

Das Kammertheater gab der Presse keine Einzelheiten über seine finanzielle Lage bekannt; doch schliesst man aus der Tatsache, dass kürzlich Entlassungsschreiben an einige junge Schanspieler abgingen, auf einen nicht allzu rosigen Kassenstand.

Einige Schauspieler, die die Bühne freiwillig verlassen hatten, sind in der vergangenen Spielzeit zu ihr zurückgekehrt. Dazu gehören Gila Almagor, Oded Teomi, Jakob Ben-Sira und andere. Zwei Schauspieler hat das Theater durch den Tod verloren. Ido Mossinsohn, der junge Sohn des Schriftstellers Jigal Mossinsohn, ist im Krieg an der Golan-Front gefallen, und Izko Rachmimov fiel einer Herzattacke zum Opfer.

Das **Haifaer Stadttheater** hat in diesen Tagen gleichfalls, Hand in Hand mit der Abonnement-Werbeaktion, seine Pläne für die kommende Spielzeit bekanntgegeben. In der 15. Saison des Theaters soll wieder besonders das israelische Originalstück gepflegt, aber auch die Klassik nicht vernachlässigt werden. Vorgesehen sind Originalwerke von Chanoch Lewin, Jehoschua Sobol und Daniel Horowitz, die noch ausgewählt werden sollen. Von folgenden Stücken sollen fünf Schauspiele aufgeführt werden:

- "Die Vögel" von Aharon Megged: Probleme einer Gruppe von Israelis im Ausland während des Jom Kippur-Krieges;
- "Grausamer als alle — der König" von Nissim Aloni; ein poetisch-politisches Stück über den Konflikt zwischen den König Rechebeam u. Jerobeam.
- "Der Affe" von Hillel Mittelpunkt; Erlebnisse von Kriegsverwundeten in einem Erholungsheim bei Degania.
- "Familie Toth" von Istvan Orkany dem heute grössten ungarischen Dramatiker; über eine ländliche Familie, die den Vorgesetzten des Sohnes beim Militär mit Aufmerksamkeiten überhäuft. (Siehe auch S. 7).
- "Orpheus" von Tennessee Williams; Drama eines unbekannten Ankömmlings mit einer Gitarre in einer amerikanischen Kleinstadt;
- "Lulu" von Frank Wedekind; Zusammenfassung der Trilogie des Dichters über die heuchlerische Einstellung der Gesellschaft zum Sexus.
- "Der Pflug und die Sterne" von Sean O'Casey; Drama über den irischen Aufstand. Ausserdem wird noch ein klassisches Drama aufgeführt, von folgender Liste: "Drei Brüder aus Venedig" von Antonio Matiozzi; "Platonow" von A. Tschechow; ein Stück von Shakespeare und ein altgriechisches Drama.

Aus dieser Gesamtliste wie gesagt wird die endgültige Wahl der fünf Neueinstudierungen der kommenden Spielzeit getroffen werden.

A. S.

DER HERR DER BILDER

Die Erinnerungen von Hitlers Leibfotografen Heinrich Hoffmann

Von R. M. W. KEMPNER

Zweieinhalb Millionen Aufnahmen barg das Archiv von Hitlers Leibfotografen Heinrich Hoffmann. Nur ein geringer Teil jedoch durfte im Dritten Reich publiziert werden. Das jetzt veröffentlichte Erinnerungsbuch Hoffmanns stellt unser freier Mitarbeiter Robert M. W. Kempner vor, stellvertretender US-Hauptanklaeger in den Nürnberger Prozessen.

Der verstorbene Heinrich Hoffmann war mehr als Hitlers Leibfotograf. Mit dem Professor-Titel durch den "Führer" ausgezeichnet, wurde er allmählich der Chef eines einzigartigen Fotografen-Imperiums mit zahlreichen Helfern an verschiedenen Orten und Fronten, einem lukrativen Privileg und Monopol für Hitler-Bilder.

Langjährige persönliche Freundschaft mit Hitler — das Buch sollte früher den Titel "Ich war Hitlers Freund" haben — war die Basis für das Leibfotografentum. Heinrich Hoffmann hatte noch zu seinen Lebzeiten eine englische Ausgabe seiner Erinnerungen erscheinen lassen, weit weniger gut ausgestattet als der jetzt vorliegende Band mit seinen zahlreichen Bildern. Das Buch "Hitler wie ich ihn sah" (so der endgültige Titel) hat ein Vorwort seiner Tochter Henriette Hoffmann, die in den Fahnenabzügen noch mit ihrem vollen Namen Henriette von Schirach-Hoffmann zeichnet, denn sie war in der Zeit seiner Grösse mit dem "Reichsjugendführer" und Gauleiter von Wien, Baldur von Schirach, verheiratet.

Dies alles gehört zur Atmosphäre des Autors. Gehörte er doch selbst zur inneren Führer-Familie, zusammen mit Eva Braun-Hitler, der früheren Angestellten in Hoffmanns Geschäft.

So ist es nicht verwunderlich, dass Hoffmanns Aufzeichnungen und Bilder den Eindruck einer bebilderten Fibel für Hitler-Nostalgie erwekken. Wir finden ausgezeichnete Fotos, beginnend mit Wilhelm II., dem Hitler-Putsch, der "Kampfzeit", mit langen und krachledernen Hosen, übergehend zu Hitler mit Putzi Hanfstängl, Hindenburg, Winifred Wagner, Gerdy Troos und natürlich mit Eva und Schäferhund. Wir sehen mit Schaudern die ausländischen Grössen aus Naivität oder portunismus an Hitlers Bi te: Lloyd George, den von Windsor, Chamberlain selbstverständlich Mussolini Panoptikum einer h Zeit?

Die Bilder, die da fe wären weit wichtiger gew Es fehlen charakteristische der von Hitler zusammen anderen Mördern und Ve bern Deutschlands. Sie diese Fibel entzuckern mü etwa der "Führer" im tr Verein mit Himmler, Röhm dern aus dem Osten und KZ-Geländen.

Ich gestehe, dass ich Hoffmanns riesiges Bilda dankbar bin. Als ein g Teil seines Archivs besc nahmt im Nürnberger Jus last untergebracht , hat Hoffmann der US-A gebehörde gute Dienste stet. Die Identifizierung Angeklagten, die bei v cherischen Unternehmen Reden zugegen waren — s aber jetzt geleugnet hatte—, konnte der hilfreiche Lei gruf oft einwandfrei v men.

Hoffmanns Aufzeichnu geben Einblick in die dam Mentalität.

Er hat schon auf der al bank einen kleinen jüdisc Jungen geschützt, spät die nicht-arische Frau des Su spielers Hans Moser. Hoffmann weist, historisch ines sant, darauf hin, dass der sofort nach dem Reichsg brand die Schuld der Kommunisten anprangerte und mit eine Sprachregelung für alle Untersuchungsbehörden gab. Der Autor zeigt Hitlers nis mus, als Hitler besorgt war, weil der erpresste, schwielig gewordene Präsident Hacha so starke Aufputschmittel erhielt, dass dieser vielleicht bei vollem Bewusstsein die Unterschrift unter die Todesurkunde für sein Land, die Tschechoslowakei, verweigern würde.

Das Buch enthält auch bisher unbekannte zeitgeschichtlich interessante Aeusserungen Hitlers. Erwähnt seien: "Meine Offiziere sind ein Pack von Meuterern und Feiglingen"; — oder: Hitler wollte angeblich Göbbels nicht opfern, als dieser, entgegen Hitlers Wunsch, Zuckmayer an den Kragen ging.

Nostalgie und Berichte über Eva Braun, den Selbstmord der Hitler-Nichte Geli Raubal, Unity Mitford, sind allein kein Grund, Hoffmanns Buch, wie er Hitler sah, als überflüssig zu bezeichnen. Ein nur halbwegs kritischer Leser kann nämlich aus dem Buch den Tiefstand, die Banalität, die Tyrannei und Unmoral eines "Führers" und Regimes erkennen, auch ohne dass dessen furchtbare Verbrechen demonstriert werden.

Tschechow im sowjetischen Film

Anton Tschechow ist am 15. Juli 1904 in einem deutschen Kurort gestorben, in Badenweiler. Begraben wurde er in Moskau, worüber Maxim Gorki berichtet: "Dieser wunderbare Mensch, dieser grosse Künstler, der sein Leben lang gegen die Mittelmässigkeit gekämpft hat, indem er sie sanftmütig und liebevoll mit einem mondscheinähnlichen Licht erhellt hat, wurde in einem "Waggon zum Transport von frischen Austern" heimgebracht" — was eine Woche dauerte — "und neben einer Kosakenwitwe begraben. Gewiss, das sind Belanglosigkeiten . aber uns allen, der russischen Gesellschaft, kann ich diesen „Waggon für Austern" nicht verzeihen". Trotz seiner Liebe zum Volk verzieh Gorki auch die Nachbarschaft der Kosakenwitwe nicht und dass in einem riesigen Leichengefolge kein Wort — "Kein einziges, ich versichere es dir!" — über den Toten fiel. "Schaljapin fluchte und weinte: "Für dieses Pack hat er gelebt, gearbeitet und gelehrt!""

Man kann das in der rororo-Monographie Tschechows nachlesen, wo man auch eine Unterhaltung mit Bunin, ein Jahr vor seinem Tode, findet. Sieben Jahre, sagte Tschechow, werde man ihn wohl noch lesen, vielleicht siebeneinhalb. — In Badenweiler errichtete man ihm 1908 ein Denkmal, im Juli 1914 kam, zum zehnten Todestag, seine Witwe. Aber es dauerte dann nicht mehr lange, so wurde die Bronzebüste zu Kanonenkugeln eingeschmolzen. Es gibt Gerüchte, das habe sich mit einer zweiten Büste im Zweiten Weltkrieg wiederholt, aber das dürfte schwarzer Humor sein, zu dem Tschechows Leben allerdings anregt.

Seit 1963 gibt es Badenweiler eine neue Gedenktafel, diesmal aus Granit, und auch wer sonst nichts für Gedächtnisfeiern übrig hat, wird es begrüssen, dass und wie man zum siebzigsten Todestag an Tschechow dachte.

Offiziell gab es eine Feierstunde mit Kranzniederlegung durch die russische Botschaft in Bonn, es gab als Schweizer Gastspiel zwei Einakter Tschechows, ausserdem gab es, ganz inoffiziell, eine Demarche des von drei jungen Leuten betriebenen „Kinos in Badenweiler", um sowjetische Tschechow-Filme zu bekommen.

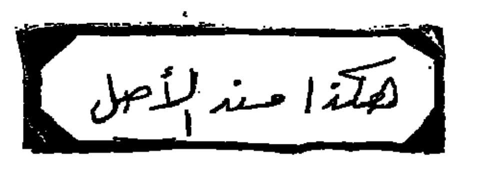
Der älteste, "Das schwedische Streichholz", unter der Regie von K. Judin, stammt aus dem Jahre 1954 und ist der seltene Fall einer russischen Kriminalgroteske nach einer der mehr als 120 Erzählungen, in den Typen an Gogol erinnernd. Wie auch bei den drei anderen Filmen ist auf jeden Versuch verzichtet, die "sozialkritischen Aussagen" zu verschärfen. Überall soll Tschechows Zeit so authentisch wie möglich wiederhergestellt werden.

"Die Grille" von 1955, in der Regie von S. Samsonow, bringt schöne, tiefe Farben in den Interieurs, kontrastiert mit einem gespentischen Grau in Grau bei der Episode einer Cholera-Epidemie.

Fünf Jahre später, 1960, hatte Jossif Cheifiz "Die Dame mit dem Hündchen" als Schwarzweissfilm gedreht. Der Zuschauer wird von der schwermütigen Traumwelt eingefangen. "Die Dame mit dem Hündchen" von Cheifiz ist längst in die Filmgeschichte eingegangen.

Der delikateste der Filme ist der letzte, "Onkel Wanja", 1971 unter Andrej Michalkow-Kontschalowski gedreht, mit einem raffinierten Wechsel von monochromen und farbigen Szenen.

Da zu allen Gedächnisfeiern auch ein Satyrspiel gehört, sei erwähnt, dass ein alter deutscher Film, "Befreite Hände" mit Olga Tschechowa, Nichte des Dichters und Ehrengast in Badenweiler, von der Regionalschau des Fernsehens flugs auch noch dem Onkel zugeschrieben wurde: beinahe ein Stoff für eine Komödie.



[…]YER W. WEISGAL

Der lange [We]g nach Jerusalem

ER[INNERUN]GEN EINES OPTIMISTEN

13. Fortsetzung

Doch ich erinnerte sie daran, dass man mir freie Hand versprochen hatte. Wenn sie Reden haben wollten, würden sie kein Schauspiel bekommen: wenn sie ein Schauspiel haben wollten, würde es keine Reden geben.

Die ganze Maschinerie und alle Requisiten der Oper von Chicago wurden mir zur Verfügung gestellt, einschliesslich jener der letzten "Aida"-Vorstellung. Ich trieb Sänger und Sängerinnen auf und ausserdem Hunderte von jüdischen Schulkindern: denn ich wusste sehr wohl, dass jedes Kind, das teilnahm, zehn Sitze mit Eltern und Verwandten füllen würde.

In Chicago mass man damals den Erfolg jedes Unternehmens daran, wie weit es die Gangster interessierte. Nach diesem Masstab gehörte unsere Sache zu den grossen Ereignissen des Jahres. Die Gangster druckten einige tausend illegale Eintrittskarten: aber aufgrund eines Geheimtips setzten wir die Polizei auf ihre Spur, und die meisten wurden gefasst und verhaftet. Da dies eine jüdische Angelegenheit war, waren auch die meisten von ihnen Juden: darunter befanden sich auch einige junge Leute, die noch neu im Geschäft waren. Sie wurden dem Richter Harry Fisher vorgeführt, einem Mann von unendlicher Weisheit und grossem Taktgefühl. Er hielt ihnen erst eine Standpauke und dann einen bewegenden Vortrag darüber, wie sie die jüdische Tradition besudelten; dann entliess er sie mit der Warnung, sollten sie jemals unter ähnlicher Anklage vor ihm erscheinen müssen, würde er sie ins Gefängnis bringen. Er endete: "Nun geht nach Hause und lernt, gute Amerikaner und gute Juden zu sein!"

Was die echten Eintrittskarten betrifft, so zahlten 27.000 Menschen für sie und kamen.

Nun hatte ich dem Publikum "keine Reden" versprochen. Ich wollte, dass die Menschen kommen sollten, um zu lachen und zu weinen, um unterhalten und erbaut zu werden. Ich glaubte, ich hätte alles richtig arrangiert. Aber ich rechnete nicht mit dem Vorsitzenden der Zionisten von Chicago — ich möchte seinen Namen nicht der Vergessenheit entreissen —, einem anständigen, aber völlig humorlosen Mann, wie man aus den zwei dickleibigen Bänden ersehen kann, die er über den jüdischen Witz und Humor geschrieben hat. Wenn ein zionistischer Führer ein Publikum von 27.000 Menschen sieht, ist er nicht mehr zu halten: Er ist wie ein altes Pferd, das noch einmal am Rennen teilnehmen darf. Als die Vorstellung beginnen sollte, sagte er mir, er werde erst eine Rede halten. Ich erwiderte, eine Rede sei überflüssig, und ausserdem hätte ich dem Publikum versprochen, es werde keine Reden geben: ich sagte ihm das in unverblümt knappen Worten. Daraus teilte er mir mit, er sei der Präsident und ich sei nur ein bezahlter Angestellter: dann stieg er auf das Podium und sprach. Er freue sich, sagte er, ein so zahlreiches Publikum zu sehen: er hoffe, jeder werde jetzt der zionistischen Organisation beitreten: er — weiter kam er nicht, denn aus dem Publikum erhob sich ein Sprechchor: "Wir wollen Weisgal, wir wollen Weisgal". Der Sprechchor wurde immer lauter und übertönte die Worte des Präsidenten. Wir mussten jetzt mit dem Spiel beginnen; die Schauspieler, Sänger u. Tänzer warteten, und alles war auf die Minute genau geplant. Darauf sprang ich von meiner Loge auf die Bühne, der Lärm legte sich, und ich sagte: "Meine Damen und Herren, vielen Dank. Sie sind meine Belohnung". Ich gab das Zeichen für den Beginn der Vorstellung. Es wurde ein grossartiger Erfolg.

Am nächsten Morgen um sechs Uhr — wir waren erst um drei zu Bett gegangen — rief mich der Vorsitzende an. Auch er hatte schon die Morgenblätter gelesen, die mich nicht nur als grossen Arrangeur, sondern auch als Mann von taktvoller Zurückhaltung gepriesen hatten. Halb weinend, halb wütend sagte er immer wieder: "Sie haben mir die Schau gestohlen. Sie haben mir bewusst die Schau gestohlen!" Ich antwortete einfach: "Mr ..., mir reicht es jetzt. Sie werden mich nicht mehr in Ihrem dämlichen Büro sehen", und hängte ein. Einige Stunden später ging ich ins Büro, packte meine Papiere ein und verliess es für immer.

*

Diese Veranstaltung war einer der Wendepunkte meines Lebens. Was ich nur als ein Experiment betrachtet hatte, wurde der Anfang einer zehnjährigen Verbindung mit dem Show-Geschäft — dies sind die Gefahren des Erfolges! Ich war mir plötzlich einer starken Neigung zur Theaterwelt bewusst; ich war fasziniert von dieser Kombination künstlicher Gestaltungskraft und geschäftlichen Spürsinns, und das Element des Risikos passte zu meinem Temperament. Mir schwebten keine Visionen märchenhafter Reichtümer vor, die erfolgreichen Produzenten winken: freilich rechnete ich auch nicht damit, meine Familie zu ruinieren und meine Freunde zu schädigen, wie ich es nachher leider tat. Hinter dem Ganzen steckte, glaube ich, die Kindheitserinnerung an die nahezu berauschende Atmosphäre meines Elternhauses, wenn es voller fahrender Sänger war, die miteinander um den Beifall der Zuhörer wetteiferten, und an die hohen Festtage, wenn mein Vater die Gemeinde in seinem Bann hielt und ich zum Chor gehörte oder gar Solosänger war.

Aus was für Gründen auch immer, jedenfalls hatte ich angebissen. Ich schrieb dem Präsidenten der Zionistischen Organisation Amerikas, Morris Rothenberg: "Nichts, was ich selber berichten kann, wird Ihnen den ausserordentlichen Triumph unseres Festivals vor Augen führen. Ich lege Ihnen einige Ausschnitte aus der lokalen Presse bei: Alle diese Berichte standen auf den ersten Seiten der grosstädtischen Zeitungen — ein Erfolg, den die zionistische Organisation noch nie erlebt hat. Die Organisation ist heute Gesprächsstoff bei jedem Juden und jedem Nichtjuden in Chicago".

Glücklicherweise gibt es manchmal eine Art Zusammenspiel von Ehrgeiz und Glück. Während ich noch bei den Vorbereitungen für das Chanukka-Festival war, hatten bereits die Vorbereitungen für ein weit grösseres Unternehmen begonnen — die Weltausstellung in Chicago von 1933, die den Namen "Ein Jahrhundert des Fortschritts" führte. Die Chicagoer Juden waren zur Teilnahme aufgefordert worden, und monatelang gab es Verhandlungen und verworrene Diskussionen darüber, ob die Juden eine Rasse, eine Religion oder eine Nation seien und, was sie auch immer waren, ob sie in gebührender Form durch ein Gebäude repräsentiert werden können und wenn ja, von welchem Gebäude und so weiter und so fort. Harry Fisher und Sol Goldman fragten mich um Rat: doch ich war zunächst zu beschäftigt, um darüber nachzudenken. Dann kam der Erfolg des Festivals, mein Ausscheiden aus der Organisation und gleichzeitig die Idee, die ich meinen Freunden vortrug: Kein Gebäude, keine Ausstellung, sondern ein Schauspiel, das viertausend Jahre jüdischer Geschichte wiedergab. Es sollte alles enthalten: Religion, Geschichte, die Sehnsucht nach Zion, die Rückkehr nach Zion und sollte heissen: "Der Roman eines Volkes". Es sollte allen etwas bieten, [den] Zionisten und den Nichtzi[onisten], den religiösen Juden [und] den Nationalisten.

Goldman u. Fisher konsult[ier]ten ihre Freunde. Die Antw[ort] konnte ein Pferd zum Hen[ker] bringen. Ein solches Schausp[iel] böte den Zionisten nicht [ge]nug Zionismus, den Religiös[en] nicht genug Religion. Auss[er]dem, so fragten sie alle, [wo] sollte das Geld herkomme[n]. Ich ging nach New York [zu] Rothenberg, der, so glaubte ic[h], von meinen Berichten beei[n]druckt sein musste. Er lehnt[e] es ab, den Gedanken auch nu[r] zu erwägen: "Wir haben kei[n] Geld dafür". Am Ende war nu[r] ein einziger, Harry Fisher, vo[n] der Sache überzeugt, und e[r] gab mir 6000 Dollar für eine Show, die schliesslich 150.000 Dollar kostete.

Immerhin, ich war jetzt im Geschäft und machte ein Büro auf. Ich besuchte General Dawes, den ehemaligen Vizepräsidenten der USA, der zum Präsidenten der Weltausstellung ernannt worden war. Ich trug Dawes, der ein tiefreligiöser Konservativer war und die Bibel liebte, mein Anliegen mit den Worten vor: "Dies soll ein Jahrhundert des Fortschritts sein, das alle wissenschaftlichen und technischen Leistungen der Menschheit zusammenfasst. Bei diesen Leistungen haben die Juden, obwohl vielfach führend, kein besonderes Verdienst als Juden: sie gehören zu jedem Land, in dem sie wohnen. Aber wir haben viertausend Jahre Geschichte, von Abraham bis zur Gegenwart; das hat sonst niemand". Dann erzählte ich ihm, was ich vorhatte. Er hörte begeistert zu und versprach, mir zu helfen. Er war ein kluger Mann, er wollte nicht nur uns eine Chance geben, sondern auch die Juden der Welt für die Weltausstellung interessieren.

"The Romance of a People" folgte im grossen und ganzen dem Vorbild des Chanukka-Festivals, aber in viel grösserem Masstab. Das Festival behandelte nur eine einzige Episode, "The Romance" behandelte alles, von der Schöpfung bis zur Heimkehr nach Israel. Mehrere Männer beanspruchten die Vaterschaft an der „Romance": Solomon Goldman, Maurice Samuel, Meyer Weisgal. In Wahrheit blieb von unseren Beiträgen am Ende nicht eine Spur übrig. Der wirkliche Schöpfer war die Mannschaft, die ich während des Chanukka-Festivals zusammengestellt hatte. Isaac von Grove, ein Holländer jüdischer Abstammung und früherer Direktor der Civic Opera von Chicago, schrieb das Textbuch und inszenierte die Produktion mit Hilfe von Leo Kopf. Harry Beatty von der Chicagoer Oper, der mir schon die Requisiten von "Aida" zur Verfügung gestellt hatte, war für die technische Leitung verantwortlich. Lazar Galpern, ein russischer Jude, übernahm die Choreographie. Ich gewann wieder die hebräischen Schulen zur Teilnahme, und 3000 jüdische Schulkinder stellten den Chor. Mit allen Sängern, Schauspielern und Tänzern umfasste die Besetzung 6000 Personen. Die Uraufführung wurde auf den Jüdischen Tag der Weltausstellung, den 3. Juli 1933, festgesetzt und sollte auf dem Soldatenfeld, das 100.000 Menschen Platz bot, stattfinden. Wir arbeiteten fieberhaft und unter grösster innerer Anspannung, aber wie in einem leeren Raum. Irgend etwas fehlte, ein bestimmter Anstoss, und das Schreckbild von Zehntausenden von leeren Sitzen verfolgte mich bis in den Schlaf.

Eines Frühlingstages, drei Monate vor dem grossen Ereignis, sass ich bedrückt in meinem Büro und suchte nach [einem Za]uberschlüssel für mein [Problem]. Plötzlich hatte ich [eine Id]ee: Ich bat meine Se[kretärin,] Weizmann in London [anzurufe]n. Transatlantische [Gesp]räche waren damals [ei]ne Seltenheit, und nach […] Stunden des Wartens [meldete] sich das Fernamt: "D[ringe]nn für Sie". Die Unter[haltung ver]lief wie folgt: "Hallo, [Wei]zmann, hier ist Meyer […Chic]ago". "Wos, bist meschugge gevorn? Brennt es wieder in Chicago?" "Nein, aber [es wird] brennen, wenn Sie hierher [kom]men. Ich möchte, dass [Sie zum] Jüdischen Tag nach [Chicago] kommen". "Was ist [lo]s?" Ich erklärte es ihm, [so gut] ich konnte. "Was ist [für eine] Bewegung da drin?" [Mit ei]ndrucksvoller Betonung [und ein]em Stossgebet im In[nern: "]Wenn Sie auch nur für [einen T]ag nach Chicago kommen [und] nur eine Rede halten, [au]ch nur für fünf Minuten, [d]ann gebe ich Ihnen […] Dollar für jeden zio[nistische]n Fonds, den Sie be[stimmen]". "Legen sie das […] fest!" "Good bye, [ic]h sehe Sie am 3. Juli". […] dies schriftlich nieder […] "Warnung", er solle […] Rede halten. Bei zwei [Reden w]ürde das Honorar auf […] und bei drei Reden auf […] Dollar heruntergehen ...

[…] waren 100 000 Dollar [… be]achtliche Summe, und [im Aug]enblick hatten wir [kau]m genug Geld in der Kasse, [unse]re Rechnungen zu bezahlen. Aber wenn der Jüdische [Tag meh]r als eine Routine-De[monstrati]on sein und dazu […]nen Gewinn abwerfen [sollte, da]nn konnte dies nur ei[ner scha]ffen: Weizmann. Er war [jedo]ch nicht wieder im [Amt, abe]r sein Name wirkte W[under]. In der darauffolgenden [Kor]respondenz sagte er […] rolle das Geld für den […] Flüchtlingsfonds ha[ben, den] er eröffnete. Hitler [war an] der Macht, die Flucht [aus De]utschland war in vollem [Gan]ge, und Weizmann war [be]sonders besorgt um die von [den Ho]chschulen vertriebenen […]chen Wissenschaftler.

[…] die Nachricht, Weizma[nn w]ürde zum Jüdischen Tag [nach] Chicago kommen, elektrisierte das Land: Der Jüdische [Ta]g in Chicago, bislang eine lokale Angelegenheit, nahm Ausmass eines nationalen [Er]eignisses an. Von Städten [aus a]llen Teilen der USA und [Kan]adas kamen Bitten um [Teiln]ahme: jede jüdische Orga[nisati]on glaubte plötzlich, sie [habe] zu den Förderern des [Jüdis]chen Tages gehören und […] Hunderte, manchmal sogar [Tau]sende von Sitzen sichern. […] Zionistische Organisation Amerikas verlegte ihren K[ongr]ess von Atlantic City nahe [Chica]go, der Bnei Brith […]len […] von Omaha nach Chica[go …] Jugendorganisationen [hiel]ten ein Treffen in Chica[go a]m 3. Juli; das ganze jüdische [L]eben Amerikas konzentrierte sich plötzlich um unsere V[eran]staltung.

Eini[ge] Tage vor dem grossen E[reign]is trafen ganze Züge vo[ll …]den, einzeln oder in Delega[tion]en, in Chicago ein. Die Z[eitu]ngen waren voll davon: e[ndli]ch schienen die amerikanisc[he]n Juden einmal einig und ge[schl]ossen zu sein.

Am [Ab]end der Vorstellung drängte[n] sich 131.000 Menschen [au]f dem Soldatenfeld, un[d Tau]sende mussten abgewiesen we[rde]n. Um für die zusätzlichen 31 000 Platz zu schaffen, bedeckten wir auch einen T[eil] des Spielfeldes mit Sitzen. [In] dem amtlichen Bericht [übe]r die Weltausstellung heisst e[s,] dass dies das eindrucksvollste Ereignis der Weltausstellung war und alle Zuschauerrekorde gebrochen ha[be]. Weizmann sprach zehn Minuten, und dies war der Höhepunkt des Abends. Ich kann mich an keine so ekstatischen — dies ist das einzig mögliche Wort — Presseberichte erinnern wie an die, die wir damals bekamen. Drei Stunden lang entfalteten Tänzer und Sänger, Solodarsteller und Erzähler das Drama der jüdischen Geschichte von der Zeit Abrahams bis zum Wiederaufbau Zions. Die Chicago Tribune, keine ausgesprochene projüdische Zeitung, nahm die Show für eine zweite Aufführung unter ihre Fittiche, die von 75.000 Menschen, meist Nichtjuden, besucht wurde.

Zeitungen mit alerten Redakteuren halten immer Ausschau nach besonderen Ereignissen, mit denen die Auflage gesteigert werden kann. Die vierzehn Spalten, in denen die Chicago Tribune über uns berichtete, erregten Aufsehen im 34. Stock des Daily News-Gebäudes in New York (die beiden Blätter waren miteinander liiert): Philip Maxwell von der Tribune rief Joseph Patterson von den Daily News an und erzählte ihm, sie hätten einen Schlager an der Hand. Ich wurde sofort zu Colonel Patterson, wie er meist genannt wurde, geschickt, mit einem Brief, der empfahl, die Daily News solle den „Roman eines Volkes" in New York unter ihre Fittiche nehmen.

Ich hatte den Colonel kaum begrüsst, als er ankündigte: "Ich fahre heute nachmittag nach Chicago, kommen Sie mit uns". Zu seinem Begleiter dem Generaldirektor Max Annenberg, sagte ich: "Warum zum Teufel musste ich denn nach New York kommen, wenn ich jetzt mit Ihnen nach Chicago zurückfahren soll?" Aber ich tat es doch. Ich war ihre Art, Geschäfte zu machen, nicht gewohnt. Von dem Augenblick, da wir den Zug bestiegen, bis ein Uhr morgens, als wir schlafen gingen, redeten und tranken wir. Wir redeten über alles — ausser über die "Romance". Man hätte denken können, sie hätten plötzlich in diesem Punkt das Gedächtnis verloren, oder es habe niemals so etwas wie dieses Schauspiel gegeben. Je länger wir redeten, desto nervöser wurde ich; ausserdem wurde bei jedem zweiten Wort ein neuer Drink bestellt — so schien es mir wenigstens. Doch als wir am nächsten Morgen um zehn den Zug verliessen, sagte Patterson zu mir: "Schikken Sie dieses Telegramm nach New York: WEISGAL OKAY DAS PROJEKT KANN LAUFEN!"

(Fortsetzung am nächsten Freitag)

für die […]
Sorgen um die […]

für die Frau

Sorgen um die Haushaltsperle

Die Haushaltshilfe wird Mangelware

Von ALICE GARDOS

Wie in der ganzen westlichen Welt, so besteht auch in Israel ein Trend der Abwanderung von Haushaltshilfen in andere, „angesehenere" Berufe. Die Haushaltsperle wird Mangelware; — wo es sie aber gibt, da will sie sich, wie es einer Perle gebuehrt, am liebsten in Gold fassen lassen.

Wohlgemerkt: Niemand verlangt etwa, dass die Haushaltshelferinnen, Raumpflegerinnen oder wie sie sich nennen moegen, etwa zu einem Hungerlohn arbeiten sollen. Ihre Arbeit ist schwer, schmutzig, ermuedend, erfordert nicht unbedeutende physische Kraefte, und ist ausserdem auch nicht gerade von der Gloriole eines hohen gesellschaftlichen Status umrahmt. Eine Entschaedigung fuer all das wird die Haushaltshilfe wohl mit Recht zu fordern haben. Jedoch von da bis zur Misere mit den Heimhelferinnen, die unpuenktlich kommen, unentschuldigt ausbleiben, fuer jede Extra-Handreichung am liebsten einen Extra-Obolus verlangen wuerden, die Tarife „schwarz" erhoehen und dann auch noch die Arbeit unordentlich verrichten, geht ein weiter (trauriger) Weg.

GEGENSEITIGE STUETZE...

Vorausgeschickt muss werden, dass auch nicht jede juedische (oder auch nichtjuedische!) Arbeitgeberin das Ideal aller Traeume einer Arbeitnehmerin darstellt. Es gibt Hausfrauen, die als richtige „Klaften" ihre arme Perle wenn schon nicht mit Fuessen treten, so doch mit Noergeln und „Nudniken" auf die Palme treiben. Die Tatsache bleibt bestehen, dass auch die Perle selbst manchmal aus der Fassung faellt bzw. aus der Fassung bringt. Klassisch ist die Geschichte von der Oseret, die ihrer „Balat-Habajit" (Frau des Hauses) antrug, diese moege ihr doch helfen... Die Frau des Hauses hatte zufaellig einen Beruf, der ihre Anwesenheit zuhause ermoeglichte und sogar notwendig machte. In unerbittlicher Logik schloss die Stuetze der Hausfrau, dass die Hausfrau auch sie ein wenig stuetzen koenne, insbesondere da das Teppichklopfen viel zu schwer sei... Die Frau des Hauses kam nach kurzem Experimentieren zu dem Schluss, dass es nicht nur einfacher, sondern auch erheblich billiger sei, wenn sie dann gleich die ganze Sache selber mache. Als Assistentin ihrer Haushaltshilfe vertroedelte sie ebensoviel Zeit, aergerte sich ueber die oberflaechlichen Sauberkeitsbegriffe der Lohnkraft, und hatte zuletzt ohnehin fast alles selbst gemacht...

Selbstverstaendlich gibt es Ausnahmen, die die Regel bestaetigen: aber das Thema „Perle" bleibt doch weiterhin ein wichtiges Sujet bei jedem Damentreffen und auch oft im haeuslichen Kreis.

MAENNLICHE HILFE — MACHT SICH UND WIRD BEZAHLT

In Tel Aviv gibt es bereits vereinzelte Damen, die sich einer maennlichen Haushaltshilfe — und zwar keineswegs des duldenden Ehemannes — ruehmen koennen. Den „maennlichen Putzfrauen" wird nachgeruehmt, dass sie in erfreulicher Schweigsamkeit ihrem Handwerk nachgehen, puenktlich sind, vor schweren Teppichen nicht kneifen, falls es im Hause keinen Staubsauger gibt, — und dass sie nur wegbleiben, wenn ihr Reservedienst das erfordert. Kooperativen von Hausreinigern wurden mehrfach angeregt, haben sich aber bisher noch nicht durchgesetzt. In diesem Zusammenhang sind einige interessante Phaenomene festzustellen: der Beruf der Haushaltshilfe scheint sofort um einige Grade im Status erhoeht, sobald ihn ein Mann ausuebt. Die Taetigkeit wird dann auch gern etwas besser bezahlt, denn viele Frauen unterliegen einer Art verkehrtem weiblichen Chauvinismus, naemlich dem Minderwertigkeitsgefuehl; sie glauben, ein Mann leiste mehr und muesse daher mehr Lohn erhalten. Gewiss ist, dass kein Mann als Hausgehilfe den gefuerchteten Schrei der „Perle", „Ejn li koach" (ich habe keine Kraft) ausstossen wuerde...

Inzwischen ist aber, gerade eben wegen des mangelnden Ansehens, eine unaufhaltsame Abwanderung aus dem Beruf der Hausgehilfin in andere Betaetigungszweige zu verzeichnen. Arbeitsvermittlungsstellen berichten von Familien, die seit Monaten, in einigen Faellen seit einem Jahr vergeblich eine geeignete Hilfe suchen. Im Augenblick ist die Nachfrage wegen der Sommerferien und der Reisesaison etwas gesunken; doch mit dem Beginn des Schuljahres ist wieder mit einem Ansturm auf die vorhandenen Arbeitskraefte zu rechnen. So manche „Geweret" begnuegt sich dabei nicht mit einer Suchanzeige in der Zeitung. Sie geniert sich nicht, der besten Freundin insgeheim die Oseret „abzuwerben".

SCHWARZTARIF — EINE ALLTAGSERSCHEINUNG

Der offizielle Tarif fuer eine Haushaltshilfe betraegt IL 8 pro Stunde, Fahrgeld miteingerechnet. In der Praxis werden aber IL 9 bis IL 10.— pro Stunde — plus Fahrgeld extra — gezahlt. Manche Beobachter meinen, die Damen haetten nicht das Recht, sich wegen des einen Pfundes Differenz hinzustellen und zu feilschen, wenn sie mit leichter Hand den strittigen Betrag bei einem Vormittagsbesuch im Stammcafe ausgeben. Auch sei es eine weit verbreitete Unart, die Hausgehilfin nicht bei der Nationalversicherung anzumelden, was auch fuer den Arbeitgeber im Notfall unangenehme, vor allem teure Folgen haben kann. Andererseits ist auch die Hausgehilfin nicht selten Nutzniesserin eines „Kaeufermarktes" fuer ihre Dienstleistungen im nicht angebrachten Ausmass. In gewissen Nobelvierteln von Tel Aviv werden IL 12 fuer die Arbeitsstunde verlangt und auch bezahlt. Fahrgeld selbstverstaendlich extra. Doch wer gar Sonderwuensche in bezug auf die Leistung hat, der muss mit ganz astronomischen Forderungen rechnen.

So z.B. suchte man in einem Falle eine Hauspflege, bot 1500, was ein ganz ordentliches Angebot ist, doch die sich meldende Hilfskraft verlangte als „Pflegerin" IL 130 im Tag. Damit war die Betreuung einer pflegebeduerftigen, jedoch nicht kranken Person gemeint. Im Monat haette dies das huebsche Suemmchen von etwa IL 4000 ergeben... In einem anderen Falle suchte eine Mutter von vier Kindern im Alter von 5 bis 15 Jahren wegen der eigenen Berufstaetigkeit ausserhalb des Hauses eine Hilfskraft, die auch die Kinder versorgen, das Kleinste zum Nachmittagsschlaf hinlegen und bis zur Heimkehr der Mutter um 17.30 Uhr im Hause bleiben wuerde. Die sich offerierende Hilfskraft war ein ehemaliges Kibbuzmitglied. Dieses — ein 22-jaehriges Maedchen — verlangte Kost und Quartier, freies Benuetzungsrecht fuer alle Haushaltsfazilitaeten, ausserdem IL 1250 im Monat. Nachdem sich die Dame des Hauses vom ersten Schreck erholt hatte, erkundigte sie sich vorsichtig, wie sich die Hilfskraft dieses Arrangement eigentlich vorgestellt habe. Die Anwaerterin auf die Stellung sah sich in der Vierzimmer-Wohnung (nicht zuviel bei vier Kindern) um und erklaerte: „Sie sind schon gut eingerichtet. Ich bin eben erst aus dem Kibbuz ausgetreten, da muss ich Geld machen! Nachher werde ich mir eine andere Beschaeftigung suchen."

FLUCH DER „HAUSHALTS-ABWERTUNG"

Die meisten Haushaltshilfen freilich entstammen orientalischen Familien und koennen ihre nicht eben besonders hoch geachtete Arbeit nicht als Sprungbrett zu einem besseren Beruf betrachten. Wuerde diese Arbeit nicht einer so bestaendigen statusmaessigen „Abwertung" unterliegen, dann koennten auch bessere Kraefte dafuer gewonnen werden. Denn der Fluch der Haushaltshilfe-Misere heute ist nicht nur der Kostenpunkt. Fuer gute Ware (und Dienstleistungen) zahlt man eventuell gern; doch das, was — unlustig und nur des Geldes wegen — an Hilfe geboten wird, ist oft alles andere als befriedigend. So manche Hausfrau schickt sich stillschweigend darein, dass sie, will sie nicht staendig zanken, nach Abgang der „Perle" einen Teil der Arbeit selbst verrichten muss. Dann kommt der Tag, wo viele ganz einfach auf diesen Segen verzichten und sich mit einem Minimum an Hilfe, wenn nicht gar allein behelfen.

Fachjournalistinnen empfehlen schon heute der Hausfrau, insbesondere der arbeitenden Hausfrau, sich allmaehlich auf Selbsthilfe umzustellen — und dabei den Ehemann mit „einzuplanen". Dies soll angeblich sogar der Familieneintracht zutraeglich sein. Wer noch aus unueberwindlichem Vorurteil dem Ehemann nichts dergleichen zumuten moechte, der wird sich mehr und mehr auf die zwar teuren, aber doch arbeitsparenden Haushaltmaschinen umstellen muessen. Nur: die maschinelle Bodenfeg- und Wischmaschine und den automatischen Staubwischer wird es noch lange nicht geben. Auch nicht den automatischen Babysitter. Doch dafuer gibt es zum Glueck — die Omas...

Die selber nun haben, falls sie im Elternheim wohnen, keine „Perlensorgen" mehr.

NEUE KOCHBUECHER

Aus der Kochbuecher-Serie des amerikanischen Time-Life-Verlages, die Gerichte und Speisen aus aller Welt der Hausfrau und dem Hobbykoch zur Kenntnis bringen, hat Lilian Cornfeld jetzt drei Baende „destilliert", die, bearbeitet und auf Kaschrut-Bedürfnisse umgemodelt, in hebraeischer Sprache im Maariw-Verlag erschienen sind und bei einem Festessen im Dan-Hotel „aus der Taufe gehoben" wurden.

Lilian Cornfeld ist Altmeisterin der Kochkunst. Sie hat Ernaehrungswissenschaften studiert, weiss über Diätkost Bescheid und versteht genau, was bekoemmlich ist und was schlank macht, ebenso wie man die Essbeduerfnisse und -gewohnheiten mit dem Budget, sei es des Einzelhaushalts, sei es einer Sozialfuersorgeinstitution in Einklang bringt.

Sie hat bei der Bearbeitung der „Vorlagen" vor allem der israelischen Kueche zu ihrem Recht verholfen und die von den verschiedenen Landsmannschaften hier in Israel „importierten" Gerichte umfaenglich verarbeitet, so dass etwa vierzig Prozent der in den drei Baenden aufgefuehrten Rezepte israelisches Erzeugnis wurden, auch wenn ihr Ursprung anderwaerts lieg. Besonderer Wert wurde auf die Ausstattung der Buecher gelegt, damit sie von fleissigen Hausfrauenhaenden, die waehrend der Kuechenarbeit schnell etwas nachschlagen wollen, nicht verschmutzt werden und — falls man sie nicht in einen eigenen Schonumschlag tut — sogar nicht abgewischt werden koennen. Jeder Band ist durch farbige Bildtafeln aufgelockert, der dritte Band (ueber Nachspeisen und Kuchen, 150 Seiten stark) hat im Anhang ein ganzes kulinarisches Lexikon.

Wie genau man aber auch die Anweisungen zu befolgen bemueht sein mag, wird es die durchschnittliche Hausfrau, die Kochen nicht als ihr Hobby Nr. Eins betrachtet, nicht den Erfolg haben wie etwa Chef Sander Goldstein vom Dan Hotel, dem ausser dem eigenen Koennen alle Apparate und Installationen einer Grand Hotel-Kueche zur Verfuegung stehen. Was jedoch keine Hausfrau entmutigen sollte!

M...e.

Mord von zarter Had

Die Frau von heute steht auch beim Morden ihren Mann. Ebenso kalt, brutal und erfindungsreich wie männliche Killer bereitet zunehmend auch das schwache Geschlecht die Tötung vor. Zu dieser Erkenntnis kommt die jetzt an der Universität Düsseldorf abgeschlossene und in der Bundesrepublik bisher grösste Untersuchung über "Frauen als Töterinnen" von Professor Elisabeth Trube-Becker.

Der Tatort des Mordes von zarter Hand ist vor allem der engere häusliche Bereich, meint die Gerichtsmedizinerin, die ihrer Arbeit Akten von 900 Frauen aus Strafvollzugsanstalten Nordrhein-Westfalens zugrunde legte, darunter Berichte von 86 wegen eines Tötungsdeliktes verurteilten Täterinnen. Diese hatten in der gemeinsamen Wohnung oder der des Opfers insgesamt 38 Kinder, 32 Ehemänner, drei entfernte Verwandte, elf fremde Frauen u. 10 fremde Männer ums Leben gebracht.

Knapp die Hälfte der Täterinnen benutzte dabei einen Komplicen, wobei sie vor allem den Freund und Geliebten, dann den Verlobten und schliesslich den Ehemann bevorzugten.

Repräsentativ auch für bundesweite Tötungsarten griffen diese Frauen mit Vorliebe zu stumpfen Mordwerkzeugen, wobei Bratpfannen, Stühle oder Tischbeine benutzt wurde. Mit Abstand folgten Methoden des Vergiftens, Erdrosselns und Ertränkens. Seltener griffen die Frauen zum Revolver ("die Übung fehlt") oder Messer.

Zum Zeitpunkt der Tat waren die meist verheirateten Frauen noch jung; die Hälfte von ihnen hatte das 30. Lebensjahr nicht erreicht, berichtet die Wissenschaftlerin. Nur zwei (von 6) seien ledig gewesen.

Mit Blick darauf, dass Vorstrafen immer wieder als Zeichen der Kriminalität oder krimineller Neigung zitiert werden, war es für die Professorin besonders auffallend, dass von den Töterinnen 6 Prozent überhaupt noch keine Vorstrafen hatten. Lediglich 14 von ihnen seien vor dem Tötungsdelikt wegen eines vergleichsweise belanglosen Straftatbestands verurteilt worden.

Mode für Frau und Fraeulein Jedermann

Von MARIANNE

Es gibt nicht viel Neues unter der (Mode)-Sonne, zumindest nicht in Tel Aviv. In Paris, Rom, Florenz zeigt derweil die Haute Couture ihre Exclusivmodelle fuer die naechste Saison den Gattinnen von Staatsoberhaeuptern und Damen, die mit ihnen konkurrieren wollen.

Wieder einmal war, was „man" traegt, fast ausnahmslos fuer die Jugend bestimmt und... wenn man die Dreissig ueberschritten hat, muss man mehr Individualitaet entwickeln und zweifellos (noch) mehr Geld ausgeben.

GUDULE zeigt, dass Jeans sich nicht verdraengen lassen. Es sind nicht die gescheckten, geflickten, ausgefransten, es sind gut geschnittene, meist mehrbahnige Hosen mit vier Taschen, Reissverschluss und Guertel. Zur Abwechslung kann der Jeansrock, glockig, fuenfbahnig getragen werden. Er soll gerade die richtige Laenge haben, um die Winter-Regenstiefel bis zum oberen Rand sehen zu lassen.

Blusen muessen sportlich sein, mit kleinen Knoepfen, aufgestelltem Kragen und, zur Abwechslung einmal, viel Biesen und Saeumchen, am Ruecken und / oder Vorderteil. Wer uni waehlt, liegt immer richtig. Karos sind „in", auf dem Wege zur kleinen Extravaganz. Gross kariert sind die Roecke zum Blazer, der auch in diesem Jahr in keiner gut ausgerichteten Garderobe fehlen darf.

Sportlich elegant, englisch inspiriert sind Complets: Rock und Mantel, in gleicher Farbe, aus gleichem Material, fuer die Demi-Saison. Dabei kann mit leichten Voileblusen oder dicken Pullovern ein reizvolles, individuelles Kleidungsspiel, Marke: Mosaik — gespielt werden.



Fuer den kommenden Winter: Rocklaenge bis unters Knie (Chanel-Länge), Baumwollstoff, Polyester und Acrilan, Doppelfalten im Ruecken und an der Vorderseite, Kragen und Manschetten mit Aufschlaegen. Preis: IL 250 bis 350

Vom Hemdblusenkleid kann und will sich keine Frau, — und dabei darf sie die Dreissig ruhig ueberschritten haben — in der Saison 74/75 trennen. Meist gemustert, langaermlig, Herrenrevers und Kragen, mit Glocken- oder Faltenrock verleiht es die Sicherheit des Gutangezogenseins. Cotton mit synthetischen Fasern gemischt, leichte Wolle, auch hier Kunstfasern eingewebt, ergeben eine gefaellige Linie, tragen nicht auf, sind koerperfreundlich, aber nicht buegelfrei.

Wer also die Sommerreise schon hinter sich hat und „praktisch, pflegeleicht" nicht mehr als Kriterium Nr. 1 ansieht, darf die Mehrarbeit des Kleiderbuegelns nicht scheuen.

Zumindest darin geht die Mode zurueck in die dreissiger Jahre.

Kosmetikerinnen von Weltruf - zu Kongress in Israel

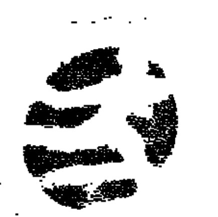
Am 1. September wird im Hotel "Hilton" in Tel-Aviv der 28. Internationale Kongress für Ästhetik und Kosmetik (CIDESCO) eröffnet, an dem Hunderte von Kosmetikerinnen aus der ganzen Welt und aus Israel teilnehmen werden. Auch Spezialärzte sowie die Schülerinnen der Kosmetikerinnenschule in Israel werden bei der Zusammenkunft erwartet.

Der Kongress wird vom Verband der Handwerker und Kleinindustrie, Abteilung Kosmetik, unter dem Patronat des Handels- und Industrieministeriums veranstaltet.

Dem internationalen Verband CIDESCO sind 30 Vereinigungen von Kosmetikerinnen in aller Welt angeschlossen. Schönheit ist international und so veranstaltet die Kosmetikerinnen-Zunft alljährlich eine Zusammenkunft in einem der Mitglieder-Länder. Der israelische Verband gehört seit 13 Jahren der Weltvereinigung an. Vor zwei Jahren fand der Kongress in New York statt und damals wurde beschlossen, den jetzigen Kongress in Israel abzuhalten. Der israelische Verband wird durch die Weltvereinigung über neueste Entwicklungen an der "Schönheitsfront" auf dem Laufenden gehalten.

Bei der kommenden Tagung werden nicht weniger als 40 Vorträge über einschlägige Fragen abgehalten werden. Unter anderen kommen folgende Themen zur Sprache: Die Ethik der CIDESCO, neue Möglichkeiten der Verjüngung, alles über Schönheitsmasken, die Philosophie des Alterns, Haare und Kosmetik, Schönheit der Beine, kosmetische Behandlungen mittels Elektrizität, Schönheitsfragen für Frauen im Uebergangsalter; auch werden praktische Demonstrationen verschiedener Behandlungen wie z. B. Massage u.s.w. stattfinden.

Die israelischen Berufskollegen haben eine Reihe von Veranstaltungen für die ausländischen Gäste geplant. An der feierlichen Eröffnung am 2. September im Hilton-Hotel soll der Handels- und Industrieminister teilnehmen. U.a. ist auch ein internationaler Schmink-Wettbewerb der Fachleute vorgesehen.



RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 30.8.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Musikalische Leckerbissen — Französische Suite von Bach, Streichquartett von Verdi, Serenade von Roussel: 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters — Stereo; 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache: 10.05 wie 9.05; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; — 11.15 Programm für Schüler in den Ferien; 11.45 Erzählungen aus Erez Israel — Arabischunterricht; 12.05 „Mein Konzert" (Wiederholung — Awi Chanani): 13.05 Mittagskonzert — Liszt: „Dante"-Symphonie: — 14.10 Für Mutter und Kind; — 15.05 Schabbateingangsprogramm: 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 16.55 Nachrichten in englischer, 17.55 in französischer Sprache; 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Tchaikowsky: „Symphonie Pathetique": 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 18.30 Wöchentliches Literaturprogramm: 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari): 20.05 „Nigunim" — Lieder und Melodien: 21.05 Freitagabendkonzert — STEREO — Chevalier de St. George: Konzertante Sinfonie (1739—1799): Chopin: Klavierkonzert Nr. 2; Berlioz: „Symphonie fantastique"; 23.35 „Finale"; 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik: 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch: 7.25 und 7.35 Gesänge: 7.55 Grünes Licht: — 8.10 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau: 12.05 Im Arbeitsrhythmus: 12.30 Unsere Lieder: 13.05 Chansons und Neuigkeiten: 14.10 und 15.05 „Bis vier": 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06 Schabbateingangsprogramm: 17.05 „Direkte Uebertragung" — das Mikrofon ist in die Vergangenheit eingestellt: in die Zeit des Zweiten Weltkrieges in Grossbritannien; 18.05 Nach meinem Geschmack — mit Sami Molcho: 21.05 Wiederholung des Programms mit Morris Tamir und Varda Itai; 22.05 „Ich mach mir Melodien" — hebräische Lieder: 23.05 und 00.05 „Bier und gute Laune".

Programm H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge: 7.05, 12.05, 17.05 u. 24.05 Nachrichtenjournale: 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Das werde ich nie vergessen" (Arie Awneri); 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 „Warm und schmackhaft"; 13.30 Der jüdische Standpunkt — mit Channa Semer; — 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 Parade hebräischer Chansons; 16.05 Programm mit Jehoram Gaon; 16.55 Tradition, Tradition; 17.05 „So ist das Leben" — Pinchas Rottenberg; 18.05 Die Woche — Zahalchronik: 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi: 20.05 „So war es damals" — Sommer 1914 (Wiederholung): 21.05 Mit dem Komponisten Franz Schubert (Dubi Lenz); 22.05 Eine Stunde mit Usi Baram (Liora Nir); — 23.05 „Tee am Schabbat" — mit Schlomo Nitzan: 23.53 Mitternachtsgespräch — Abraham Lewinsohn — über „Wohnungen für junge Paare".

In der Nacht zwischen den den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm in den Ferien:

16.00 Erzählung: „Der ausgelassene Mucki; 16.11 Amir berichtet über Klopsi und die anderen: 16.24 Film.

Fernsehprogramm:

15.00 „Das Wunderpferd" — zehntes Kapitel: „Der Clown im Walde": 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder: 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.05 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied: 20.10 „Die Woche": 21.10 Film aus dem Jahre 1961: „Die Kuh und der Gefangene" — Komödie über die Abenteuer eines Gefangenen, der aus einem Arbeitslager entkommt.

SCHABBAT, 31.8.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert; 9.05 Welt der Wissenschaft: 9.30 Musikalisches Rätsel; — 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf — STEREO — Bühnenstück mit Musik von Fanina und Zwi Awni und „Ballett" von Michael Tonezki: 12.05 Interview des Monats (Daniel Bloch); Werke von Beethoven; 13.05 Schabbatmittagskonzert — STEREO — Werke von Beethoven: 14.10 Für Mutter u. Kind; 15.05 Kammermusik — Streichquartette von Mozart und Ravel; 16.05 Kantorale Musik und Gebete: 16.55 Nachrichten in englischer, 17.55 in französischer Sprache; 17.05 Musik ohne Unterbrechung: 18.05 „In der Musik gibt es viele Antworten" — mit Michal Smoira; 18.40 Jiddische Lieder; 19.05 Wochenende mit Dichter und Lesern — das Werk von Albert Cohen: — 20.05 Rezital — Daniel Benjamini (Viola) und Milka Lax (Klavier) spielen Suite von Bloch; 20.05 Rezitation aus der Bibel: 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka": 22.05 Wochenchronik — zweite Folge: 23.05 „Slichot"-Gebete laut Tradition der ägyptischen Juden — aus der Synagoge in Bat Jam.

Programm B:

7.10 und 7.35 Gesänge: 8.10 und 9.05 Morgenlieder: — 8.55 Esaria Alon über die Landschaft unseres Landes; 10.05 Leichte klassische Musik: 11.05 Potpourri;12.05 Humoristisches Programm; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 13.40 Erinnerungen an Erez Israel; 14.25 und 15.05 Melodien und Gesang: 16.05 und 17.05 Programm mit [...] Zur (Wiederholung): — Chansons: 18.05 „Wir auf Wache" — Lieder, die uns lange begleiteten: 18.30 Sportplatz: 18.45 Leichte [...]sen: 21.05 Auszüge aus „[...]cals": 21.45 Sportergebnisse 22.05 „Schewet Achim": [...] und 00.05 Dori Ben-Seews [...]gramm.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrich[ten;] 19.05 und 20.05 Melodien [und] Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05, 7.05 und 8.05 „Sch[ab]bat am Morgen: 9.05 und 10[...] „Sandwich": 11.05 Der dr[itte] Mann — Radiospiel: 12.05 P[er]sönliche Erfahrung — Mos[...] Natan interviewt Jisrael Samu[...] 13.03 Persönliche Fragen [...] stellt Jaakow Agmon an Awi[...] Leon: 14.05 u. 15.05 Zwei Stu[n]den mit Saharia Charifai: 16.[...] Militärpost 1005 (Benno Z[...] 17.05 Die Woche — Zahalchro[...]nik: 18.05 Programm mit Levy Jizchak Jeruschalmi: 19.05 Son[...]dergrüsse mit Alex Anski: 20.0[5] Wunschprogramm: 21.05 Tradition, Tradition: 21.35 Lieder aus Filmen und Musicals: 22.05 „Propaganda"; 23.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz: 23.53 Mitternachtsgespräch Prof. Ben Ami Scharfstein: „Auch Gott hat keine Kraft".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik. Lieder. Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache: 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Uebergang vom Schabbat zum Alltag: 20.30 Mabat: 21.00 Ironside: „Der Ermordete liebte Pop-Musik": 21.50 Sportschau.

Vorschau auf das TV-Pr[ogramm] der Woche

SONNTAG, 1.9.

17.32 Die Brady-Familie: „Ganz geheim":

18.00 Buchstabenspiel:

20.00 Wochenschau für die Jugend.

21.50 Der Zauberer: „Eine Dame in der Falle":

21.50 Dokumentarfilm: „Wer ist Jude in Neu-London?"

MONTAG, 2.9.

17.32 Unterhaltung und Hobbies:

18.00 „Der Zrif von Tamar":

20.00 Die Welt der Neueinwanderer;

21.00 „Ich sang für Dich, mein Land" — „Sprich hebräisch und sei gesund";

22.00 „Tandu".

DIENSTAG, 3.9.

17.42 Naturfilm: „Der Mensch und seine Umgebung"

18.05 „Ich habe freie Zeit":

20.00 Erbgut: „Raw Arie":

21.00 „MacMillan und seine Frau: „Blues für Sally M."

MITTWOCH, 4.9.

17.32 Die Partridge-Familie: „Mutter des Jahres";

18.00 Gezeichnete Filme:

20.00 „Das Kinderfräulein u. der Professor":

21.00 TV-Film: „Der Filmmacher".

DONNERSTAG, 5.9.

17.32 Zirkus;

17.40 „Die Welt von Walt Disney": „Niok";

20.00 „Die Welt von Cäsar", erstes Kapitel: „Cartagena";

21.00 Tagesbericht über die Spiele in Teheran;

21.50 „Kulissen":

FR[...]9.

[...] Wunderpferd":

[...]bbateingangspro[gramm fü]r Kinder.

2[...]bbatlied:

2[...] Walzer der Stierkäm[pfer]

SCH[...] 7.9.

20[...]rgang vom Schabbat z[um Allta]g:

21[...]side": „Der Mörder [...]-Musik":

22[...]tschau (inklusiver Tages[berichte ü]ber die Spiele in Teher[an]

● Di[...]ng Volkswagenwerk [...] mit 180 000 DM eine i[...]mber in Südisrael beginn[...]abung, die — wie dazu e[...]ird — von ihrer Anlage [...]elsetzung her geeignet [...]e, einen Modellfall für [...]tike industriearchäolog[ische] Forschung zu schaffen[...] Träger der Untersuchung[...] das Bergbaumuseum [...]m und die der Universi[tät Tel] Aviv angegliederte Ar[...]xpedition. Forschungso[rt i]st das am Golf von Aka[ba gel]egene Timna-Tal, der ältes[te be]kannte Bergbau- und Hütt[enbez]irk. An keiner Stelle der [...] sind Spuren antiker berg[männ]ischer Aktivitäten in der [...]ngestörter Situation über[...] wie dort im Osten der [...]ste Negev, wo schon vor [...] Jahren Kupfererze abgeb[aut w]urden. Auch bei den Römer[n w]ar diese Region ein wichti[ges] metallurgisches Zentrum.

[...]S UM DIE KNESSET:

Wahlreform verursacht Koalitionsschwierigkeiten

Von SEEV TRONIK

[...]sich die meisten dar[über im klaren] sind, dass die Rabin[-Regierung nicht] jetzt fest im Sattel [sitzt ...] wir innenpolitisch in [einem Pro]visorium. Und zwar [w]eil es eine ganze Rei[he m]öglichen innen- und [...]schen Entwicklungen [...] die Ausrufung von [...] unvermeidlich ma[...] Volksentscheid auf [...]von allgemeinen Wah[len ...]dem politischen Pro[...] Regierungskoalition [...]llen, wenn die jetzi[...]g bei ihren Verhand[lungen mit] den Nachbarstaaten [...]nkt gelangt, an dem [...]sabkommen gegen d. [...]f das Westufergebiet [...]. Eine neue Volks[...] muss auch erfolgen, [...]etzige Regierung ih[re] Majoritätsstimme ver[liert. V]erlust der parlamen[tarischen M]ajorität kann durch [...] Entwicklungen ver[...]erden: durch eine [...]ere Krise in der Ar[...] durch den Abfall ei[nes Koalit]ionspartners, durch [...]ritt eines oder meh[rerer Abge]ordneten der Regie[rungskoaliti]on zur Opposition. [...] unerwarteten Sturz [...]ng aus „technischen [...] z.B. wenn mehrere [Ab]geordnete wegen [...]der aus anderen Ur[sachen ...]einer entscheidenden [...] im Parlament nicht [...]können. Neuwahlen [...]h durchgeführt wer[...] es der Opposition [...]lte, das Vertrauen, [...]zige Regierung im [...]sst. zu untergraben. [...]sich dann vor die [...]t sehen, entweder [...]n nach der Bildung [...]ung der nationalen Einheit nachzugeben oder aber das Volk zu den Urnen zu rufen.

Da die jetzige Regierung unter dem ständigen Druck einer möglichen Entwicklung steht, die die Ausrufung von Neuwahlen unvermeidlich macht, ist dem zur Zeit laufenden Gesetzesantrag über die Wahlreform grösste Bedeutung beizumessen. Der Entwurf hat kurz vor dem Abschluss der Sommersession die zweite Hürde genommen, nachdem er wenige Wochen vorher als privater Gesetzesantrag vom Hause genehmigt worden war. Es werden aber noch viele Monate verstreichen, bevor er vom Hause verabschiedet werden kann.

Es ist deshalb fraglich, ob er überhaupt bei den nächsten Wahlen schon in Kraft sein wird. Trotzdem wirft die geplante Wahlreform jetzt schon verschiedene fundamentale Fragen auf und droht die Regierungskoalition aufzulösen. Denn die Einführung der Bezirkswahlen anstelle des jetzigen Systems der landesweiten Proportionalwahlen bedroht die Existenz der kleinen Parteien. Zwei der Koalitionspartner — die Unabhängige Liberale Partei und die Bewegung für Bürgerrechte — befürchten mit den in der Opposition sitzenden kleinen Parteien, dass sie die von den grossen Parteien angestrebte Reform nicht überleben würden. Sie haben ihr deshalb einen Kampf auf Leben und Tod angesagt. Für die Wahlreform sind die Arbeitspartei, sowie folgende drei, dem Likud angeschlossene Parteien: die Liberale Partei, die Staatspartei und das Freie Zentrum. Gegen die Reform sind: Cherut, Mapam, Religiös-Nationale Partei, Agudat Israel, Unabhängige Liberale Partei und die Bewegung für Bürgerrechte.

Die Stimmen der Parteien, die sich für die Wahlreform ausgesprochen haben, genügen, um d. Gesetzentwurf bis zur Verabschiedung im Parlament durchzubringen. Aber die zwei in der Regierung sitzenden Wahlreformgegner besitzen eine scharfe Waffe zur Bekämpfung des Gesetzesantrags. Sie können die Arbeitspartei vor die Alternative stellen, entweder den Antrag zurückzuziehen, das heisst auf die Wahlreform zu verzichten, oder ihren Austrittbeschluss aus der Regierungskoalition entgegenzunehmen. Das aber würde selbstverständlich das Ende der Rabin-Regierung bedeuten. Die Unabhängigen Liberalen und die Bürgerrechtler behaupten mit Recht, man könne von ihnen nicht verlangen, dass sie ihren Untergang mit eigenen Händen vorbereiten. Wenn die Arbeitspartei auf die Durchführung der Wahlreform besteht, dann seien sie jeder moralischen Verantwortung für den Fortbestand der jetzigen Regierung enthoben.

Wenn nach den Sommerferien das Wahlreformgesetz dem Hause zur ersten Lesung vorgelegt wird, dann würden die U.L. und die B.f.B. durch die Verursachung einer Regierungskrise nicht nur ihre nackte Existenz retten, sondern auch ihren Verbleib in der Regierung, bis zu den dann unvermeidlich gewordenen Neuwahlen, sichern. Denn wenn die beiden Koalitionspartner bei der Abstimmung über die Wahlreform gegen die Regierung stimmen, würde letztere unverändert als Uebergangsregierung im Amte bleiben, bis alle technischen Vorbereitungen für die Neuwahlen beendet wären. Andererseits würde die Zeit nicht ausreichen, das Wahlreformgesetz bis zur Verabschiedung voranzutreiben. Die Wahlen würden also nach dem alten und nicht nach dem neuen System erfolgen, was den kleinen Parteien eine Ueberlebenschance bieten würde.

Die Frage stellt sich, ob es sich unter diesen Umständen für die Arbeitspartei lohnt, auf die Durchführung der Wahlreform zu bestehen. Die Antwort lautet: ja, denn es geht hier um prinzipielle und fundamentale Dinge und — so behaupten die Führer der Arbeitspartei — um die Zukunft und die Stabilität der israelischen Demokratie. Die dem Likud angehörende Liberale Partei und die Arbeitspartei sind sich darüber einig, dass die Einführung der Bezirkswahlen der einzige Weg ist, um dem Staat eine stabile und dauerhafte Leitung zu sichern. Das neue Wahlsystem würde endgültig Schluss mit dem Vielparteiensystem machen und die Koalitionsverhandlungen bei Regierungsbildungen erheblich erleichtern. Sie würde auch eine viel klarere innenpolitische Situation schaffen und dem politisch nicht festgelegten Bürger den Entscheid bei den Wahlen erleichtern. Die zweitgrösste Partei des Landes, die Cherut, ist gegen die Wahlreform, obwohl sich einige führende Mitglieder für dieselbe ausgesprochen haben. Cherut befürchtet, dass die in allen Bezirken des Landes, in den Dörfern und in den Kibbuzim sehr stark, wenn nicht ausschliesslich vertretene Arbeitspartei bei Bezirkswahlen die weitaus bessere Chance hätte. In führenden Kreisen der Liberalen Partei hingegen glaubt man durch Unterstützung der Wahlreform sehr wichtigen nationalen Interessen zu dienen. Die Liberalen sind ausserdem davon überzeugt, dass die Anwendung des Bezirkswahlensystems eine neue, ihnen günstige innenpolitische Konstellation schaffen würde.

Man nimmt allgemein an, dass die Arbeitspartei die sich jetzt bietende Möglichkeit einer Durchsetzung der Wahlreform nützen wird. Der eventuelle Austritt der Unabhängigen Liberalen und der Bürgerrechtler aus der Regierungskoalition würde wahrscheinlich die grösste Partei des Landes von ihren Wahlreformplänen nicht abbringen, da ja Neuwahlen auf alle Fälle in den nächsten zwölf oder achtzehn Monaten stattfinden müssen

DIE RABIN-REISE

(Fortsetzung v. S. 4)

Araber sind fest dazu entschlossen, es trotz amerikanischer Hilfe unbedingt auch diesmal dabei zu belassen, und zwar sie alle, gleichgültig wo sie herkommen, aus Kairo, aus Damaskus oder aus Amman. Und dabei möchten sie auch noch die „Palästinenser" hoffähig machen. Die Israelis haben zu geben — sonst nichts.

Diese sehr primitive Tatsache ist die Grundlage, auf der die Gespräche Rabins in Washington zu stehen haben. Wir sind gewiss auf die USA angewiesen. Wir sind gewiss zu Opfern und Verzichten bereit. Wir wollen gewiss nichts als Frieden, wir wünschen keinen weiteren Krieg. Wir wollen auch nicht den Eindruck machen, besonders kompromisslos zu sein. Aber wir werden nicht Selbstmord begehen, um den Interessen der Vereinigten Staaten zu dienen. Die Grenzen müssen endlich klar abgesteckt werden. Selbstaufgabe wird nicht stattfinden, das muss unmissverständlich klarwerden, selbst dem amerikanischen Aussenminister Henry Kissinger.

Das ist keine einfache Aufgabe für Israels Ministerpräsidenten. Von jeher und eigentlich bei allen Friedensverhandlungen, die Kissinger irgendwo auf der Welt initiierte, war die Grundlage das ausserordentlich grosse Opfer auf der einen Seite, um die andere, die unersättliche Seite, so weit wie nur möglich zufriedenzustellen. Es kann nicht bezweifelt werden, dass Kissinger auch im Nahostkonflikt genau diesen Weg geht. Er begann, wie er stets beginnt, mit kleinen Forderungen, um dann langsam immer grössere zu stellen, bis er dem Opfernden die Daumenschrauben anlegt und erhält, was er fordert. Wie gesagt, es wäre kindisch, dumm und vor allem beschränkt, würden wir versuchen uns mit nationalistischer Phraseologie aufzupeitschen und gegen den verräterischen Juden Kissinger Stimmung zu machen. Damit erreichen wir garnichts, im Gegenteil. Es wäre auch falsch, von vornherein Verzichte oder uns belastende Zusagen abzulehnen. Aber die Grenze muss uns ebenso klar sein, wie wir verstehen müssen, sie den Amerikanern, ja, der ganzen Welt eigentlich, klarzumachen.

Für diesen recht schwierigen Schritt sind wir alle aufgerufen, Rabin zu helfen, zu stützen, unser Vertrauen zu geben. Wir sollten uns hier nicht von parteipolitischen Kleinlichkeiten leiten lassen. Wie schön wäre es doch, wenn die seit acht Monaten stereotyp die Forderung nach „einer Regierung der nationalen Einheit" wiederholenden Parteiführer aus der Opposition hier beweisen würden, dass sie grösser sind, als sie zur Zeit der Oeffentlichkeit erscheinen und proklamieren, dass auch sie, wie wir alle, hinter dem Ministerpräsidenten stehen, wenn er gezwungen sein wird, in Washington laut, deutlich und unmissverständlich nein zu sagen. Denn Neinsagen gehört zu der grössten Kunst im Leben und ist doch manchmal so segensreich, hat man sich dazu aufgerafft. Die einzige Hoffnung, die uns danebenbleibt, ist die, dass wir dieses Nein garnicht notwendig haben werden, dass die Amerikaner Rabin und uns alle damit überraschen, für unseren dringenden Wunsch, in Würde am Leben zu bleiben, echtes Verständnis aufzubringen.

n. l.

Interview der Woche

(Fortsetzung v. S. 4)

wurde wesentlich verbessert, ein Teil des Hauses wird volle Luftkühlung erhalten, und die Leitung des IOME hofft, das Heim auf den heute erforderlichen Standard zu bringen.

Abschliessend erklärt Golan, dass den Angehörigen der 5. Alija gerade in ihrem höheren Alter die Leistungen der Selbsthilfe-Instrumente des IOME zugute kommen. Das Netz der Institutionen, mit dem keine andere Einwanderergruppe mitkommt, erweist gerade in der heutigen Zeit seinen Wert, und ein weiterer Ausbau der Einrichtungen erweist sich als dringend erforderlich.

kleine ANZEIGEN ★ TEL AVIV ★

AN- UND VERKAUF

NACH WIE VOR!
TEPPICHE-JURAN!
T. A., Geula 49, Tel. 57885
Fachmännische Reinigung
Reparaturen — versichert
Einlagerungen — kostenlos
ANKAUF — VERKAUF

„AKIBA" — DER KAEUFER
Tel. 926736
kauft alte und antike Möbel, Silbergegenstände, Porzellan, Kristall, Frigidaire und alle Haushaltsgegenstände.
KOMMT INS HAUS.
TEL. 926736
auch abends und Schabbat

PLASTIK-VORHAENGE
fuer Badezimmer, Kueche.
Terylene Tischdecken.
Auslaendische Erzeugnisse.
T.-A., Pinsker 29
Geffner (Ecke Trumpeldor), Tel. 288770

Wir kaufen antike und gesuchte Möbel, Haushaltsgegenstände, Nachlässe. 874245 — abends: 880248.

Philipp-Hakone, kauft Möbel, Antiquitäten, Frigidaire, Nachlässe, 864938, abends 876852.

Zu Ihrer Bequemlichkeit kaufe Liquidationen! — Zahle höchste Preise! Abraham-Avner, Tel. 53352!

Beer & Marco kaufen antike und gebrauchte Möbel, auch Nachlässe. Tel. 825682.

Gnädige Frau: Sie haben bestimmt in Ihrer Wohnung ein Bild, an dem Sie sich satt gesehen haben und es tauschen oder verkaufen wollen (es muss nicht gerade ein gebrauchter Rembrandt sein). Wenden Sie sich vertrauensvoll an I.M. Bleicher's Art-Gallery, Tel-Aviv, Ben Jehuda 6, Tel. 298575. Komme ins Haus im ganzen Land. Seit 1933 in Israel, Bilder, Bronzen, Antiquitäten, Judaica, Kleinmöbel. Kauf — Tausch — Verkauf: Haushaltsauflösungen ... Postkarte genügt ... ausschneiden!

Totalausverkauf Originalbilder, Ben Jehuda 60 (im Hof), Tel Aviv, geöffnet 16.00—19.00. Neue Eisenkasse zu verkaufen. Tel. 281720.

... zu allerletzt
kommt man doch zur Stampf wenn man TEPPICHE kaufen, verkaufen oder richten will
STAMPF
... Str. 1, Tel. 295531, T-A

WOHNUNGSMARKT

GEGEN MONATSMIETE
1) 2 leere Wohnungen:
3 Zimmer, parterre;
2 Zimmer, 2. Stock;
Gegend Ben Jehuda — Mograbi, passend auch f. Geschäft oder Büro.
2) Leere 4-Zimmerwohnung
2. Stock, Telefon, Gegend Achad Haam — Habima, passend auch für Büro, gegen Monatsmiete oder Schlüsselgeld.
3) 3 Lokale
(Möglichkeit in eines zu vereinen). Gegend Hess - Allenby.
Näheres:
H. BERGER, Ltd.
T-A, Zamenhof 9.
8.30—13.00 Uhr
Tel. 223224/5

Gesucht
ALLEINSTEHENDE. DEUTSCHSPRECHENDE.
AELTERE DAME,
die bereit ist, mit älterer Dame in Eigenheim zusammenzuwohnen.
Tel. 64 13 91, Haifa, 13—16 und nach 19 Uhr, ausser Freitag und Schabbat.

● Einzelhaus in Kirjat Tivon bestehend aus 3 Zimmern, möbliert oder unmöbliert, nebst Telefon, zu vermieten. 03-741672.

● Zu verkaufen komplette 1-Zimmerwohnung mit geschlossener Terrasse, parterre, in ruhiger, zentraler Lage in Ramat Gan. Tel. 793930, ab 1 Uhr.

● Möblierte Zimmer zu vermieten, Monatsmiete. Trumpeldor 40, Tel Aviv. Merkas Tel Aia, Salzberg.

● Hotel „Rachel" grosse Luxuszimmer. IL 20.00 täglich. Spinozastr. 11 Tel. 03-238664.

● Zu vermieten: Möblierte 3-Zimmerwohnung, Essecke, Telefon, Zentralheizung, Tel-Aviv-Nord. Tel. 03-247959.

GRUNDSTUECKSMARKT

● Baugesellschaft interessiert sich für Hochbauplätze gegen Wohnungen. Einzelheiten: Berger, Ramat Gan, Modiin-Str. 235.

BRIEFMARKEN

● Israel-Marken. Kaufe gestempelte und ungestempelte, Massenware und vollständige Sammlungen. „Menora", Ben Jehuda Str. 26 (Hof). POB 4496, Tel-Aviv.

PENSIONEN

Bei guter, kleiner Familie
GROSSES ZIMMER
mit Terrasse
für ältere(n) Dame/Herrn
Vollpension und Pflege nach Bedarf.
Dizengoff-Nähe:
Tel. 03-296891.

In KLEINER PENSION
Dizengoff-Nähe
3—5 Personen
in 3 separaten Zimmern
wird ein ZIMMER frei
am 4.9.1974
für ältere(n) Dame/Herrn
Vollpension und Pflege nach Bedarf. Tel. 296891.

ARBEITSMARKT

Herr SUCHT HAUSHAELTERIN
Unterkunft geboten.
Erwünscht intelligente Frau mit Erfahrung.
Bewerbungen erbeten an
Tel. 253438,
nur zw. 9—13 Uhr.

Oarot-Pflegerinnen — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel Aviv, Merkas Baale Melacha Str. 21, Tel. 284849.

Suche Arbeit im Kesselraum, Bettträger oder Küche in Tel-Aviv. POB 26371, Tel-Aviv.

Gesucht Arbeiterin für Konsum, Tel. 281720.

EHE

● Aelterer Herr, Monatsrente IL 1400.- sucht passende Lebenspartnerin 70—75. Tel. 02-286014.

● Gutaussehende Witwe, Ende 50/165, gut eingeordnet, sucht: Ehebekanntschaft mit gutaussehendem, intelligenten, unabhängigem Herrn. POB 1334, Tel-Aviv. Nr. 16816/L.

● Psychologisch entsprechende Ehepartner für jedes Alter. Warum zögern Sie anzurufen? Eine dynamische Frau. Tel. 230842, ab 17.00 Uhr.

● Kinderlose Witwe, 60, seriös, kultiviert, sympathisch, sucht intelligenten, seriösen Ehepartner. Zuschriften an POB 4496, für Nr. 52544.

● Ende 50erin, arbeitend, unabhängig, Witwe, möchte deutschsprachigen, kultivierten Herrn passenden Alters zu gemeinsamer Freizeitgestaltung kennenlernen. POB 2135, Ramat Gan.

● Joffy — 220868 — proponiert Touristen: 36 — 63 — 42 — 25 — 34 — 44 — 49 — 46 — 45 — 35 — 30 — — 52 — 23 — 28 — 33 — Deutschland. Geöffnet 9—19 Uhr.

● Die erste Heiratsvermittlerin in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter. Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

● Joffy — 220868 — Dizengoff 212 proponiert! Aerzte, Ingenieure, Religiöse, Touristen, Techniker: Geöffnet 9.00-19.00.

● Ehepaar für jeden! Touristen, Akademiker. „Fortuna", Idelsohn 20, Tel-Aviv. Telefon 291004.

EXISTENZEN

JUNGERER KAUFMANN, eigener Wagen — sucht aktive BETEILIGUNG, mit etwas Kapital, in nachweislich seriösem Geschäft. Evtl. spätere Uebernahme, Gegend Haifa—Naharia. Langjährige geschäftliche Erfahrung im Ausland, befinde mich seit einigen Jahren im Lande.
Offerten: POB 335, Akko

KLAVIERE

● Klaviere — neu und gebraucht. Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Melnik, Tel Aviv, Dizengoff 125, Tel. 220303.

● Klaviere, Kleinmann, das führende Fachgeschäft und autorisierter Importeur für zollfreie Empfänger. Tel.Aviv, Zamenhof Str. 36, Tel. 282989; Jerusalem, Koresch Str. 2, Tel. 223796.

VERSCHIEDENES

WOHNUNGS-RENOVIERUNGEN
jeder Art, einschl. Streichen, Kachel- und Fliesenlegen, Wände einreissen u. einbauen
Vollste Garantie
„SCHIPUR LEBINJAN"
Tel. 03-615547, 24 Stunden tägl.

POLITUR-ERNEUERUNG
auch im Hause des Kunden. Alle Art Möbel, auch antike Formaica für die Küche
Verlässliche Arbeit
ESCHEL
Neue Telefonnummer — 845733, abds.

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium B. Zuckermann, Tel-Aviv, King George Str. 5 Telefon 282429.

● TV-Schnellservice, Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia Bet, Nordau 13, Tel. 932233.

● Zahnprothesen, Expre... raturen, ½ Stunde, billig... Aviv, KKL Bvd. 32. Bus 6... 1, 4, 5 und 10. Tel. 246... Empfängt immer.

● Für verschiedene kleinere ... paraturen in Ihrer Wohn... wenden Sie sich zwischen 4... Uhr an Telefon 238282 ... Aviv.

● Malen, Trissol, Kacheln, ... phaltieren von Dächern mit ... und Fiberglas, billige Pr... auch gegen Ratenzahlung. ... mont General, Tel-Aviv, ... pustr. 70. Tel. 224351.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 6.47 U...
Schabbat-Ausgang: 7.46 U...
Parscha: KI TEZE.

1. Ichud Schiwat Zion, ... Synagoge, Ben Jehudastr. ... Freitag abend 6.55; Scha... morgen 6.30 und 8.30. Bar-... wa: Daniel Kobriner und M... (Augsburg); Schabbat Mi... 6.50: Vortrag: Herr Jacob ... ror.

2. Ichud Schiwat Zion, ... Hamore, Nathan Straussstr. ... Freitag abend 6.55; Scha... morgen 8.00; Vortrag: Mosche Ardon. Schabbat ... cha 6.50.

Adat Jeschurun: Gnessins... Freitag abend 7.05 Uhr; Sc... bat morgen 7.30 Uhr; Mi... 7.05 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan ... chachamstr. 10. Freitag a... 6.55; Schabbat morgen ... Uhr. Limud Talmud: 6.00 ... Leitung Rabb. Dr. Zwi Sch... ter. Mincha 6.50 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Pro... sive Gemeinde, Carlebachst... Ecke Ibn Gabirolstr., F... 18.30 Uhr: Schabbat m... 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat Aviv", ... versität Tel-Aviv. Bet ... Naftali: Freitag 19.00 Uhr ... sprache: Aharon Eden.

Hatechia Ramat Gan: Fr... abend 7.10 Uhr; Schabbat ... gen 7.45 Uhr; Lehrvortrag: Barkol. Mincha 6.55. Ge... Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" Schechunat Elieser, Kfar ... Freitag abend 7.10 Uhr; ... bat morgen 7.30 Uhr. Ba... wa: Ran Kedem. Mincha ... Uhr.

Agudat Bet Haknesset, Schmarjahu. Freitag 18.45 Uhr: Schabbat m... 8.00 Uhr. Bar-Mizwa: N... Barnea und Daniel Lewo... sprache Raw Schmuel Hacohen. Mincha 18.15

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:
ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Cinder Liberty
CINEMA ONE: Some ... it Hot
CINERAMA: Char...
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: Saddles Ablaz...
DRIVE-IN: 7.30: One ... Indian; 10.00 Carry ... road
ESTER: Le Magnifiqu...
GAT: Avanti
GORDON: England M... Me
HOD: Sugarland Exp...
LIMOR: The Great D... or
MAXIM: Le Grand F...
MOGRABY: Three ... Hard Way
ORDAN: Temptation
OPHIR: The Black W... mill
ORLY: Goodbye Stor... podbye
PARIS: Bare Reality
PEER: La bonne Am...
TCHELET: Slaughter... se Five
STUDIO: La grande ... ffé
TEL-AVIV: Butch C... idy and the Sundance Kid
ZAFON: Two Men ... Town

RAMAT-GAN:
KINO LILLY: 7.1... und 9.30 (5. Woche) Serpic... 4.00 Uhr The Ho... With the Flannel Suit

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

HAIFA

ORIGINAL KURZ 1974
Raumsparende
Liege- und Wohnbetten
KLEINBERGER, Haifa,
Jechielstr. 6 (im Hof)
Tel. 640462 (9—13 Uhr)

Zu verkaufen in Haifa 1½-Zimmerwohnung in Zweifamilienhaus Baumöglichkeit. Kotej. ...58.

Gesucht Sekretärin, Iwrit — ...isch (auch Deutsch erwünscht). — Gute Bedingungen. 04-82559.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 6.40 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.46 Uhr.

APOTHEKENDIENST: Freitag bis 21 Uhr: Massada 1, ... 662289. Schabbat bis 21 ... Alija 44. Tel. 522062. — ... 21 Uhr: MDA. Telefon ...33 Kirjat Elieser.

JERUSALEM

Schabbat-Eingang: 6.29 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.44 Uhr.

... Haknesset Emet we'Emuna ... Harkisstr. 1 — Freitag abds. ... Uhr: Schabbat morgen ... Uhr.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV:
Freitag abd. 19.00—23.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721, Schlomo Hamelech 78, Telefon 246461, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.
Schabbat 8.30—19.00 Uhr: Dizengoff 174, Tel. 222386, King George 28, Tel. 223721, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474, Ben Zvi 2, Jaffa, Tel. 821607.
Mozae Schabbat 19.00—23.00 Uhr: King George 25, Telefon 282650, Jehuda Hamaccabi 33, Tel. 449995, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

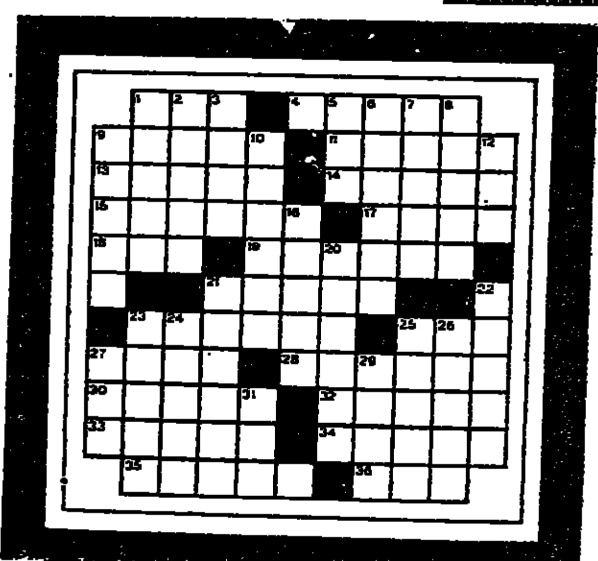
Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Jabotinsky 65, Tel. 793483; Schabbat: Jabotinsky 99, Tel. 794434.
Bne Brak: Freitag abend und Schabbat: Wie Ramat Gan.
Herzlia und Umgebung: Freitag abend: Sokolov 28; Herzlia: Schabbat: Kikar Kinor, Herzlia Pituach.
Bat Jam: Freitag abend: Hanewiim 3 (neben Magen David Adom); Schabbat: Balfour 90.
Cholon: Freitag abend: Sokolov 68; Schabbat: Trumpeldor 4 (gegenüber Schenkar 19).
Natania: Freitag abend: Herzl 11, Tel. 22842; Schabbat: Herzl 2, Tel. 28656.
Ramla — Lod: Freitag abend und Schabbat: Lod, Merkas Mischari.
Beer Schewa: Freitag abend: Schikun Bet, Bialik 5: Schabbat: Schikun Dalet, Merkas.

ÄRZTENACHTDIENST
TEL-AVIV
Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.
Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A, Tel. 614333 oder 101 vor 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.
Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.
Kupat Cholim „Maccabi" Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101; Schabbat: Dr. Watts (allg.) Allenby 50, Tel. 53888; Dr. Engel (Kinder), Kikar Malche Israel 10, Tel. 268021. Ab 20 Uhr MDA, Telefon 101.
Gusch Dan: Freitag von 14 bis 19 Uhr: Dr Potaschkin (allg.), Ramat Chen, Harel 4, Telefon 744364; Dr. Greiber, (Kinder), Ramat Gan, Uziel 93, Telefon 741652.. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA, Hagilgal 41, Tel. 781111.
Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Segal (allg.), Ramat Gan, Arlosorov 27, Tel. 736029; Dr. Bogochowsky (Kinder), Ramat Gan, Herzl 43, Tel. 738591. Ab Mozae Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7.00 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.
Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr, Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: Petach Tikwa: Tel. 91233; Bat Jam: Tel. 863333: Lod: Tel. 962133; Herzlia: MDA, Telefon 981333.
Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel. 943133.
Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr: Natania Tel. 23333/4 Zfat Tel. 101; Aschdod: Tel. 22222; Rechowot: Telefon 951333: Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333.
Arad: MDA, Tel. 057-97222
Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13. Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.
Ramat Gan, Giwataim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621: Herzlia Neve Amal, Ramat Hascharon Mitteilung im Snif Chedera MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.
Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133: Haifa, allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

MARION FRANK
aus Hamburg, wird von WERNER PREUSS, mit dem sie vor ihrer Auswanderung auf Hachschara war,
GESUCHT.
444 Cataloni Avenue, Coral Gables, Florida 33 134, USA.

Frau
HANNA SCHWARZ,
vormals Kallmünzer, geb. Karfik aus Prag.
Setzen Sie sich bitte mit John Schulz, GRAND BEACH HOTEL, Tel-Aviv, in Verbindung.

KREUZWORTRAETSEL



Waagerecht: 1 Segelstange, 4 Edelstein, 9 Frauenname, 11 Insel im Mittelmeer, 13 Metall, 14 Herbstpflanze, 15 im Mittelmeer, 13 Metall, 14 Herbstpflanze, 15 weibliches Haustier, 17 Stadt in Brasilien, 18 japanische Münze, 19 Kirchen und Gelehrtensprache im Mittelalter, 21 Singvogel, 23 Beinhaus, 25 türkischer Titel, 27 Fluss in Ostpreussen, 28 Männename, 30 sibirisches Urwaldgebiet, 32 Küchengerät, 33 Tierkörperteil, 34 Himmelsrichtung, 35 Frauenname, 36 Handlung.

Senkrecht: 1 Ortsveränderung, 2 chem. Element, 3 ehemaliger Stand, 5 Scherzname der Grossmutter, 6 Zierstreifen an Kleidern und Uniformen, 7 russisch-mongolisches Grenzgebirge, 8 Himmelskörper, 9 Bodenart an der Nordseeküste, 10 Grundstoff vieler Farben, 12 Papagei, 16 osteuropäischer Fluss, 20 spanischer Stierkämpfer, 21 Fluss in Ostpreussen, 22 römische Hausgötter, 23 Männername, 24 Auslese, 25 Frauenname, 26 Teil d. Gottesdienstes, 27 griechische Göttin, 29 Ueberbleisel, 31 Körperteil.

AUFLOESUNG VOM 16.8.74
Waagerecht: 1 Messing, 5 Morast, 9 Hamm, 12 Tapir, 13 Krisis, 15 Silo, 16 Sodom, 18 Aue, 20 Namen, 22 Ost, 24 Salat, 26 Tier, 28 Lineal, 30 Terek, 32 Ster, 33 Enzian, 34 Sprosse.
Senkrecht: 1 Mohr, 2 Samson, 3 Not, 4 Gras, 6 Apia, 7 Silur, 8 Troedel, 10 Ais, 11 Midas, 13 Karotte, 14 Somal, 17 Melis, 19 Asien, 21 Nantes, 23 Terz, 25 Tee, 27 Reis, 29 Arie, 31 Kap.

THEATERPROGRAMM

Habima: 31.8., 1.9.74: „O, ho, Julia" (E. Kischon), im grossen Saal.
3.9., 4.9., 5.9.74: „O, ho, Julia", in Aschdod, Jiphat und Haifa.
31. 8. 74: (Mozaej Schabbat) „Katzenspiel" (I. Örkeny) — im kleinen Saal.
1.9., 2.9., 3.9., 4.9., 5.9.74: „Katzenspiel" im kleinen Saal.
Bimartef: „Wer ist was (Tchechov), mit Nissim Asikri. Freitag—Samstag 30.—31.8.74.

Khan — Jerusalem
Freitag, 30.8.74 (3.00) Khan-Filme für Kinder. — (22.00 und 24.00) Khan-Filme.
Sonntabend, 31.8.74 (24.00) Khan-Mitternachtsfilme.
3.9.74, Dienstag: Bühnenstück über Jerusalem (Englisch, für Touristen empfohlen).
4.9.74, Mittwoch: Folkloreabend mit der Tanzgruppe „Inbal" (für Touristen).

Zawta:
Freitag 30.8.74 (21.00 Uhr) „Warten auf Godot". — (24.00 Uhr) „Das ist alles vorläufig...".
Mozaej Schabbat 31.8.74 (20.30 und (24.00 Uhr) „Das ist alles vorläufig..."

AUSSTELLUNGEN:
Museum Tel-Aviv (Schaul Hamelech Blvd. 27): Anna Ticho: Landschaften Jerusalems.
Helena Rubinstein-Pavillon (Tarsat Str. 6)
Chaim Kiewe — Gemälde.
Beide Museen sind geöffnet: Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerstag, 10.00—17.00 Uhr, Dienstag, 10.00—13.00 Uhr.
Die Kunstbibliothek „Helena Rubinstein" (Schaul Hamelech Blvd. 27) ist geöffnet: Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerstag, 10.00—16.00 Uhr; Dienstag, von 10.00—13.00, 16.00—19.00 Uhr; Freitag, 10.00—13.00 Uhr.

IMMANUEL KIRCHE
Beer Hoffmannstr. 9 (Ejlat 7), Jaffo, Tel. 820654
GOTTESDIENST jeden Samstag, um 11.00 Uhr vorm.
Jeden Montag, BIBELSTUNDE: 19.30 Uhr,
Samstag, 7. September, 20.30 Uhr
Konzert mit AMOS MELLER

هكذا من الأصل

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

זלזול באזרח — אדישות האזרח

"יש לי הרבה תלונות. אולם האם כדאי ללכת ולהתלונן?" זאת היתה הצהרתה של נוספת "אל־על" לאחר שהיכתה שעות ארוכות בשדה התעופה בן־גוריון, בכדי לטוס לאירופה. והיות וברור הדבר שגם הרבה שעות לאחר סיום שביתת בוחני ההחזקה של "אל־על" עדיין שרר תוהו ובוהו בלא ביציאת הטיסות, הוכחה זו לעבודת הזלזול כלפי הציבור הידועה בארץ בצידם של חוגים רבים. הנגד כבצים בגיבה זו גם ברדיו ובטלוויזיה. טרם הודרו השידורים בצורה מלאה. הטכנאים עדיין מטילים בסנקציות. כי שמבקש להחדיר את דרישותיו בכוח הזרוע איננו מוכן להתחשב באזרח הפשוט, בחברו, בחברתנו.

אולם, במקביל לזלזול הזה הננו מוצאים את אדישות האזרח. קשה להבין שמלבד מכתבים אחדים למערכות העתונים, הציבור הרחב מקבל בהרבה כתפיים את כל הגזירות האלה מבלי להגיב. כאן טמון שורש הרע. לו היו יודעים קבוצות הלחץ המקצועיות האלה שעיתבקן להם סכנה ממשית מבחינות רבות עלידי זלזולם בציבור. היו מגיבים אחרת. היו מעבידים בצורה שונה לגבור את דרישותיהם. לא היו מציעים להפקיר את האזרח בפני סבל הדרש יומיום — בגלל דרישות חדשות של קבוצות חדשות.

יש להצטער על כך שהעם היושב בציון הוא סובלני וסבלני מאוד. אפילו בצורה באוד מוגזמת כלפי תופעות כאלה. תגובה חריפה, תקה והחד־משמעית של ציבורנו כלפי המזלזלים בו בצורה מבישה היתה מבינה את כל אזרחיינו — לפחות בנוגע לבעיות יחסי העבודה.

מ. ב.

MISSACHTUNG DES BUERGERS — GLEICHGUELTIGKEIT DES BUERGERS

„Zwar habe ich ein ganzes Paket von Beschwerden. Aber lohnt es sich denn, sich beschweren zu gehen?" — lautete die Frage einer Frau, die auf dem Ben Gurion-Flugplatz in Lod auf einen Abflug nach Europa wartete. Auch viele Stunden nach dem offiziell beendeten Streik des Wartungspersonals von El Al herrschte noch ein völliges Chaos auf dem Flugplatz, gingen die Flüge der israelischen Luftfahrtsgesellschaft erst garnicht, und dann mit ausserordentlichen Verspätungen ab, musste man Passagiere an andere, fremde Fluglinien überführen. Hier fanden wir einen schlagenden Beweis für die vielen Fälle völliger Missachtung des Bürgers, des Mitmenschen überhaupt, durch zu viele Kreise im Lande. Schliesslich begegnet uns ja dasselbe nach wie vor täglich — oder allabendlich im Rundfunk und in der Television. Noch immer sind die Sendungen nicht in vollem Masse wieder aufgenommen worden. Noch immer führen die Techniker der Sendebehörde ihre Arbeitsbeschränkungen durch. Wer immer daran denkt, in unserer Mitte seine Forderungen mit roher Gewalt durchzusetzen, dem fällt es garnicht ein, auf seinen Mitbürger, auf seinen Genossen in der Gesellschaft auch nur den Schimmer einer Rücksicht zu nehmen.

Aber, parallel zu dieser völligen Missachtung des Bürgers, finden wir die gänzliche Gleichgültigkeit des Bürgers derartigen Erscheinungen gegenüber. Es ist einfach unverständlich, aus welchem Grunde der Bürger Israels im allgemeinen, vielleicht mit Ausnahme einiger weniger Leserbriefe, die in den Zeitungen erscheinen, all das mit einem Achselzucken hinnimmt, ohne sich auch nur die Mühe zu machen, irgendetwas dagegen zu unternehmen. Und hier liegt natürlich auch die Wurzel des ganzen Uebels. Würden all diese beruflichen Druckgruppen der Ueberzeugung sein müssen, sie könnten auf den geordneten, den organisierten Widerstand der Öffentlichkeit stossen, und daraus würden sich dann Gefahren für sie selbst ergeben, wäre ihre Reaktion unzweifelhaft eine andere. Überlegten sie es sich einige Male, bevor sie daran gingen, die ganze Oeffentlichkeit in geradezu erstaunlicher Weise zu missachten, so wie das bei uns so oft der Fall zu sein pflegt. Dann müssten sie sich bessere, einleuchtendere Methoden einfallen lassen, andere Wege gehen, um ihre Forderungen durchzusetzen. Sie würden es in einem solchen Falle kaum wagen, den Bürger tagtäglich vor neue Unannehmlichkeiten zu stellen, mit neuem Leid zu konfrontieren. Denn schliesslich wissen wir ja, dass das Vorgehen einer einzigen solchen Gruppe nur dazu dient, andere ähnliche Gruppen mit ähnlichen Wünschen und Forderungen zu ermuntern, genau dasselbe zu tun.

Es ist mehr als zu bedauern, dass das Volk, das in Zion wohnt, in gerade dieser Hinsicht so ausserordentlich tolerant, so unglaublich geduldig und fügsam ist. Klar ist wohl, dass es sich hier um eine weit übertriebene Geduld, eine weit übertriebene Toleranz handelt — die ja auch schliesslich in allen anderen Sparten unseres Alltags garnicht anzutreffen sind. Es kann wohl kaum bestritten werden, dass eine scharfe, eindeutige, nicht zu übersehende Reaktion der Oeffentlichkeit auf solche Erpressungsmethoden einzelner Gruppen all jener, die ihrer Missachtung des Bürgers mehr als eindeutigen Ausdruck verleihen, sehr schnell dazu führen würde, die Lage auf dem Gebiet der Arbeitsbeziehungen in unserem Lande grundlegend zu verändern, damit auch unser Leben als Gesellschaft entscheidend zu verbessern und ein wenig von dem hervorzurufen, was positives Bürgerbewusstsein in einem zivilisierten und von echter Kultur getragenen Staatswesen bedeutet.

M. BIEL



Ministerpraesi[dent Rabin beim] Empfang der Histadrut:

Unse[re Lage] muss als ernst [bezeich]net werden

„Es wäre sehr gut, wenn sich jeder einzelne Bürger im Lande darüber klar werden würde, dass sich der Staat Israel zur Zeit in einer sehr ernsten Situation befindet und dass auch die Sicherheitslage als durchaus kompliziert bezeichnet werden sollte" — erklärte gestern Israels Ministerpräsident Jizchak Rabin, als er, bei einem Empfang, den ihm der geschäftsführende Ausschuss der Histadrut bereitete, das Wort nahm.

Vor seiner Reise in die USA habe er sich mit den Fragen, die uns dringend angehen, genau beschäftigt, meinte Rabin. Dabei habe er die ganze Problematik unseres Alltagsdaseins studiert und könne nur feststellen, dass die Lage als durchaus ernst bezeichnet werden muss. Vieles könnten wir selbst ändern und sollten das unverzüglich in Angriff nehmen: die Lasten sollten weit gerechter verteilt sein, als das bisher der Fall gewesen war, und, wir müssen lernen, besser zu arbeiten, mehr zu produzieren, damit unsere Arbeit weitaus bessere Erfolge zeitige, als das bisher der Fall sein konnte.

Der Ministerpräsident wurde von allen Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses mit Beifall begrüsst, nachdem ihn am Tor der Generalsekre[tär der Histadrut Jer]ucham Me[schel em]pfangen [...] genommen [...]gssaal ge[...]l zeichnete [...] Persönlich[...]schefs und [...] zur Histadrut nach. Gleich darauf sprach Rabin und unmittelbar nach der Rede des Ministerpräsidenten teilte Meschel mit, dass der offizielle Teil zuende sei und eine interne Sitzung des Ausschusses mit Rabin beginne.

[Aus] dem Lande

[...]ss nach zwei [...] sein — als [...]wie überall auf [...]zugleich als in[...]kraft, so zur Be[...] Terrorismus. Da[...]uch andere Kräfte. [...]istinnen durch Sol[...] eingesetzt — er[...]ichef Rosolio bei [...]g vor dem Rotary-[Club Tel] Aviv.

[...]ruf an die Eltern, [...] am kommenden [...] Beginn des neuen [...] in jedem Falle in [...] zu schicken, auch [...]angsschwierigkeiten [...] — und keine Streiks [...]es durchzuführen. [...]hungsminister Jadlin. [...]uch die Lehrer auf, [...]hmen zu ergreifen, [...]hende Zahlungen [...] erfolgen.

Um[...]schnittlich elf Prozent haben sich alle Produkte der Schokoladenfabrik „Elite" verteuert. Noch am Wochenbeginn hatte der Direktor der Fabrik, Industriellenverbands-Vorsitzender Moschewicz, erklärt, sein Werk werde die Produkte zu den Hohen Feiertagen verbilligen.

Zu gewissen Schwierigkeiten kam es gestern früh in Dimona, als sich die Arbeiter des Werkes „Sibej Dimona", die entlassen worden waren, vor Beginn der Morgenschicht vor den Toren der Fabrik versammelten, um dagegen zu protestieren, dass niemand den Versuch unternehme, für sie weitere Arbeitsplätze innerhalb des Betriebes zu finden.

In Carmiel wird mit dem Beginn der nächsten Woche ein Nachtdienst der Ärzte eingerichtet werden, den die Bewohner des Städtchens bereits seit geraumer Zeit gefordert hatten. Der Dienst wird mit Turnus-Abwechslungen der vorhandenen Ärzte im Rahmen des Magen David Adom durchgeführt.

HAIFA BRAUCHT 7.000 MANN BEI DER BUERGERWEHR

Um wirklich erstklassige Sicherheitsdienste in [...] Haifa zu gewährleisten, müssten sich 7.000 Freiwi[llige] den, die der Bürgerwehr in dieser Stadt zur Verfü[gung ste]hen, meinte gestern der Bürgermeister von Haifa, [...]mogi. Er betonte, dass gerade in den letzten W[ochen die] Meldung von Freiwilligen für die Bürgerwehr [...]dentlich zugenommen hat, zur Zeit sind viertaus[end Per]sonen in Haifa für die Bürgerwehr registriert. [...] sollte man darauf achten, alles zu tun, was [...]schenmöglich ist, um weitere Meldungen zu [...] da bisher noch immer viele, die in Frage kom[men ...] registriert sind. Der Bürgermeister meinte auch, [...]fen für die Bürgerwehr seien bereits vorhanden [...] den in Kürze an alle Mitglieder verteilt werd[en ...] fehlen, wie in Bürgerkreisen bemerkt wird, auch [...] Freiwilligenorganisationen im Bezirk Haifa, di[e ...] Angelegenheit der Bürgerwehr und den damit v[...] Problemen nicht angenommen haben, das aber [...] um die Angelegenheit zu fördern und möglichst [...] treiben.

Mengen von Fruechten auf den [...]

Rund einhunderttausend Tonnen Früchte aller Art gelangten bis gestern auf die Märkte in Israel — gegenüber nur fünfundachtzigtausend Tonnen im vergangenen Jahre.

Diesen Reichtum an Früchten aller Sorten — und in aussergewöhnlich guten Qualitäten — verdankt man dem regenreichen Winter, der sich bis Anfang Mai ausgedehnt hatte. Der Israeli hat auf dieses grosse Angebot zahlreicher Früchte auf den Märkten sehr positiv reagiert und kräftig gekauft. In Israel wird pro Kopf der Bevölkerung einhundert Kilo Früchte pro Jahr verbraucht, also rund dreihundert Gramm pro Tag. Damit steht Israel bei diesem Konsum an erster Stelle auf der Welt.

Klage allerdings wurde darüber geführt, dass die Früchte vom Pflanzer zu äusserst verbilligten Preisen an die Grosshändler geliefert wurden, dass aber letzten Ende[...] ment eigentlich ni[...] kaufte als im V[...] Anzahl aller mög[...]dungen wurde für [...] gegeben — Spese[n ...] sind, Verdienstsp[...] genutzt werden [...] Verhältnis zu [...] Tatsachen stehe[n ...]schenhändler. d[...] — aber denno[ch ...] nicht zu eruiere[n ...] es eigentlich zu [...]nung kommen [...] Früchte billig [...] während der [...] hohen Preis z[...] der Verkauf in [...]rückgegangen.

Es ist anzu[...]den Rest der [...] Landwirtschaft [...]dels- und In[...]ner besonder[...] unternommen [...] erhebliche V[...] dieser Preise [...]

Schwierigkeiten bei El Al dauern weiter a[n]

Obwohl offiziell geringere Summen in dieser Angelegenheit angegeben wurden, waren Experten in Tel Aviv gestern der Ansicht, dass der Schaden, den Israels Luftfahrtsgesellschaft El Al durch den 24-Stunden-Streik ihres Bodenpersonals auf dem Ben Gurion-Flugplatz in Lod erlitten hat, weit mehr als eine Million Israelpfunde beträgt.

Fünfzehn Flüge von El Al sind bisher ausgefallen. Tausende von Passagieren mussten an die ausländischen Fluggesellschaften, die Israel anfliegen, überführt werden. Sprecher dieser Firmen wiesen darauf hin, dass sie auf diese Weise einen Teil des Geschäftes, das El Al gemacht hatte, als sie während der Zypernkrise zweimal Israel nicht anflogen, El Al jedoch seine Flüge fortsetzte, wieder zurückerobern konnten.

In israelischen Wirtschaftskreisen reagierte man sehr erbost auf den Streik und die Forderung, die an Israels Flugdiensten Beschäftigten als einen Teil des Sicherheitsapparates des Staates anzusehen und ihnen in Zukunft jeden Streik unmöglich zu machen, wird in immer stärkerem Masse erhoben.

Auch gestern wandte sich die Direktion der israelischen Luftfahrtsgesellschaft wieder an die Repräsentanten der ausländischen Luftfahrtslinien, um sie zu ersuchen, Sonderflugzeuge nach Israel zu entsenden, um dem Ansturm der Passagiere von und nach Israel Herr werden zu können. El Al behauptet auch weiterhin, dass die Wartungsarbeiter einen Verlangsamungsstreik durchführen, durch den die Abfl[ug]en der Maschinen erheblich [ver]zögert werden. Die Arbeiter [demen]tierten auch gestern die[se Beh]auptung und konterten mi[t der] Feststellung, dass das Abfe[rti]gungspersonal von El Al ga[nz ein]fach nicht imstande sei [des A]nsturmes Herr zu werden.

Auf hö[chste]r Ebene werden die Schwi[erigk]eiten von El Al weiter beh[ande]lt, mit dem Versuch eine [Lösu]ng zu finden, die den Verzög[erun]gen so bald wie nur möglich [ei]n Ende bereitet.

Weitere Verteuerungen — [tro]tz allem

Den beruhigenden Erklärungen der offiziellen Stellen trotzend behaupteten soeben Konsumentenverbände und Freiwilligenorganisationen in Israel, dass die Teuerungswelle nach wie vor weitergeht. Vor allem Lebensmittel werden unaufhörlich teurer, meistens auf die stille Tour, sodass der Konsument abends noch eine Ware zu einem Preis erwirbt und sie am nächsten Morgen bereits teurer am selben Platz vorfindet.

Die Kons[ume]ntenverbände erklären dazu, [de]r Bürger werde nicht imstand[e] sein, die schwere Belastung seines persönlichen Budgets, die sich aus der Tatsache, da[ss] die Teuerung überhaupt ni[cht] aufhört, ergibt, zu ertragen. [M]an hatte erwartet, dass dur[ch] die neue Wirtschaftspolitik der Regierung langsam eine Beruhigung auf diesem Gebiet eintreten würde, bisher ist da[s] keineswegs der Fall.

Natad sank um weitere zwei Punkte

Der Natad-Dollar sank gestern an der Tel Aviver Börse um zwei Agorot auf IL 4.53. Insgesamt wurde hier ein Umsatz von IL 170.000 $ erzielt. Wertpapiere wurden für neun Millionen IL. umgesetzt, hier gab es kaum Veränderungen.

Auf dem Aktienmarkt war eine Festigung aller Aktien zu beobachten, aber der Gesamtumsatz war schwach, er erreichte nicht mehr als 600.000.- IL.

OFER WILL MIETSWOHNUNGEN BAUEN

Wohnbauminister Ofer appellierte an die Bauunternehmer, bei einer Besprechung in Tel Aviv, Mietswohnungen in der Grösse von 70 qm zu errichten. Die Miete für diese Wohnungen soll 500.- bis 600.- betragen, sollte das mehr sein als ein Viertel der Einnahmen der Mieter, werden diese staatlichen Zuschuss erhalten.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver

OBLIGATIONEN
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked
6% Israel Electr. „B" $ linked
6% Industrial Devel. Bank Serie S $ linked
5% Dead Sea Works bearer $ linked
6½% Zim $ linked
Milve Klita 1961 Index126,3
Milve Klita 1963 Index 132.6
Milve Klita 1964 Index 138.5
Milve Klita 1965 Index 110.1
Milve Klita 1966 Index 118.6
Milve Klita 1967 Index 118.9

AKTIEN-MARKT
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg
I.L.D.C. Bankholding Ord sh
Bank Leumi „A" ord. stock
General Mortg. Bank ord. shares bearer
Isr. Dev & Mortg Bank „B" ord sh
Hassneh Insurance ord. shares
Housing Mortg Bank „B" ord sh.
Delek ord shares reg
Pal. Cold. Stor & Suppl. IL 10
Africa Pal Investments ord. sh. reg IL 10 b.
Israel Land Development ord sh reg. IL 10
Solel Boneh Build. Works 10% bearer
Mehadrin
Anglo Israel Investment
Neot Aviv
Tassco 8% pref ord. shares reg.
Ata „C" ord reg shares
Dubek
Phoenicia 8% ord pref part bearer
American Israel Papper Mills
Elgar Investment bearer
Eltern Investment Ltd bearer
Paz Investments
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10
Discount Bank Inv. bearer
Bank Leumi Investment ord. shares
Export Bank Investment
Clal Industries
Naphta Ltd. ord. shares
Lappidot ord.shares reg.
I.L.D.C. 10% conv. deb
Ata 10% conv deb.
D-Mark per $
Swiss Fr. per $
D-Mark
Natad (unter Banken)

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖ[RSENTAG]
übermittelt durch die Wertpapierabteilung
Ohne Obligo

** = ex. rights — K = Nur K
* = ex. coup. div — V = Nur V
S = Schlussk

Dollar Bonds:	fester
Index Bonds:	fester
Aktien:	fester

ISRAEL NACHRIC[HTEN]
[חד]שות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER [SPRACHE]
— Nr. 205 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung:
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 72
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, T[el.]
Tel-Aviv, Harakewet Str. 5